

# WIE HETEROGEN IST DIE OSNABRÜCKER STUDIERENDENSCHAFT?

Eine Handreichung zum Projekt »Mein Weg – Mein Studium«  
der Universität und Hochschule Osnabrück

Miriam Lotze und Katharina Wehking (Hrsg.)

## IMPRESSUM

### **Verantwortlich**

Dr. Miriam Lotze  
Dr. Katharina Wehking

Universität Osnabrück  
Institut für Erziehungswissenschaft  
Katharinenstraße 24  
49078 Osnabrück

### **Redaktion**

Dr. Miriam Lotze, Universität Osnabrück  
Dr. Katharina Wehking, Universität Osnabrück

### **Umsetzung**

Dr. Miriam Lotze, Universität Osnabrück  
Dr. Katharina Wehking, Universität Osnabrück  
sec Kommunikation und Gestaltung GmbH

### **Fotos**

S. 4: GB Kommunikation Hochschule Osnabrück;  
S. 5, 19: Simone Reukauf; S. 21, 22, 25, 32, 33: privat

### **Förderung**

Das Projekt »Mein Weg – Mein Studium« wurde im Rahmen der Förderlinie »Wege ins Studium öffnen« des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur gefördert.



**Niedersächsisches Ministerium  
für Wissenschaft und Kultur**

# INHALT

VORWORT .....	4
<i>Prof. Dr. Alexander Schmeemann, Vizepräsident für Studium und Lehre der Hochschule Osnabrück</i>	
VORWORT .....	5
<i>Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke, Vizepräsidentin für Studium und Lehre an der Universität Osnabrück</i>	
»MEIN WEG – MEIN STUDIUM« – EINE HINFÜHRUNG .....	6
<i>Miriam Lotze und Katharina Wehking</i>	
1. WIE HETEROGEN SIND DIE STUDIERENDEN AM STANDORT OSNABRÜCK? .....	9
<i>Katharina Wehking, Miriam Lotze und Barbara Schwarze</i>	
2. WIE HETEROGEN SIND DIE LEHRENDEN UND MITARBEITENDEN AN DER UNIVERSITÄT UND HOCHSCHULE OSNABRÜCK? .....	18
<i>Miriam Lotze und Katharina Wehking</i>	
2.1 Ein linearer Bildungsweg? .....	19
<i>Interview mit Prof. Dr. Susanne Menzel-Riedl, Präsidentin der Universität Osnabrück</i>	
2.2 »Ich berichte offen über meine Erfahrungen, um Studierenden zu zeigen, was möglich ist.« .....	21
<i>Interview mit Prof.in Dr.in Rosa Puca von der Universität Osnabrück</i>	
2.3 »Nie aufgeben, das ist mein Stichwort« .....	22
<i>Interview mit Dr.in Mariana-Claudia Voicu von der Hochschule Osnabrück</i>	
2.4 »Manche Studierende mit fehlendem Vorbild in der Familie, können sich kaum vorstellen, im Studium erfolgreich zu werden« .....	25
<i>Interview mit Dr. Javad Mola von der Hochschule Osnabrück</i>	
3. VORSTELLUNG DER PROJEKTINSTRUMENTE AUS DEM PROJEKT »MEIN WEG – MEIN STUDIUM« .....	27
3.1 Maßnahmen der Hochschule .....	27
<i>Barbara Schwarze, Marika Gervens und Sarah Albers</i>	
3.2 Maßnahmen der Universität: Drei Projektbausteine entlang des gesamten »student life cycles« .....	30
<i>Ramona Mezger</i>	
4. BEST-PRACTICE UND ERGEBNISSE AUS DEN PROJEKTEN .....	34
4.1 Best Practice und Ergebnisse aus dem Teil-Projekt der Hochschule Osnabrück .....	34
<i>Barbara Schwarze, Marika Gervens und Sarah Albers</i>	
4.2 Best Practice und Ergebnisse aus dem Teil-Projekt der Universität Osnabrück .....	37
<i>Miriam Lotze und Katharina Wehking</i>	
LITERATURANGABEN .....	43

# VORWORT

Prof. Dr. Alexander Schmeemann,  
Vizepräsident für Studium und Lehre der Hochschule Osnabrück

Seit einigen Jahren entscheiden sich mehr junge Leute für die Aufnahme eines Studiums als für eine Ausbildung. Viele von ihnen bringen bereits berufliche Vorerfahrungen mit in ihren Studienstart. Für die Hochschulen bedeutet dies, dass die Vielfalt an Vorerfahrungen und Vorbildungen unter den Studierenden zunimmt. Ein hoher Anteil der Studierenden an der Hochschule Osnabrück sind Studierende der ersten Generation, in ihren Familien gibt es keine Erfahrungen zur Organisation oder zu den Abläufen eines Studiums. Etwa drei Viertel sind parallel zum Studium erwerbstätig und ein Fünftel besitzt einen Migrationshintergrund.

Hochschulen haben die Aufgabe, diese Vielfalt in ihre Lehr- und Lernmodelle zu integrieren und in ihren begleitenden Maßnahmen zu berücksichtigen. Ich freue mich daher sehr, dass das Kooperationsprojekt »Mein Weg – mein Studium« gemeinsam von der Universität Osnabrück und der Hochschule Osnabrück durchgeführt wird. Mit der hier vorgelegten Handreichung stellen wir ausgewählte Ergebnisse vor und machen sie interessierten Personen und Institutionen zugänglich. Unser besonderer Dank gilt dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen, das durch die Förderung des Projekts auch die Erstellung dieser Handreichung ermöglicht hat.

An der Hochschule ist die Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik (Iul) Projektpartnerin. Sie bietet differenzierte Wege des Studieneinstiegs, je nach den schulischen Voraussetzungen. Durch die aktive Einwerbung von Projekten, die Maßnahmen für mehr Chancengleichheit im Zugang zu einem technisch-naturwissenschaftlichen Studium ermöglichen, engagiert sich die Fakultät Iul bereits seit Jahren für die Ansprache und Einbindung von Studienberechtigten aus vielfältigen Gruppen der Bevölkerung.

Die Schwerpunktsetzung für Studierende mit Migrationshintergrund bot für Hochschule und Universität im Rahmen des Projekts die Chance, das Kontaktfeld und die Beziehungsnetzwerke im Umfeld von Personen mit Migrationshintergrund deutlich zu erweitern. Zudem wurde mehr Transparenz für Unterstützungsangebote im Studium geschaffen und es wurden zielgruppensensible digitale Angebote entwickelt. Die von beiden Hochschulen durchgeführten, so genannten Quest-Studien erleichterten die Ausrichtung auf die heterogenen Voraussetzungen und Bedarfe der Zielgruppen. Beispiele dafür sind Kontakte in mögliche Berufsfelder, zu Unternehmen und Organisationen – unter anderem durch das Mentoring-Programm KULT.Ing – und die Veranstaltungsreihe »Students meet Business«.



Mein Dank richtet sich an alle Beteiligten für Ihren hohen Einsatz im Rahmen des Projekts und ich wünsche uns allen, dass die im Projekt erprobten vielfältigen Aspekte und Ansätze zunehmend in den Hochschulalltag integriert werden können und zur gelebten Praxis werden.

Prof. Dr. Alexander Schmeemann,  
Vizepräsident für Studium und Lehre der Hochschule Osnabrück

# VORWORT

Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke,  
Vizepräsidentin für Studium und Lehre an der Universität Osnabrück

Das Projekt »Mein Weg – mein Studium« hat sich zum Ziel gesetzt, Studieninteressierte und Studierende, die im hochschulischen Bildungssystem unterrepräsentiert sind, für ein Studium zu ermutigen und sie im Studium stärker zu unterstützen. Damit das hochschulische System zukünftig eine Institution wird, in der die gesellschaftliche Diversität tatsächlich abgebildet wird und die Chancen und Ressourcen, die in einer solchen diversen Gesellschaft liegen, zu Nutze macht, sind ebensolche Leuchtturmprojekte von enormer Bedeutung. Wenngleich wir in der Hochschullandschaft erleben, dass immer mehr Studierende den Weg an die Hochschule finden, sind dies noch immer weniger Studierende aus Familien mit Migrationserfahrungen und/oder mit wenig oder keiner Erfahrung mit akademischer Bildung, die ermutigt ein Studium aufnehmen und erfolgreich zu Ende führen. Projektmaßnahmen wie das Studien Navigationscoaching, das sich gezielt an Schüler\*innen mit Migrationshintergrund richtet, sind daher zentral, damit diese von studentischen Vorbildern erfahren und sich selbst trauen, sich für ein Studium zu entscheiden. Auch die weiteren Projektmaßnahmen, die auf der Basis regelmäßiger Workshopangebote, Unterstützungsformate für Studierende (mit Migrationshintergrund oder First Generation Academics) bieten, schaffen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und führen zu Selbstwirksamkeitserfahrungen, die so wichtig sind für ein erfolgreiches Studium. Gelingende Übergänge in die Berufswelt – auch, aber nicht nur – für angehende Lehrkräfte zu schaffen, war ebenfalls ein wesentliches Projektziel. Durch die Anlage dieses Projektbausteins mit Erfahrungswissen von Peers, d.h. angehenden Lehrkräften im Vorbereitungsdienst können Ängste genommen werden und gezielt Informationen zu der zweiten Phase der Lehrkräfteausbildung und zum Einstieg in den (Lehr-)Beruf gegeben werden.

An der Universität Osnabrück ist es uns ganz besonders wichtig, eine offene Hochschule zu gestalten – das Thema nehmen wir sehr ernst. Auch nach Beendigung dieses Projekts werden wir uns weiterhin dafür einsetzen, Studierenden mit diversen sozialen und ethnischen Hintergründen ein gutes und erfolgreiches Studium an der Universität zu ermöglichen und die Projektmaßnahmen in geeigneter Form weiterzuführen.



Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke,  
Vizepräsidentin für Studium und Lehre der Universität Osnabrück

# »MEIN WEG – MEIN STUDIUM« – EINE HINFÜHRUNG

Miriam Lotze und Katharina Wehking

Chancengleichheit für Studierende und Studieninteressierte – unabhängig von ihren sozialen und kulturellen Hintergründen sowie ihrer gesundheitlichen oder familiären Situation – zu erreichen, stellt noch immer eine große Herausforderung für das deutsche Hochschulsystem dar. Betrachtet man beispielsweise den aktuellen Hochschul-Bildungsreport (Stifterverband 2020: 52) so wird deutlich, dass das Hochschulsystem zwar deutlich Fortschritte hinsichtlich einer chancengerechten Bildung gemacht hat. Allerdings blieben größere Verbesserungen zwischen den Berichtszeiträumen aus.

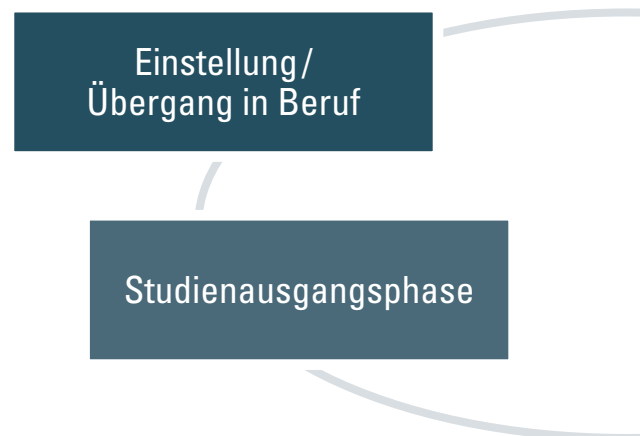
Mehr Chancengleichheit bei der Hochschulbildung zu erreichen, war daher das erklärte Ziel des Förderprogramms »Wege ins Studium öffnen« des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK). Die niedersächsischen Hochschulen waren aufgerufen, sich mit kreativen Ideen an dem Förderprogramm zu beteiligen und auf diesem Weg konkrete Hilfestellung bei der Studienplatzwahl, dem Einstieg ins Studium, während des Studienverlaufs oder auch bei dem Übergang in den Beruf zu leisten.

Unter der Leitidee »Erfolgreiche Wege in und durch das Studium fördern« steht daher das seit 2018 vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderte Verbundprojekt von Universität und Hochschule Osnabrück »Mein Weg – mein Studium«.

Das Projekt »Mein Weg – mein Studium« hat sich zum Ziel gesetzt, Studierende und Studieninteressierte mit verschiedenen sozialen und ethnischen Hintergründen im gesamten »student life cycle« zu unterstützen und mit unterschiedlichen Maßnahmen zu einem erfolgreichen Studieneintritt und -verlauf beizutragen. Denn für Studieninteressierte und Studierende mit Migrationshintergrund ergeben sich nicht nur **Bildungsbenachteiligungen aufgrund der Ethnizität bzw. der Zuwanderungsgeschichte**, sondern ebenfalls aufgrund der **familiären Bildungsherkunft** und des **Geschlechts** (vgl. vertiefend hierzu Weber 2003). Die Basis des Projekts bildet daher eine intersektionale Perspektive, die die Verschränkung verschiedener Ungleichheitsdimensionen berücksichtigt, was sich entsprechend in der Konzeption der Maßnahmen und der Ansprache der Studierenden niederschlägt. Im Anschluss an die Ausführungen des Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) (2017) wird hier des Weiteren davon ausgegangen, dass es sich bei *den* Studierenden mit Migrationshintergrund nicht um eine homogene Gruppe handelt, die alle mit gleichen Schwierigkeiten konfrontiert sind. Die vermeintlich homogene Gruppe Studierender mit Migrationshintergrund setzt sich aus sozial, kulturell und bildungsbiographisch sehr unterschiedlichen Menschen zusammen. Aus diesem Grund ist die Maßnahmenkonzeption im vorliegenden Projekt darauf abgestellt,

dass sie stärker auf die individuellen Bedarfe der einzelnen Studierenden ausgerichtet ist und weniger an die Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund insgesamt adressiert – und damit vereinheitlichend und stigmatisierend wirkt.

ABBILDUNG 1: DER »STUDENT LIFE CYCLE«



Die von Ebert und Heublein (2017) veröffentlichte Studie kam zu dem Schluss, dass sich die Förderung des Studienerfolgs und damit eine Verhinderung von Studienabbrüchen am gesamten »student-life-cycle« orientieren sollte (vgl. ebd.: VIII), um wirksam zu werden. Wie in Abbildung 1 deutlich wird, sollten Unterstützungsstrukturen daher alle Schritte des studentischen Lebenszyklus fokussieren – von der Bewerbungs- und Zulassungsphase bis zur Einstellung und dem damit einhergehenden Übergang in die Berufstätigkeit.

Entlang der einzelnen Phasen des »student life cycle« (siehe dazu auch den Beitrag von Ramona Mezger in Kapitel 3.2. dieser Handreichung) werden nun einleitend soziale Disparitäten von Studierenden mit Migrationshintergrund beim Zugang zur hochschulischen Bildung dargestellt, um die Bedeutung und Anlage des Projekts vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes aufzuzeigen.

## (1) Anteil Studierender mit Migrationshintergrund und Studienvorphase

Zunächst kann mit Blick auf aktuelle Befunde der Bildungsforschung gezeigt werden, dass der Anteil an Studierenden mit Migrationshintergrund nach wie vor geringer ist als bei Studierenden ohne Migrationshintergrund. Zwar weist die Zusammensetzung der Studierendenschaft insgesamt laut der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 80 % Studierende ohne Migrationshintergrund und 20 % Studierende mit Migrationshintergrund auf<sup>1</sup> (vgl. Middendorff et al. 2017:32). Im direkten Vergleich lag der Studierendenanteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Alter von 20 bis 30 Jahren im Jahr 2013 jedoch bei 15 %, der Studierendenanteil der gleichaltrigen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund bei 23 % (vgl. Wehking 2017:58) – **Studierende mit Migrationshintergrund münden also weitaus seltener in ein Studium ein als Studierende ohne Migrationshintergrund**<sup>2</sup> (vgl. auch SVR 2017:10). Zwar haben sich die *absoluten* Zahlen von Studierenden mit Migrationshinter-

Selbst, wenn – wie vom SVR erwartet – in der Tendenz der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund durch Fluchtbewegungen und höhere Abiturient\*innenquoten von Schüler\*innen mit Zuwanderungsgeschichte in der Zukunft höher liegen werden (vgl. ebd.:10), bleibt das Problem insofern bestehen, als sich dann eine gesteigerte Notwendigkeit von Unterstützungsmaßnahmen im Studium für diese Zielgruppe ergibt.

Die Erklärungsansätze der empirischen Bildungsforschung für die Befunde der Bildungs- und Chancenungleichheit beim Zugang zum Hochschulstudium für Studierende mit Migrationshintergrund reichen zum einen zurück auf kumulierte **migrationsinduzierte Effekte und Effekte des Bildungshintergrundes in der dem Studium vorangehenden Biographie** (geringere Gymnasialbesuchsquoten und geringerer Bildungserfolg bei der Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung von Schüler\*innen mit Migrationshintergrund, vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016:173f.) sowie – wie auch bei autochthonen Studierenden mit niedriger Bildungsherkunft – auf einen **geringeren Informationsstand zu Studienmöglichkeiten, zur Finanzierung eines Studiums und den beruflichen Anschlussmöglichkeiten an ein Studium** (vgl. Peter et al. 2016; vgl. hierzu auch Lang et al. 2016: 201).

## (2) Studieneingangsphase und -verlauf

Auch für den Studienverlauf zeigen Forschungsergebnisse Benachteiligungen für Studierende mit Migrationshintergrund: So weisen vorliegende wissenschaftliche Befunde zum einen darauf hin, dass **Studienunterbrechungen** von Studierenden mit Migrationshintergrund **im Studienverlauf** häufiger sind (24 % vs. 14 %) und auch die **Studienabbruchquoten von Studierenden mit Migrationshintergrund höher** liegen (28 – 41 %), als von Studierenden ohne Migrationshintergrund (unter 28 %) (vgl. SVR 2017: 15; Ebert/Heublein 2017: 13). Entscheidenden Einfluss hat hier auch der familiäre Bildungshintergrund (vgl. Ebert/Heublein 2017: 19). Zum anderen weisen Erklärungsansätze zur höheren Studienabbruchquote von Studierenden mit Migrationshintergrund darauf hin, dass die Gründe für einen Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund häufig auf **sprachliche, fachliche und finanzielle Schwierigkeiten**, aber auch auf die **soziale Isolation** von Studierenden mit Migrationshintergrund, zurückzuführen sind (SVR 2017: 16). In einer Studie vom DZHW und der Stiftung Mercator zum Studienabbruch bei Migrant\*innen verweisen die Autor\*innen in ihrem Fazit darauf, dass sich die Förderaktivitäten zur Verhinderung des Studienabbruchs am »student life cycle« orientieren müssen, um wirksam zu werden (vgl. Ebert/Heublein 2017) – dieser Empfehlung folgen die im Projekt entwickelten Maßnahmen. Hintergrund für Benachteiligungen im Kontext des Hochschulstudiums ist insbesondere auch die Tatsache, dass sich bei Personen mit Migrationshintergrund häufig Bildungsungleichheiten entlang mehrerer Differenzlinien verschränken: So zählen 56 % der Studierenden mit Migrationshintergrund zu der Gruppe der First Generation Students und sind damit die Ersten in ihrer Familie, die ein Studium aufnehmen (vgl. SVR 2017: 5; vgl. hierzu auch Middendorff et al. 2017: 32). Auch bei einer erfolgreichen Bewältigung der Studienanforderungen fehlt Familien mit Migrationshintergrund häufig das notwendige ökonomische, soziale und kulturelle Kapital (vgl. Rokitte 2012: 33), um ihren Kindern während eines Studiums und nach einem akademischen Abschluss hilfreiche Kontakte für die Einmündung in qualifizierte Berufe zu vermitteln.

Bewerbungs- und Zulassungsphase

Studieneingangsphase

Lernphase während des Studiums

Quelle: Eigene Abbildung

grund zuletzt bereits merklich erhöht. Jedoch hat sich zugleich die Hochschulbildungsbeteiligung von Studierenden ohne Migrationshintergrund ebenfalls gesteigert, sodass im Ergebnis der Anteil an Studierenden mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Studierenden ohne Migrationshintergrund auch weiterhin unterproportional bleibt (vgl. SVR 2017:15).

1 Der SVR (2017) weist einen Anteil zugewandter Studierender von 26 % aus – dieser Anteil umfasst jedoch auch internationale Studierende und nicht lediglich Bildungsinländer\*innen (ebd., S. 4).

2 Der im direkten Vergleich deutlich geringere Anteil Studieninteressierter mit Migrationshintergrund, die in ein Studium einmünden, verwundert insbesondere auch vor dem Hintergrund der nachgewiesenen höheren Studierneigung bei Studienberechtigten mit Migrationshintergrund gegenüber ihren autochthonen Altersgenossen (vgl. Schwendowius 2015, S. 42).

### (3) Studienabschlussphase

Für den Übergang in den Beruf lassen sich selbst nach erfolgreichem Studium Chancenungleichheiten von Migrant\*innen nachweisen – so haben (Gast-)Arbeiterkinder geringere Chancen auf dem Arbeitsmarkt, beim Einkommen und geringere Karrierechancen als Vergleichsgruppen (vgl. El-Mafaalani 2014: 16). Die Studienabschlussphase ist wie die Studienvorphase ein Prozess und eine Phase der beruflichen Orientierung von Studierenden. Häufig fehlen – sowohl allochthonen aber insbesondere auch autochthonen Studierenden – Informationen zu beruflichen Anschlussmöglichkeiten an ein Studium sowie die notwendigen Kontakte zu Berufstätigen in den entsprechenden Studienbereichen (vgl. Lang et al. 2016). Der Übergang vom Studium in den Beruf verläuft für Migrant\*innen also noch schwieriger als für Absolvent\*innen ohne Migrationshintergrund (vgl. Jung/Schubert 2010: 122). Daher konstatiert z. B. die Studie »Professionelle Selbstorganisation von hochqualifizierten Migrantinnen auf dem Weg an die Spitze« (Große-Heitmeyer 2013) am exemplarischen Beispiel von Ingenieurinnen und Naturwissenschaftlerinnen mit Migrationshintergrund einen besonderen Informations- und Beratungsbedarf beim Übergang in den Beruf.

### (4) Lehramtsstudium und MINT-Studiengänge

Bestehende Studienbefunde weisen ferner darauf hin, dass insbesondere in den lehramtsbezogenen Studiengängen die Zahl an Studierenden mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert ist (vgl. Schwendowius 2015: 45). Gleiches gilt für die MINT-Studiengänge (vgl. Berthold/Leichsenring 2012:78).<sup>3</sup> Auf Befundlage dieser Studien und unter Berücksichtigung der hochschulischen Rahmenbedingungen am Standort Osnabrück hat das Wege-Projekt in seiner Konzeption daher in genau diesen Studiengängen als jeweilige Schwerpunkte von **Universität Osnabrück (Lehrer\*innenbildung)** und **Hochschule Osnabrück (MINT-Studiengänge)** angesetzt.

### Zur Handreichung

Die vorliegende Handreichung dokumentiert die zahlreichen Projektaktivitäten und stellt die unterschiedlichen Ergebnisse der Begleitforschung aus dem Verbundprojekt vor. Die Handreichung möchte ferner aufzeigen, dass sowohl die Studierendenschaft am Standort Osnabrück zunehmend divers ist als auch die Mitarbeitenden auf den unterschiedlichen Ebenen des Hochschulsystems.

Es werden daher zunächst einige Ergebnisse aus den standardisierten QUEST-Studien der Hochschule und Universität Osnabrück präsentiert, um der Frage »Wie heterogen sind die Studierenden am Standort Osnabrück?« nachzugehen.

Anschließend folgen vier Porträts von Professor\*innen und Mitarbeitenden der Universität und Hochschule Osnabrück, die ganz unterschiedliche persönliche und fachliche Hintergründe haben. Anhand der mit ihnen geführten Kurzinterviews wird deutlich, dass nicht nur die Studierendenschaft von einer zunehmenden Diversität geprägt ist, sondern auch bei den Lehrenden und Mitarbeitenden an Hochschulen und Universitäten unterschiedliche Heterogenitätsdimensionen vorzufinden sind, und dass ihre eigenen akademischen Karrierewege oftmals nicht immer ganz linear verlaufen sind.

Schließlich wird der Blick auf die Instrumente des Projekts »Mein Weg – mein Studium« gelenkt und die unterschiedlichen Maßnahmen der Universität und Hochschule vorgestellt, die zur Unterstützung der Zielgruppen umgesetzt wurden. Die Handreichung endet mit einem Blick auf die Daten der Projektevaluation, um herauszufinden, wie gut die einzelnen Maßnahmen des Projekts von den Studierenden angenommen wurden.

<sup>3</sup> Zu den Anteilen von MINT-Studentinnen mit Migrationshintergrund liegen bislang keine verlässlichen Zahlen vor.



# 1. WIE HETEROGEN SIND DIE STUDIERENDEN AM STANDORT OSNABRÜCK?

## Eine Kurzvorstellung der QUEST-Studie

Katharina Wehking, Miriam Lotze und Barbara Schwarze

In den aktuellen Diskursen des Hochschulbildungssystems wird häufig davon gesprochen, dass die Gruppe der sogenannten »nicht traditionellen Studierenden« an den Hochschulen wächst oder dass die Studierenden immer heterogener werden. Allerdings sind oftmals keine belastbaren oder vergleichbaren Daten auf Gesamthochschulebene oder in den einzelnen Fachbereichen vorhanden, die diese Aussagen statistisch untermauern könnten. Schließlich werden einzelne Heterogenitätsdimensionen der Studierenden, wie etwa ein Migrationshintergrund, die soziale Herkunft oder die gesundheitliche und familiäre Situation, in der Regel von den Studierendenstatistiken der Hochschulen nicht erhoben. Zwar existieren breit angelegte, bundesweite Studien – beispielsweise die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zur sozialen und wirtschaftlichen Situation der Studierenden (vgl. u. a. Middendorff et al. 2017). Diese sind aber oftmals nicht differenziert genug, um Aussagen zur Studierendenschaft einzelner Hochschulen oder Universitäten treffen zu können. Solche Daten sind jedoch von zentraler Bedeutung, wenn es darum geht, auf der jeweiligen Hochschulebene geeignete Maßnahmen für ein Monitoring, zur Steuerung oder auch zur Studienqualitätsverbesserung für spezifische Zielgruppen abzuleiten.

Aus diesem Grund wurden an der Universität und der Hochschule Osnabrück QUEST-Studierendenbefragungen durch das CHE Consult durchgeführt. Die QUEST-Studie zielt darauf ab, die sozioökonomischen Bedingungen und den Bildungshintergrund der Studierenden statistisch abbilden zu können, die Heterogenität der Studierendenschaft zu beschreiben und die Adaptationsmöglichkeiten der Studierenden an die Studienbedingungen der Hochschule zu erheben. Bei der QUEST-Studie werden die Studierenden mit einem standardisierten Fragebogen befragt. Erfasst werden sozio-demographische Merkmale, Leistungsaspekte und Studienwahl, soziales und kulturelles Engagement, Teamarbeit und interkulturelle Erfahrungen sowie Wahrnehmung und Inanspruchnahme der Angebote und Studienstrukturen. Die QUEST-Befragung wurde an der Universität Osnabrück zum ersten Mal im Jahr 2019 durchgeführt. An der Hochschule Osnabrück wurden hingegen bereits vier Studien in den Jahren 2011, 2012, 2014 sowie 2017/18 durchgeführt, sodass hier Daten vorliegen, die auch im Längsschnitt miteinander vergleichbar sind. Zudem bietet das CHE Consult mit den Studienergebnissen der QUEST-Befragungen auch den Vorteil, dass die jeweiligen Ergebnisse einer Hochschule in einen Datenpool zusammengefasst werden und auf diese Weise mit anderen Hochschulergebnissen vergleichbar sind. Die Daten lassen sich so mit allen an der Befragung teilgenommenen Hochschulen von 2011 bis 2019 (im Folgenden: Gesamt-QUEST) sowie mit den Ergebnissen des gleichen Hochschultyps (im Folgenden: QUEST-Universitäten oder QUEST-Fachhochschulen) vergleichen. Die generierte Datenbasis jeder teilnehmenden Hochschule lässt sich folglich mit den Ergebnissen von insgesamt ca. 33.140 Gesamt-Quest-Fällen des CHE vergleichen.

Für die Auswertung der ersten Befragung an der Universität Osnabrück im Sommersemester 2019 konnten 961 Fälle nach Datenprüfung und -bereinigung verarbeitet werden. Die Beteiligung an der Hochschule Osnabrück lag bei der QUEST-Erhebung 2017/18 bei 1.851 Fällen und damit bei einer Rücklaufquote von 13,5 % (vgl. Schwarze et al. 2019: 5)<sup>4</sup>.

Im vorliegenden Artikel sollen einige zentrale Ergebnisse aus den Studien vorgestellt werden, um damit nicht nur einen Einblick in die Daten der jeweiligen Hochschulen zu erhalten, sondern auch Aussagen zum Studienstandort Osnabrück mittels eines Vergleichs der Daten von der Hochschule und der Universität Osnabrück treffen zu können. Im Fokus des vorliegenden Interesses stehen die Fragen, wie heterogen die Studierenden am Standort in Osnabrück eigentlich sind und wie sich die Studiensituation für die Osnabrücker Studierenden beschreiben lässt. Hierzu wird der Blick zunächst auf die Zusammensetzung der Studierenden am Standort Osnabrück hinsichtlich Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss, sozialer und ethnischer Herkunft, familiärer Verpflichtungen und Pflege von Angehörigen sowie auf die gesundheitliche und finanzielle Situation gerichtet. Anschließend wird genauer betrachtet, wie die universitären und hochschulischen Unterstützungsangebote bei den Studierenden in Osnabrück wahrgenommen werden, um herauszufinden, ob die zahlreichen Maßnahmen und Programme, die die Hochschulen bereithalten, überhaupt bei den jeweiligen Zielgruppen ankommen.

<sup>4</sup> Die Fallzahlen können pro Item variieren, da die Studierenden die Möglichkeit hatten, Fragen zu überspringen (vgl. Schwarze et al. 2019, S. 5).

# AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE DER QUEST-STUDIEN AN DER UNIVERSITÄT UND HOCHSCHULE OSNABRÜCK

## Zur Zusammensetzung der QUEST-Teilnehmer\*innen

### Geschlecht

Besonders viele der an der Befragung der Universität teilgenommenen Studierenden waren weiblich (70 %) und 0,6 % der Studierenden an der Universität wählten die Antwortmöglichkeit »divers«. Zwar sind an der Universität zum Sommersemester 2019 mehr Studentinnen als Studenten eingeschrieben, allerdings liegt der Anteil von Studentinnen laut Studierendenstatistik im gleichen Zeitraum bei 58% (vgl. Zentrales Berichtswesen der Universität Osnabrück 2019: 1), sodass für die Befragung offenbar besonders viele weibliche Teilnehmerinnen gewonnen werden konnten.

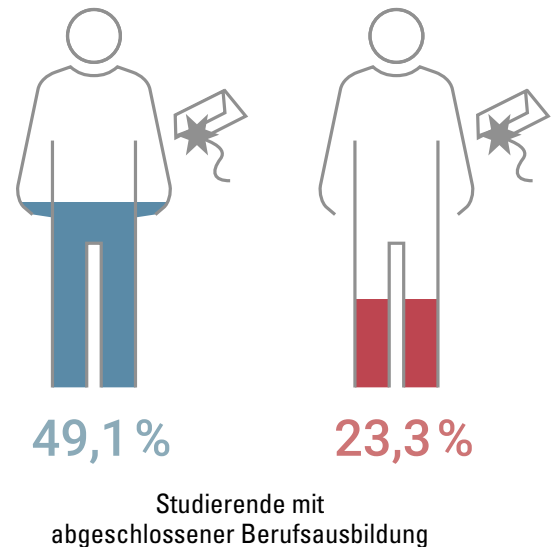
An der Hochschule ist zwar eine im Hinblick auf die Geschlechtszugehörigkeit ausgeglichene Teilnahme an der Befragung zu verzeichnen. Hier gaben 50 % der Teilnehmenden an, weiblich zu sein. Weitere 0,2 % der Teilnehmenden, die ihr Geschlecht angaben, sind divers. Allerdings liegt der Anteil der Frauen an der Hochschule laut Hochschulstatistik im Wintersemester 2017/18 bei 42 % (vgl. Schwarze et al. 2019), sodass auch an der Hochschule prinzipiell mehr Frauen an der Befragung teilgenommen haben.

### Bildungsabschluss

Mit Blick auf den Bildungsabschluss der Teilnehmenden an der QUEST-Befragung liegt der Anteil der Studierenden, die mit einem Abitur als Hochschulzugangsberechtigung an der Hochschule Osnabrück eingeschrieben sind bei 64,5 %. Im Durchschnitt der Jahre 2011 bis 2017 ist ihr Anteil mit 60,8 % niedriger als im Durchschnitt der QUEST-Fachhochschulen (62,2 %). Allerdings ist an der Hochschule seit 2011 ein deutlicher Anstieg der Studierenden festzustellen, die ihr Studium mit vorliegendem Abitur an der Hochschule beginnen (2011: 60,2 %; 2017/18: 64,5 %).

Auch an der Universität Osnabrück ist der Anteil der Abiturient\*innen niedriger als der Durchschnitt der QUEST-Universitäten. Während 86,4 % der an der Befragung teilgenommenen Studierenden der Universität Osnabrück angaben, ein Abitur als Hochschulzugangsberechtigung zu haben, sind es im Durchschnitt der QUEST-Universitäten 92,9 %.

Allerdings haben sowohl an der Hochschule als auch an der Universität Osnabrück besonders viele der an QUEST teilnehmenden Studierenden angegeben, vor ihrem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen zu haben: An der Hochschule sind es knapp die Hälfte (49,1 %) der Studierenden, die mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung studieren. Gleichzeitig ist an der Hochschule jedoch ein rückläufiger Anteil der Studierenden feststellbar, die vor dem Studium eine Berufsausbildung absolvieren. So waren es 2011 noch 54,3 %. Auch an der Universität gaben mit 23,3 % besonders viele der teilnehmenden Studierenden an, vor ihrem Studium



eine Berufsausbildung absolviert zu haben. Das sind 8,1 Prozentpunkte mehr als im Durchschnitt der QUEST-Universitäten (15,2 %).

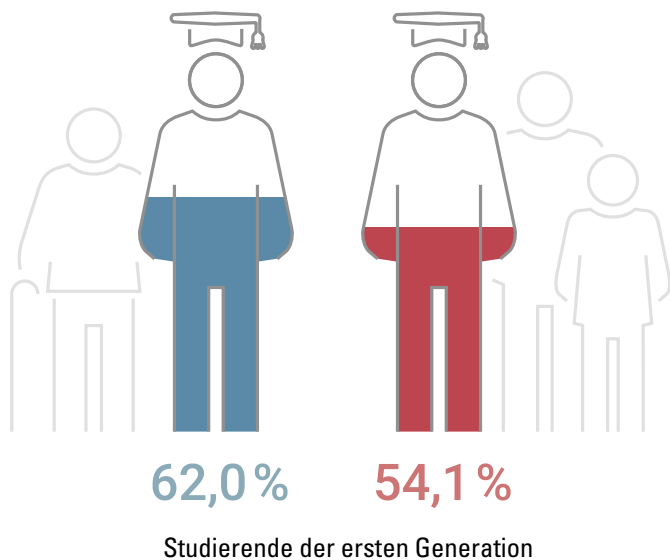
### Soziale Herkunft

Am Standort Osnabrück sind insgesamt viele Studierende sogenannte »First Generation Students« oder »Studienpionier\*innen«, also Studierende, die als Erste in ihrer Familie studieren. An der Hochschule gaben 62 % der Studierenden an, der ersten Studierendengeneration innerhalb ihrer Familie anzugehören. An der Universität sind 54,1 % der Studierenden Erststudierende.

Damit sind sowohl an der Hochschule als auch an der Universität Osnabrück vergleichsweise viele Studienpionier\*innen eingeschrieben, da der Durchschnitt der Erststudierenden aller an QUEST teilgenommenen Hochschulen bei 53,8 % (Gesamt-QUEST) und aller QUEST-Universitäten sogar lediglich bei 48,3 % liegt.

Gleichzeitig geben viele der befragten Erststudierenden an, einen sogenannten Migrationshintergrund<sup>5</sup> aufzuweisen. An der Universität Osnabrück haben 59,6 % der Erststudierenden einen Migrationshintergrund, an der Hochschule Osnabrück sind es 64,6 %.

<sup>5</sup> In den QUEST-Befragungen setzt sich der Migrationshintergrund aus vier Kategorien zusammen (»Ich besitze (auch) eine nicht-deutsche Staatsbürgerschaft«, »Ich selbst habe die deutsche Staatsbürgerschaft durch Einbürgerung erworben«, »Ich gehöre zur Gruppe der 'Spätaussiedler' (nach 1950 eingewanderte Deutsche, die ihre Staatsangehörigkeit nicht durch Einbürgerung erworben haben)« und »Auf meinen Vater und/oder Mutter treffen eine oder mehrere dieser drei Aussagen zu.«), die in der Analyse zusammengefasst werden. Dabei waren Mehrfachnennungen möglich. Die Kategorie »Ich bin erst für das Studium nach Deutschland gekommen«, also die Bildungsausländer\*innen, werden hier nicht mit einbezogen.



### Studierende mit Migrationserfahrung

Sowohl an Universität als auch an Hochschule Osnabrück gaben insgesamt 15 % der Teilnehmenden an, über einen sogenannten Migrationshintergrund zu verfügen. Dieser Wert entspricht dem Durchschnitt der QUEST-Hochschulen und Universitäten. Allerdings sind sowohl an der Hochschule als auch an der Universität Osnabrück deutliche Unterschiede zwischen den Fachbereichen bzw. Fakultäten festzustellen.

Während an der Universität in den Fachbereichen Sozial- und Kulturwissenschaften und Erziehungs- und Kulturwissenschaften je 17 % der teilnehmenden Studierendenangaben, einen Migrationshintergrund aufzuweisen, sind es in den Fachbereichen Biologie/Chemie und Physik je nur 10 %.

An der Universität geben 2,9 % der Teilnehmenden an, Bildungsausländer\*innen zu sein. Das heißt, dass sie ihre schulischen Bildungsstationen nicht in Deutschland durchlaufen haben. Unter den teilnehmenden Studierenden sind 4,1 % nicht mit Deutsch als Erst- oder Zweitsprache aufgewachsen und 9,9 % geben an, mehrsprachig aufgewachsen zu sein. Die häufigsten Sprachhintergründe der Studierenden sind (neben Deutsch) Russisch (29,9%), Englisch (11,2%) und Türkisch (9,0 %).

An der Hochschule sind ebenfalls Unterschiede zwischen den Fakultäten feststellbar: An der Fakultät Informatik und Ingenieurwissenschaften geben 21,2 % der Studierenden an, über einen Migrationshintergrund zu verfügen – An der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sind es 17,2 %, an der Fakultät Management, Kultur und Technik 10,6 % und an der Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur 8,0 % (vgl. Schwarze et al. 2019: 9). An der Hochschule gaben 8,3 % der Studierenden an, dass Deutsch nur eine der Sprachen ist, mit denen sie aufgewachsen sind (vgl. ebd.:71). Auch hier sind die häufigsten angegebenen Sprachhintergründe Russisch, Englisch und Türkisch (vgl. ebd.: 9).

### Interkultureller Austausch

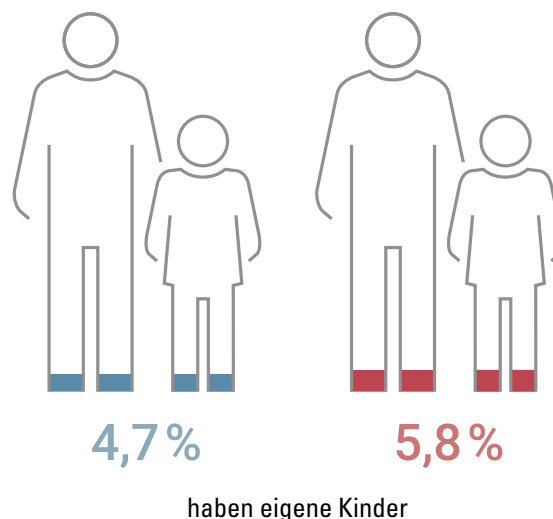
Das Interesse an einem interkulturellen Austausch ist sowohl an Universität als auch an der Hochschule Osnabrück sehr hoch. Der Aussage »Ich bin neugierig auf andere Kulturen und Lebensweisen« stimmten 80,1 % der Studierenden der Hochschule und 87,4 % der Studierenden der Universität zu. Allerdings zeigen die Zahlen der Hochschule im zeitlichen Verlauf auch auf, dass das Interesse an einem interkulturellen Austausch im Vergleich zu den vergangenen Befragungen zurückgeht (2011: 83,5 %). Auch an der Universität Osnabrück bewertet zwar etwa die Hälfte der Befragten einen Auslandsaufenthalt als wichtig für einen erfolgreichen Berufsstart, dies ist jedoch deutlich weniger als bei den befragten QUEST-Universitäten (64,7 %).

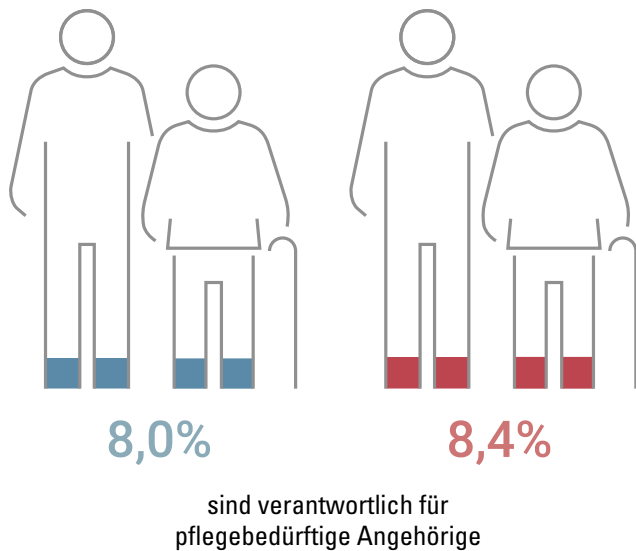
Auch beachtenswert ist, dass die Studierenden beider Hochschulen nicht im engen Kontakt zu Kommiliton\*innen anderer kultureller Herkunft stehen. An der Universität gaben 65,7% der Studierenden an, (eher) keinen engen Kontakt zu Kommiliton\*innen anderer kultureller Herkunft als der eigenen zu haben. Allerdings gibt es auch hier Unterschiede zwischen den Fachbereichen. So ist der Anteil der Studierenden am Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften recht hoch und liegt bei 42 % der Studierenden, die angaben, an der Universität enge Kontakte zu Kommiliton\*innen anderer kultureller Herkunft zu pflegen. An der Hochschule zeichnet sich ein ähnliches Bild ab. Hier gaben 67,4 % der Studierenden an, (eher) keinen engen Kontakt zu Kommiliton\*innen anderer kultureller Herkunft als der eigenen zu haben.

Sowohl an Hochschule als auch Universität ist der Anteil der Studierenden, die interkulturelle Kontakte zu Kommiliton\*innen wahrnehmen (HS: 29,3% und UOS: 31,8 %), um fast 10 Prozentpunkte niedriger als im QUEST-Durchschnitt der Fachhochschulen (39,3 %) und Universitäten (41,9 %).

### Familiäre Verpflichtungen und Pflege von Angehörigen

An der Universität Osnabrück gaben 5,8 % der Befragten an, (ein) eigene(s) Kind(er) zu haben. Damit ist der Anteil von Studierenden mit Kindern leicht höher als unter den Studierenden der QUEST-Universitäten (4,7 %). An der Hochschule geben 4,7 % an, (ein) eigene(s) Kind(er) zu haben. Die Tendenz von Studierenden mit Kindern ist an der Hochschule seit 2011 leicht ansteigend. Auch die Pflege von Angehörigen ist von zunehmender Bedeutung.





An der Hochschule sind 1,4 % der Studierenden direkt in die Pflege von Angehörigen eingebunden und sogar 8,0 % gaben an, die Pflege von Angehörigen zu unterstützen. An der Universität zeichnet sich ein ähnliches Bild ab: Hier sind 1,6 % der Befragten direkt und 8,4 % unterstützend in die Pflege von Angehörigen eingebunden. Zu beachten ist, dass die Mehrheit (64,6 %) der pflegenden Studierenden an der Universität angibt, dass die Pflege der Angehörigen vor allem privat, d.h. durch Verwandte oder Bekannte, organisiert werden müsse. Dies ist im Vergleich zu den QUEST-Universitäten mit 58,3 % ein deutlich höherer Wert.

### Behinderungen und gesundheitliche Einschränkungen

Der Anteil von Studierenden mit gesundheitlichen Einschränkungen beträgt an der Universität Osnabrück 15,3 % und ist deutlich höher als der Anteil an den QUEST-Universitäten (10,9 %). An der Hochschule gaben 10,1 % der Studierenden an, gesundheitliche Einschränkungen im Studium zu haben. Auch dieser Wert liegt leicht höher im Vergleich zu den QUEST-Fachhochschulen (9,6 %). Als Art der Einschränkungen werden an der Universität am häufigsten ein Zustand der Erschöpfung oder Niedergeschlagenheit (54,3 %), häufige Kopfschmerzen oder Migräne (30,4 %) sowie Angstzustände oder Prüfungsangst (29,7 %) genannt. Generell sind diese Zahlen vergleichbar mit den Angaben der Studierenden der Hoch-

schule Osnabrück, allerdings ist an der Hochschule ein deutlich höherer Anteil von 36,1 % an Nennungen von Angstzuständen und Prüfungsangst gegenüber der Universität (mit 29,7 %) festzustellen (VGL. ABB. 2).

### Studienfinanzierung

Viele Studierende am Standort Osnabrück haben keinen Zugang zu BAföG. An der Universität Osnabrück geben 60,3 % der Befragten an, nicht BAföG-berechtigt zu sein. An der Hochschule Osnabrück sind es 60,2 %. Diese Anteile liegen deutlich höher als der Durchschnittswert der QUEST-Universitäten von 55 %. An der Hochschule Osnabrück ist im zeitlichen Verlauf sogar feststellbar, dass der Anteil der nicht-BAföG-Berechtigten seit 2011 kontinuierlich zunimmt (2011: 50,8 %; vgl. Schwarze et al. 2019: 29).

Entsprechend lohnt es sich, einen genaueren Blick auf die von den Studierenden eingeschätzte Finanzsituation zu werfen.

An der Universität Osnabrück geben 34,9 % der Studierenden an, eine komfortable Finanzlage zu haben, 44,4 % wünschen sich zwar mehr Geld, kommen jedoch zurecht. Dagegen geben 17,1 % der Studierenden an, dass es finanziell bei ihnen sehr knapp ist und sogar 3 % der Studierenden haben große finanzielle Probleme.

Die Finanzsituation von Studierenden mit Migrationshintergrund (MH) ist besonders prekär. Hier geben nur 27 % der Studierenden an, dass ihre Finanzlage komfortabel sei (gegenüber 37 % ohne MH). Dagegen geben 41,8 % der Studierenden mit Migrationshintergrund an, dass es mehr sein könnte, sie aber zurechtkommen (gegenüber 45,6 % ohne MH). Allerdings geben 24,8 % der Befragten mit Migrationshintergrund an, dass die finanzielle Situation eher knapp ist (hingegen nur 14,8 % ohne MH) und sogar 6,4 % geben an, dass sie große finanzielle Probleme haben (hingegen nur 2,2 % ohne MH).

Festzustellen ist, dass die Mehrheit der Befragten ihr Studium überwiegend durch eine Mischfinanzierung (durch Zuschüsse von Eltern, BAföG, Stipendien und/oder Job) gewährleistet. Insgesamt sind aber viele Studierende neben dem Studium erwerbstätig. Mit 71,7 % ist der Anteil der-

**ABBILDUNG 2: EINSCHÄTZUNG DER GESUNDHEITLICHEN SITUATION AN DER HOCHSCHULE 2017/18, DER UNIVERSITÄT 2019 SOWIE IM VERGLEICH QUEST-GESAMT 2011–2019**

EINSCHRÄNKUNG IM STUDIUM	GESAMT 2011–2019		UNIVERSITÄTEN 2011–2019		UNI OSNABRÜCK 2019		HS OSNABRÜCK 2017/18	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Ja.	3.138	10,4 %	1.902	10,9 %	138	15,3 %	156	10,1 %
Nein.	26.919	89,6 %	15.583	89,1 %	763	84,7 %	1.392	89,9 %
Gesamt	30.057	100 %	17.485	100 %	901	100 %	1.548	100 %

*Am Anfang haben meine Eltern mir das Kindergeld nicht gegeben und weil in den ersten Semestern war der Stundenplan sehr voll und deshalb konnte ich nicht arbeiten. Es fiel mir sehr schwer, mich finanziell über Wasser zu halten. **FB ERZIEHUNGS- UND KULTURWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT OSNABRÜCK***

*Wie ich vorhin erwähnt habe, bekomme ich kein BAföG und muss deshalb arbeiten [...]. Da ich auch noch gesundheitliche Probleme habe, wäre ich natürlich froh, wenn ich BAföG bekommen würde, um mich voll auf das Studium zu konzentrieren und wäre sogar bereit, organisatorische Dinge für die Uni zu übernehmen und Angebote zu besuchen. Dieser permanente Stress zwischen Arbeit und Studium macht mich echt fertig. **FB HUMANWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT OSNABRÜCK***

*Ich finde die Vereinbarkeit von Job und Studium sehr schwer [...]. Dieser ganze Druck treibt Studenten dazu, abzubrechen oder mehrere Semester als vorgesehen zu studieren. Das wiederum muss auch wieder finanziert werden. Tolles System. **FAKULTÄT WISO, HOCHSCHULE OSNABRÜCK***

*[...] Bildung ist nicht kostenlos in Deutschland, das ist ein großes Problem. Als Arbeiterkind ist es immer noch schwer, sich im Studium zurecht zu finden. **FB SOZIALWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT OSNABRÜCK***

*Da ich kein BAföG bekomme und nebenbei Teilzeit arbeiten muss, ist es schwer für mich, an Workshops oder Unterstützungsangeboten teilzunehmen, was ich eigentlich gerne machen würde. **HOCHSCHULE OSNABRÜCK***

jenigen, die neben dem Studium arbeiten, an der Universität Osnabrück im Vergleich zu den QUEST-Universitäten (64,1 %) besonders hoch. 13,2 % finanzieren ihr Studium sogar ausschließlich durch einen Job.

Besonders viele Studierende arbeiten sowohl während des Semesters als auch in den Semesterferien (39,6 %). Hingegen geben nur 7,1 % an, vor allem in den Semesterferien zu arbeiten. Bezüglich der Art der Arbeit sagen 42,5 % aus, dass ihre Arbeit deutlichen Bezug zum Studienfach oder späteren Berufsfeld hat. Dahingegen antworten aber auch 44,5 % der Befragten damit, dass ihre Tätigkeit kaum Bezug zum Studienfach oder späteren Berufsfeld hat.

Die Mehrheit der Befragten (41,9 %) gibt an, unter 8 Stunden in der Woche zu jobben, allerdings sind es auch 39,7 %, die zwischen 8 und 19 Stunden in der Woche arbeiten. Mehr als 19 Stunden in der Woche arbeiten immerhin 6,1 % der Befragten der Universität.

An der Hochschule Osnabrück liegt der Anteil der Studierenden, die im Studium erwerbstätig sind, mit 73,8 % etwas höher als an der Universität. Ihr Anteil liegt auch im Durchschnitt der untersuchten Jahre 2011 – 2017/18 um 3,2 Prozentpunkte höher als im Durchschnitt der Quest-Fach-

hochschulen. An der Hochschule finanzieren sogar 24,3 % ihr Studium ausschließlich durch einen Job. Dieser Anteil erhöhte sich im zeitlichen Verlauf seit 2011 erheblich (2011: 18,2 %; 2014: 20,7 %; vgl. Schwarze et al. 2019: 25). Der Stundenumfang an der Hochschule stellt sich ganz ähnlich der Situation der Studierenden an der Universität dar. So arbeiten auch an der Hochschule die meisten Studierenden unter 8 Stunden in der Woche (28,4 %) oder zwischen 8 und 19 Stunden in der Woche (32,5 %). Allerdings arbeiten 18,4 % der Studierenden mehr als 19 Stunden in der Woche, was jedoch im Zusammenhang mit der hohen Anzahl an dualen Studierenden an der Hochschule gesehen werden muss (vgl. Schwarze 2019: 33). So finanziert an der Fakultät Management, Kultur und Technik (MKT) ein hoher Anteil von dual Studierenden (37,2 %) das Studium ausschließlich durch einen Job (vgl. ebd.).

Die hohe Belastung, die sich insgesamt aus der Finanzsituation oder aus der Erwerbstätigkeit der Studierenden ergibt, spiegelt sich auch in den offenen Antworten der Befragten wider. Hier wurde wiederkehrend die Möglichkeit genutzt, im freien Antwortfeld darauf hinzuweisen, dass die Studierenden häufig eine Doppelbelastung von Studium und Job erleben oder bedauern, nicht BAföG berechtigt zu sein.

## Wahrnehmung universitärer Unterstützungsangebote

Das letzte Zitat macht deutlich, dass bestehende Doppel- oder Mehrfachbelastungen bezüglich Familie und Studium oder Arbeit und Studium usw. bei Studierenden dazu führen können, dass sie keine Möglichkeit haben, an extracurricularen universitären Unterstützungsangeboten teilzunehmen.

Da es jedoch das Anliegen des Projekts »Mein Weg – Mein Studium« ist, mit den einzelnen Maßnahmen primär Studierende zu erreichen, die nicht unbedingt den linearen Weg in das Studium gefunden haben oder die aufgrund ihrer persönlichen oder familiären Situation besonderer Unterstützung bedürfen, ist es von besonderer Relevanz herauszufinden, ob die diversen Maßnahmen und Unterstützungsangebote der Universität überhaupt von den Studierenden wahrgenommen werden.

Abbildung 5 verdeutlicht, dass die Studierenden in den einzelnen Unterstützungsbereichen der Universität (wie z. B. Suche nach Orientierung im Leben, Suche nach Orientierung im Berufsleben, Vereinbarkeit von Familie und Studium oder Vereinbarkeit von Jobben und Studium) einerseits zu wenig Angebote finden. Andererseits sagen jedoch gleichzeitig auch viele Studierende, dass sie solche Angebote nicht brauchen. Dies wird besonders deutlich bei den Unterstützungsangeboten hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Bei diesem Item gaben 65,1 % der Befragten an, derartige Unterstützungsangebote nicht zu brauchen. Dies liegt vermutlich daran, dass Studierende ohne Familie sich (noch) nicht für derartige Angebote interessieren.

Bemerkenswert ist auch hier wieder, dass das Thema Beruf und Finanzierung des Studiums besonders hervorsteicht: So geben 39,0% der Befragten an, sie finden zu wenig Angebote zur Suche nach Orientierung im

Berufsleben, und 35,9% der Befragten antworteten, sie finden zu wenig Angebote zur Vereinbarkeit von Job und Studium (VGL. ABB. 3).

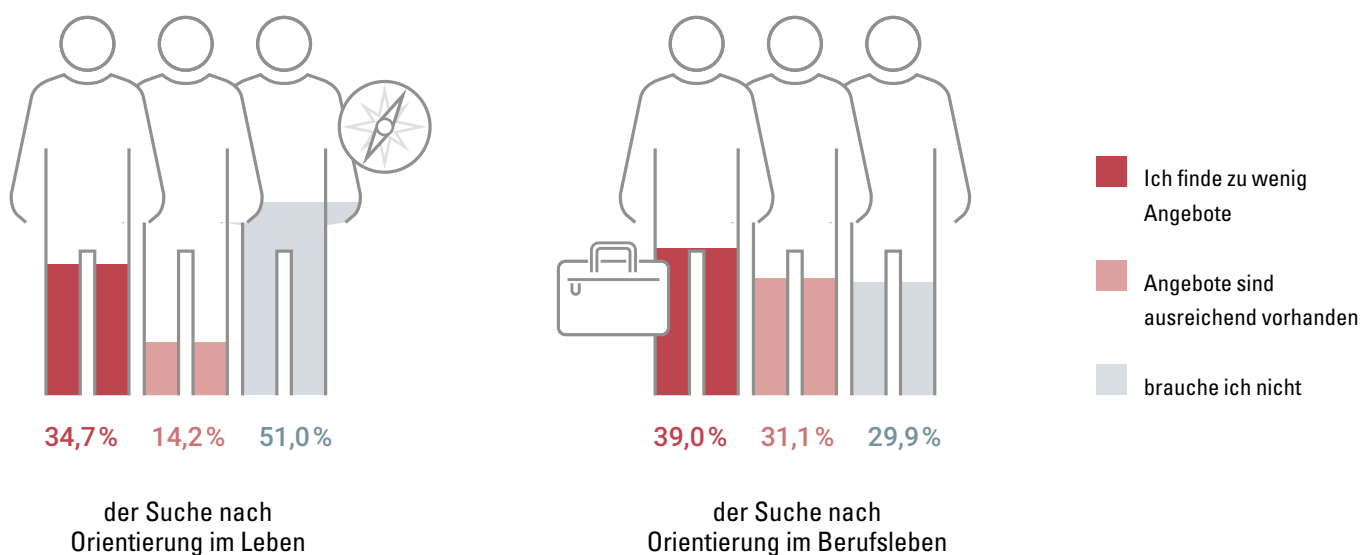
Vor dem Hintergrund, dass viele und diverse Unterstützungsangebote an der Universität existieren, wird es daher ein zukünftiges Anliegen der verantwortlichen Akteur\*innen sein müssen, die jeweilige Zielgruppe noch besser zu adressieren und zu erreichen. Dieser Befund zeigt sich auch bei der Frage danach, wie die Studierenden die Unterstützungsangebote für ihre persönliche Weiterentwicklung an der Universität insgesamt einschätzen.

In der Umfrage der Universität stellte sich heraus, dass 49,6% der befragten Studierenden die Angebote der Universität für sehr hilfreich halten. Allerdings finden immerhin 26,4% die Angebote (eher) nicht hilfreich und sogar 20,4% der Befragten kennen gar keine Angebote. Zu erfragen ist in diesem Zusammenhang, ob es sich bei den Studierenden, die angeben, keine Angebote zu kennen, um solche Studierende handelt, die primär von den hier vorgestellten Maßnahmen des Projekts »Mein Weg – mein Studium« (siehe Kapitel 3.2) erreicht werden sollen.

So gibt die offene Frage »Haben Sie bereits Unterstützungsangebote zu Ihrer persönlichen Weiterentwicklung an Ihrer Hochschule wahrgenommen? Wenn ja, welche waren das?« Hinweise darauf, dass sich die Wahrnehmung von – beziehungsweise die Informiertheit über – extracurriculäre universitäre Unterstützungsangebote scheinbar deutlich zwischen den Fachbereichen, aber auch zwischen den einzelnen Studierendengruppen unterscheidet. An den beiden folgenden Antworten von Studierenden kann dies exemplarisch gezeigt werden, sodass erneut deutlich wird, dass bezüglich der Adressierung von sowohl spezifischen Zielgruppen als auch unterschiedlichen Fächern noch Verbesserungspotenzial besteht.

### ABBILDUNG 3: WAHRNEHMUNG UNIVERSITÄRER UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE

Unterstützung bei ...



Vor allem mehr Informationen über vorhandene Angebote. Es mag sie ja geben, nur weiß kaum jemand davon (zumindest nicht ich und auch keiner in meinem Freundeskreis ~15 Student\*innen).

FACHBEREICH MATHEMATIK/INFORMATIK, UNIVERSITÄT OSNABRÜCK

Habe mal von einer Schreibwerkstatt (wo man wahrscheinlich in den Sprachen Deutsch oder Englisch sich weiterentwickeln kann) gehört, konnte aber dieses Angebot aus Unwissenheit, wie z. B. wie? wo? und aus zeitlichen Gründen etc., nicht wahrnehmen. Bin mir sicher, dass dieses Angebot, vor allem mir, einem Studenten mit Migrationshintergrund, hilfreich gewesen wäre. FACHBEREICH ERZIEHUNGS- UND KULTURWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT OSNABRÜCK

### Wahrnehmung hochschulischer Unterstützungsangebote

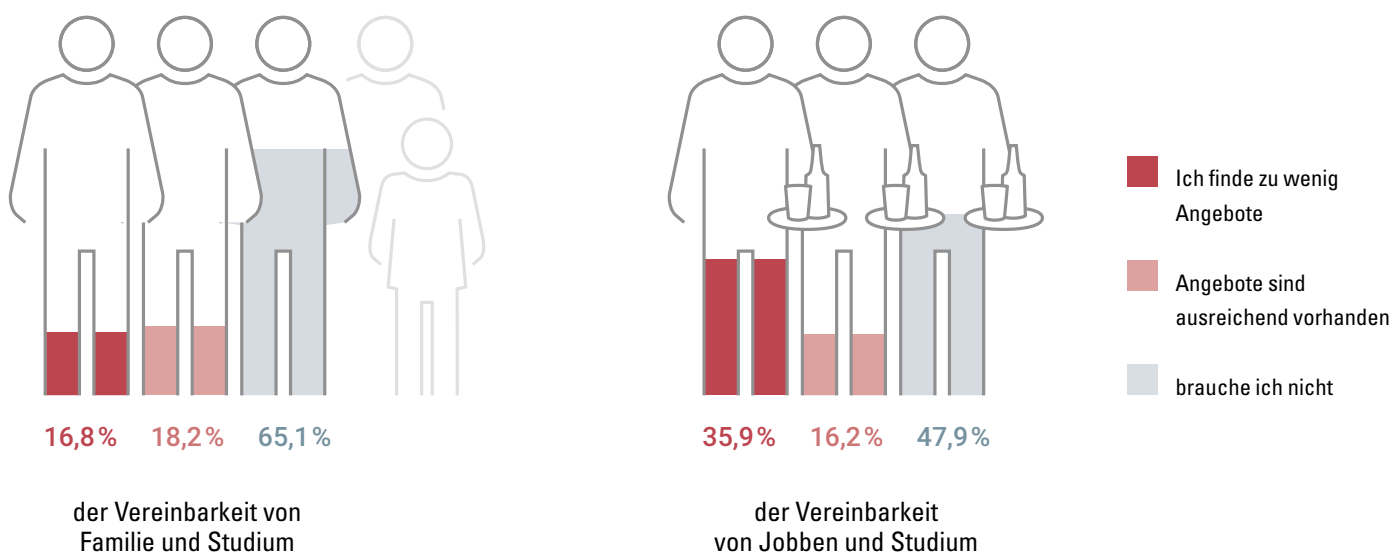
Die Ergebnisse zur Wahrnehmung hochschulischer Unterstützungsmaßnahmen machen deutlich, dass die implementierten Maßnahmen, wie Mentoring, Learning Center, Audit Familie und Beruf greifen. Durch die Möglichkeit, die Daten im zeitlichen Verlauf seit 2011 zu betrachten, wird deutlich, dass die Anteile derjenigen Studierenden, die angaben, zu wenige Angebote zu finden, deutlich zurückgehen. Bei den Angeboten zur Unterstützung der Studienorganisation kann so ein Rückgang um mehr als 5 Prozentpunkte, bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ebenfalls ein Rückgang um 5,6%, bei Motivationsproblemen ein Rückgang um fast 11 Prozentpunkte und bei gesundheitlichen Problemen ein Rückgang um fast 6 Prozentpunkte festgestellt werden. Nichtsdestotrotz geben auch hier nach wie vor 22,5% der Studierenden an, dass sie bei der Unterstützung

bei Motivationsproblemen zu wenige Angebote finden. Positiv hervorzuheben ist jedoch, dass die deutliche Mehrheit der Studierenden mit 60,9% angibt, dass ausreichend Unterstützungsangebote zur Studienorganisation existieren (VGL. ABB. 4 AUF DEN FOLGENDEN SEITEN).

Ein Vergleich der Antworten von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund (MH) zeigt an der Hochschule Osnabrück zwei klare Tendenzen: Studierende mit MH geben in deutlich höherem Maße als Studierende ohne MH an, zu wenig Angebote zur Unterstützung zu finden.

So antworteten 10,7% der Studierenden ohne Migrationshintergrund, sie finden zu wenig Angebote zur Vereinbarkeit von Familie und Studium, während es bei Studierenden mit Migrationshintergrund 19,9% der Befragten sind. Zur Vereinbarkeit von (Neben-)Job und Studium geben

### Unterstützung bei ...



25,9% der Studierenden ohne MH und 33,7% mit MH an, zu wenig Angebote zu finden.

Zudem geben Studierende ohne MH in deutlich höherem Maße als Studierende mit MH an, Unterstützungsangebote nicht zu brauchen. Bei der Vereinbarkeit von Familie und Studium geben die Befragten ohne MH zu 63,7% und die Befragten mit MH zu 51,2% an, keine Angebote zu benötigen. Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei der Vereinbarkeit von Job und Studium ab: Während Befragte ohne MH zu 48,6% angaben, keine Angebote zu benötigen, sind es bei den Befragten mit Migrationshintergrund nur 35,6%.

### Zusammenfassung und zukünftige Handlungsfelder

Insgesamt konnte der hier vorliegende Einblick in ausgewählte Daten der QUEST-Studien an Hochschule und Universität Osnabrück aufzeigen, dass die Studierendenschaft am Standort in Osnabrück von einer enormen Heterogenität hinsichtlich ihrer familiären und persönlichen Situation geprägt ist.

Die Studierenden am Standort zeichnen sich mit einer hohen Heterogenität in Bezug auf ihr Vorbildungsniveau aus. Während der Anteil von Studierenden mit Abitur an beiden Hochschulen geringer im Vergleich zu Quest-Gesamt ist, sind vergleichsweise viele Studierende mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung zu verzeichnen. Zudem sind viele Studierende in Osnabrück Studienpionier\*innen und somit die Ersten in ihrer Familie, die ein Studium aufgenommen haben. Besonders viele von ihnen verfügen zudem über einen Migrationshintergrund.

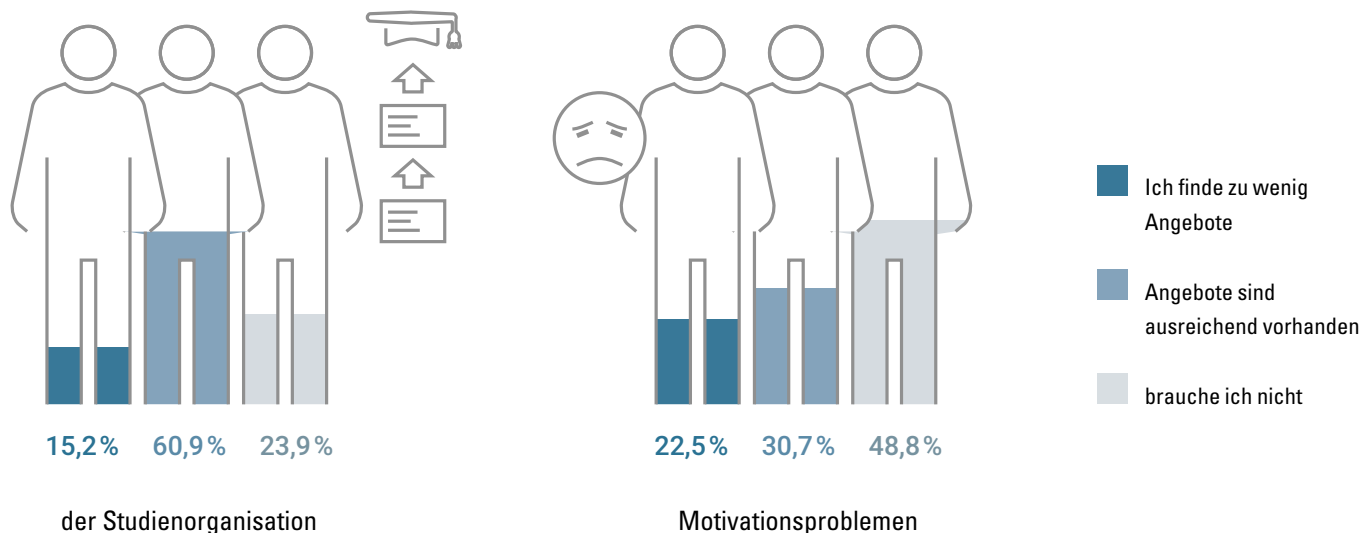
Es zeigt sich, dass die Heterogenität der Studierenden mit Bezug zu ihrer ethnischen Herkunft zwar im Durchschnitt der QUEST-Ergebnisse liegt. Allerdings ist der Anteil von Studierenden mit Migrationshintergrund ausbaufähig, wenn es darum gehen soll, dass Studierende mit eigener oder familiärer Migrationserfahrung entsprechend ihres tatsächlichen Bevölkerungsanteils in Deutschland auch an Hochschulen abgebildet sein sollen.

Die Berücksichtigung von familiären Verpflichtungen – so zeigen die Ergebnisse – sind von steigender Relevanz, da es vermehrt Studierende gibt, die (ein) Kind(er) haben oder für pflegende Angehörige Verantwortung tragen. Besonders muss die Situation für Studierende vermehrt in den Blick genommen werden, die eine zusätzliche zeitliche Belastung erfahren, wenn die Betreuung oder Pflege privat organisiert werden muss.

Ein besonderer Blick wird zukünftig auch auf die gesundheitliche Situation von Studierenden gerichtet werden müssen. Die Ergebnisse zeigen, dass Studierende mit gesundheitlichen Einschränkungen besonders stark an der Universität vertreten sind. Es stellt sich hierbei die Frage, ob die gesundheitliche Situation mitunter auf die schwierige finanzielle Situation zurückzuführen ist, die viele Studierende aufgrund der Doppelbelastung Studium und Job erleben. Bei einigen Studierenden ist eine hohe zeitliche Belastung feststellbar, die sie aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit neben dem Studium erfahren. Insgesamt sind somit zunehmende zeitliche Belastungen bei den Studierenden feststellbar, die sich aufgrund ihrer Finanzsituation oder familiären Verpflichtungen ergeben. Vor allem die finanzielle Situation von Studierenden mit Migrationshintergrund stellt sich als deutlich prekärer heraus als sie im Vergleich ihrer Kommiliton\*innen ohne Migrationshintergrund ist.

### ABBILDUNG 4: WAHRNEHMUNG UNIVERSITÄRER UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE

Unterstützung bei ...





Ergebnisse, die zusätzlich überrascht haben, sind die scheinbar abnehmende Bedeutung von interkulturellen Kontakten in der Studierendenschaft, aber auch die hohe Uninformiertheit über bestehende universitäre und hochschulische Angebote bei relevanten Zielgruppen und in den unterschiedlichen Fächern. Es zeigt sich zwar eine positive Entwicklung an der Hochschule hinsichtlich der Annahme von unterstützenden Angeboten. Die Kenntnis und Annahme dieser sind jedoch nach wie vor fachkulturell noch sehr unterschiedlich.

Insgesamt ergeben sich aus den Befunden für Hochschule und Universität zentrale Handlungsfelder, die zur Unterstützung eines erfolgreichen Studiums einer (zunehmend) heterogenen Studierendenschaft adressiert werden sollten.

So könnte eine stärkere **Sensibilität** für die Studierendensituation bei Hochschullehrer\*innen und Dozent\*innen geschaffen werden. Insbesondere zu den Doppel- und Mehrfachbelastungen, die viele Studierende erleben und die eng mit der gesundheitlichen Situation von Studierenden zusammenhängen, muss stärkere Aufklärungsarbeit geleistet werden.

Vor dem Hintergrund, dass die Annahme von universitären und hochschulischen Unterstützungsangeboten fachkulturell sehr unterschiedlich ist, ist es von großer Bedeutung eine **Kommunikationskultur** mit den Fachbereichen bzw. Fakultäten zu aufzubauen und auf die bestehenden Programme und Maßnahmen noch stärker als bisher aufmerksam zu ma-

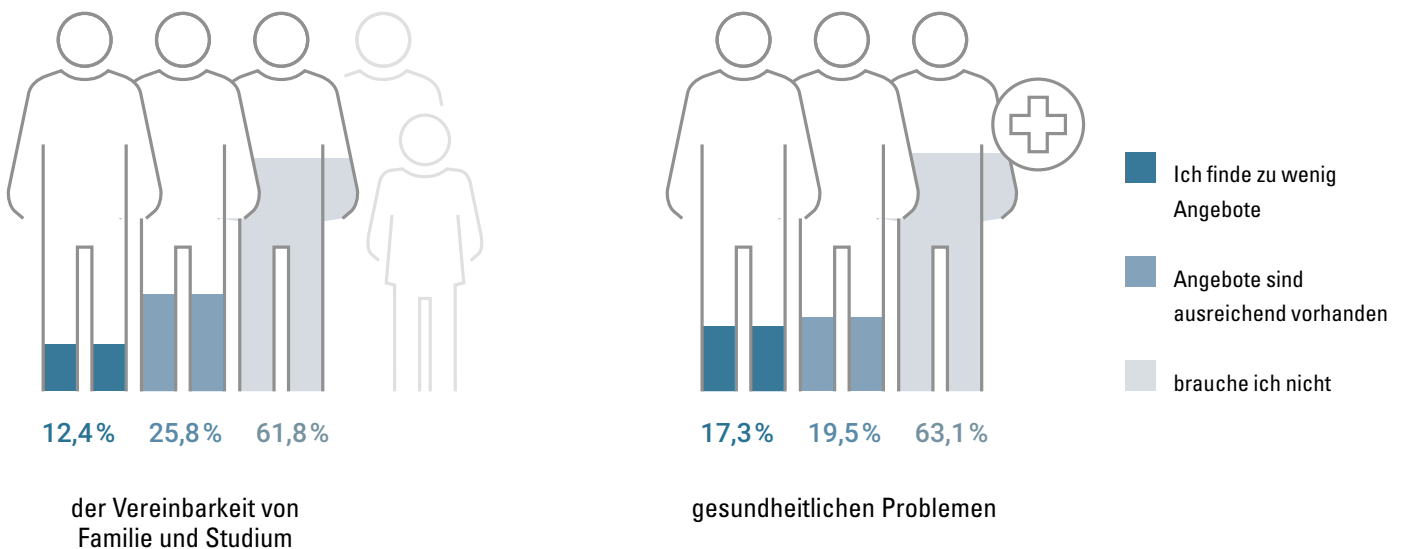
chen. Dass einige der Maßnahmen scheinbar nicht die intendierte Zielgruppe erreichen, bleibt jedoch eine große Herausforderung.

**Interkulturelle Kontakte** zwischen den Studierenden herzustellen, Möglichkeiten zum Austausch zu schaffen, Berührungspunkte abzubauen und Zusammenarbeit zu ermöglichen, ist auch Aufgabe der Dozierenden und Hochschullehrer\*innen, sodass – auch hinsichtlich der hier vorgestellten Befunde – die Gruppe der Lehrenden adressiert werden sollte. So könnte das Thema der Förderung eines interkulturellen Austauschs hochschuldidaktisch direkt in den Veranstaltungen aufgegriffen werden, beispielsweise in einer stärkeren Berücksichtigung heterogen zusammengesetzter Teams in Referaten, Gruppenarbeiten usw.

Unterschiede im jeweiligen Unterstützungsbedarf zwischen den unterschiedlichen Studierendengruppen sind bereits Teil der aktuellen Projektmaßnahmen geworden und so ist das Projekt »Mein Weg – Mein Studium« bereits ein wichtiges Element, wenn es darum geht, den Studierenerfolg von Studierenden unterschiedlicher sozialer oder ethnischer Herkunft zu unterstützen. Allerdings zeigt sich, dass stärker als bisher auch die Dozierenden in den Maßnahmen berücksichtigt werden müssten, um beispielsweise Handlungsfelder wie Sensibilität für die Gesundheits- und Studiensituation oder zur Unterstützung des interkulturellen Austauschs beispielsweise durch eine hochschuldidaktische Ausbildung zu adressieren.

*Mir ist klar, dass man die Bedingungen nicht für jede Person individuell maßschneidern kann und die Studierenden in der Verantwortung sind, sich anzupassen, allerdings sind die Hintergründe von Student zu Student oft unterschiedlich und ich fände es doch nur gerecht, den hier Benachteiligten etwas entgegenzukommen, da das Studium sonst entweder gar nicht oder nur extrem schwer zu schaffen ist.* **STUDIERENDER DER HOCHSCHULE OSNABRÜCK, FAKULTÄT INGENIEURWISSENSCHAFT UND INFORMATIK**

#### Unterstützung bei ...



# 2. WIE HETEROGEN SIND DIE LEHRENDEN UND MITARBEITENDEN AN DER UNIVERSITÄT UND HOCHSCHULE OSNABRÜCK?

## Eine Erkundung anhand von vier Fallporträts

Miriam Lotze und Katharina Wehking

Bei der Frage nach der Diversität an Hochschulen konzentriert sich die Diskussion häufig ausschließlich auf die Studierenden, dabei ist es hinsichtlich der Entwicklung von Diversität an Hochschulen von besonderer Relevanz auch den Blick auf die Lehrenden und Mitarbeitenden zu richten. Schließlich fungieren sie auf allen akademischen Stufen, also von der Professor\*innenschaft bis zum wissenschaftlichen Mittelbau, immer auch als Rollenvorbilder für die jeweils nachrückende Generation (vgl. Jacob 2013: 46).

Auch wenn wissenschaftliche Publikationen und aktuelle Studien darauf verweisen, dass »[a]n Hochschulen und Universitäten in Deutschland [...] insbesondere in den höheren wissenschaftlichen und Leitungspositionen ein Defizit im Hinblick auf die Diversität des Personals zu verzeichnen [ist]« (Bereswill/Ehlert 2019: 181), lassen sich an den einzelnen Hochschulstandorten Beispiele von Hochschullehrenden und Mitarbeitenden finden, die hinsichtlich ihrer persönlichen Biografie oder ihres Bildungsweges ganz heterogen aufgestellt sind.

Für die vorliegende Handreichung möchten wir genau solche Beispiele vorstellen und präsentieren daher vier kurze Porträts von Hochschullehrenden und Mitarbeitenden der Universität und Hochschule Osnabrück, die über ihre eigene Bildungsbiografie, ihre persönlichen Herausforderungen auf ihrem Bildungsweg sowie über die von ihnen als benötigt

wahrgenommenen Unterstützungsstrukturen für eine zunehmend heterogene Studierendenschaft berichten.

Zunächst haben wir mit Professorin Susanne Menzel-Riedl, der Präsidentin der Universität Osnabrück, gesprochen. Sie ist nicht nur die jüngste Präsidentin einer Universität in Deutschland, sondern hat zu Beginn ihres Studiums einen Studiengangwechsel vollzogen, ehe sie sich für ein Studium in Biologie, Englisch und Pädagogik entschied. Auch Professorin Rosa Puca von der Universität Osnabrück berichtet ganz offen über ihre Bildungsbiografie und darüber, wie es ist, als Kind aus einem nicht-akademischen Elternhaus einen Bildungsaufstieg zu vollziehen. Die anschließenden Porträts von Dr.in Voicu und Dr. Mola von der Hochschule Osnabrück bieten ebenfalls ganz persönliche Einblicke und zeigen auf, wie die akademische Eingliederung in Deutschland als selbst zugewanderte Person gelingen kann.

Ogleich unsere Protagonist\*innen hinsichtlich ihrer persönlichen und fachlichen Hintergründe ganz divers sind, verbindet die Porträts doch alle miteinander die Verdeutlichung, dass die eigenen Wege in die Wissenschaft nicht immer linear verlaufen müssen und auch die Lehrenden mit zahlreichen Hürden und Unwegsamkeiten auf ihrem Karriereweg konfrontiert werden.



---

## 2.1 EIN LINEARER BILDUNGSWEG?

Interview mit Prof. Dr. Susanne Menzel-Riedl,  
Präsidentin der Universität Osnabrück



---

Susanne Menzel-Riedl studierte von 1996 bis 2002 die Fächer Biologie, Pädagogik und Englisch an den Universitäten Münster, Dakar (Senegal) und dem College of William and Mary (U.S.A.). Im Jahr 2007 promovierte sie an der Georg-August-Universität Göttingen. 2008 kam sie zunächst als Juniorprofessorin nach Osnabrück und erhielt 2011 eine ordentliche Professur für Biologiedidaktik. Seit dem 1. Oktober 2019 ist Prof. Dr. Susanne Menzel-Riedl die Präsidentin der Universität Osnabrück und ist damit die jüngste Unipräsidentin Deutschlands. Was sich als ein linearer Bildungsweg liest, war tatsächlich nicht immer so geplant, berichtet Frau Menzel-Riedl im Interview.

**Frau Menzel-Riedl, wenn Sie Ihren eigenen Bildungsweg in einigen Sätzen beschreiben müssten, was waren die Besonderheiten in Ihrem Bildungsverlauf bis Sie Professorin geworden sind?**

Besonders an meinem Bildungsweg war vielleicht, dass ich immer vielseitig interessiert und wenig festgelegt war. Zunächst hatte ich ein Jura-Studium aufgenommen, das allerdings nicht recht zu mir passte, sodass ich mich nach einem Semester, trotz guter Noten, dazu entschied, den Studiengang zu wechseln. Mit großer Leidenschaft habe ich dann von 1996 bis 2002 Biologie, Pädagogik und Englisch in Münster, im Senegal und den USA studiert. Durch diese Fächerkombination habe ich sowohl die naturwissenschaftliche als auch die gesellschaftswissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Kultur kennengelernt, die ich in ihren Unter-

schiedlichkeiten sehr schätze. Darüber hinaus haben mich insbesondere meine Studienaufenthalte im Ausland stark geprägt und meinen Blick auf die Welt entscheidend verändert. Ich habe mein Studium dann sowohl mit einem Lehramts-Staatsexamen als auch mit einem klassischen Magister abgeschlossen; auch hier kamen wieder zwei unterschiedliche Perspektiven zusammen. Von 2004 bis 2007 war ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Georg-August-Universität Göttingen tätig und schloss 2007 meine Promotion ab. Dies war eine sehr fordernde, anstrengende Phase. Das intensive Arbeiten an meinem Forschungsthema habe ich dennoch genossen und gemerkt, wie sehr mich die Wissenschaft begeistert, insbesondere empirische und interkulturell vergleichende Ansätze. Danach war ich postgraduierte Stipendiatin im DFG-Graduiertenkolleg »Passungsverhältnisse schulischen Lernens«, bevor ich 2008 als Juniorprofessorin für Biologiedidaktik nach Osnabrück berufen wurde, wo ich dann 2011 ordentliche Professorin wurde.

**Welche Herausforderungen hatten Sie persönlich auf Ihrem Bildungsweg? Wer oder was hat Sie auf Ihrem Bildungsweg unterstützt?**

Keineswegs stand für mich mein Karriereweg von Anfang an fest oder war systematisch aufgebaut. Ich habe ihn nicht geplant. Das verlangt dann aber auch Mut und Flexibilität. Tatsächlich habe ich immer Chancen, die sich mir boten, ergriffen und mich neuen Herausforderungen gestellt – so auch als ich 2016 als Vizepräsidentin ins Präsidium meiner Universität berufen wurde.

Ich war die erste Person in meiner Familie, die studiert hat, und musste mich am Anfang in dem neuen Umfeld erst zurechtfinden. Als Erst-Akademikerin muss man bestimmte Hürden nehmen und sich vieles erst aneignen. Man fühlt sich am Anfang im Rückstand und möchte keinesfalls auffallen. Kinder aus Akademikerfamilien haben es hier vermutlich ein Stück leichter. Ich habe mich aber nicht entmutigen lassen und mir Netzwerke gesucht, die mir sehr geholfen haben. Der Rückhalt und das Vertrauen meiner Familie waren immer ungebrochen, obwohl es für meine Eltern beispielsweise schwer war, einzuschätzen, ob es problematisch ist, ein Jahr länger zu studieren. Dass ich mein Studium ab dem 5. Semester durch ein Stipendium finanzieren konnte, hat mir sehr geholfen, da ich so nicht noch mehr BAföG-Schulden anhäufen musste. Die Begleitangebote der Friedrich-Ebert-Stiftung sowie eine für mich sehr gewinnbringende Beziehung zu den Kontaktpersonen der Stiftung haben mir sehr, sehr wichtige Impulse gegeben.

**Sie sind zudem die jüngste weibliche Präsidentin an einer deutschen Hochschule. Wir wissen, dass bestimmte studentische Gruppen benachteiligt sind im Zugang zur Hochschule und auch einen höheren Unterstützungsbedarf während des Studiums haben, beispielsweise weil akademische Vorbilder in der Familie fehlen. Wenn Sie die Heterogenität von Studierenden in dieser Institution betrachten, was ist Ihnen an Ihrer Universität bei der Begleitung der Studierenden besonders wichtig? Was sehen Sie dabei als die größte Herausforderung an?**

Grundsätzlich sollte die Heterogenität von Studierenden Berücksichtigung innerhalb der Strategieentwicklung der Hochschulen finden. Unse-

re Universität ist hier aus meiner Sicht bereits auf einem guten Weg und wir haben unser Bekenntnis zur Diversität auch in unserem Zukunftskonzept verankert.

Das Potenzial einer heterogenen Studierendenschaft muss nichtsdestotrotz auch an unserer Universität noch sichtbarer gemacht werden und gleichzeitig noch stärker ein Bewusstsein für die besonderen und unterschiedlichen Herausforderungen und Bedarfe geschaffen werden. Erst-Akademiker-Kindern mangelt es häufig an familiärer Unterstützung und Verständnis. Auch sind sie meist weniger mit dem »System Hochschulstudium« und dem akademischen Vokabular vertraut und kämpfen häufig mit Selbstzweifeln und Zukunftsängsten. So entsteht eine große Hemmschwelle. Neben der Familie gibt es aber auch andere Weichensteller. Vorbilder, die ihre eigenen Erfahrungen weitergeben und Hilfestellung leisten, sind ganz wichtig. Auch Personen, die beruflich (oder ehrenamtlich) mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, wie beispielsweise Lehrerinnen und Lehrer, spielen eine wichtige Rolle und sollten entsprechend geschult werden. Sie können wichtige Impulse geben und zur Aufnahme eines Studiums motivieren. Über Schulprojekte, Infoveranstaltungen oder auch Mentoringprogramme können Schülerinnen und Schülern aus nicht-akademischen Familien zudem frühzeitig mit Hochschulen und Studierenden in Kontakt kommen. Diese Verknüpfung weiter auszubauen halte ich für sehr effektiv. Über die Zentrale Studienberatung agieren wir in diesem Bereich bereits und haben viele positive Erfahrungen gesammelt.

Ein nicht zu unterschätzender Punkt ist des Weiteren die Studienfinanzierung und fehlende finanzielle Sicherheit. Gegenüber der Berufsausbildung ist ein Studium oft mit der Angst vor Anhäufung von Schulden durch BAföG und der Belastung durch Studiengebühren oder Studienkredite behaftet. Die Service- und Beratungsangebote müssen hier ausgebaut, Informationsdefizite behoben und das Spektrum der Förderinstrumente erweitert werden.

Mir liegt besonders am Herzen, dass alle Studierenden an unserer Universität neben einer hervorragenden fachlichen Ausbildung optimale Chancen zur persönlichen Entwicklung erhalten und uns als weltoffene Personen verlassen. Auslandsaufenthalte spielen hier eine wichtige Rolle, um die eigene Perspektive zu erweitern und persönlich zu wachsen. Dieser Erfahrungsgewinn sollte allen Studierenden, die diese Erfahrung suchen, ermöglicht werden und durch die Ausweitung bestehender Programme und Finanzierungsmöglichkeiten erleichtert werden.

**Welche Bedarfe sehen Sie an der Universität Osnabrück im Hinblick auf die Heterogenität von Studierenden? Was müsste Ihrer Meinung nach hochschulpolitisch umgesetzt werden, um möglichst eine diverse Studierendenschaft für ein Studium zu erreichen bzw. damit Studierende sich unabhängig von ihrer Herkunft für ein Studium entscheiden und sich auch innerhalb der Institution Hochschule aufgenommen und wohl fühlen?**

Der Zugang/Übergang in das Hochschulsystem sollte an einer heterogenen Studierendenschaft mit unterschiedlichen biographischen und beruflichen Erfahrungen orientiert sein. Hier muss auch ein Umdenken stattfinden: Heterogenität sollte als Bereicherung an Hochschulen und nicht als Problem betrachtet werden – auch wenn natürlich hier Hürden

zu überwinden sind! Vielfalt muss als Chance begriffen und die verschiedenen Stärken, Kompetenzen und Talente der Studierenden stärker wertgeschätzt und sichtbar gemacht werden. In diesem Zusammenhang spielt auch Sprache eine wichtige Rolle: Einzelne Gruppen sollten nicht unter Begriffen gelabelt werden, durch die sie sich separiert oder im schlimmsten Falle abgewertet fühlen. Von Anfang an muss den Studierenden vermittelt werden, dass sie ein wertvoller Teil der jeweiligen Hochschule sind, die sich klar zur Heterogenität bekennt.

Eine genaue Analyse der eigenen Studierendenschaft, um individueller auf Lernbedürfnisse und Stärken der Studierenden eingehen zu können, kann ein weiterer Schritt sein. Wir müssen den Studierenden die Möglichkeit und den Raum bieten, ihre individuellen Kompetenzen einzubringen, und die vielfältigen Talente ganz unterschiedlicher Studierender vermehrt fördern. Die Lehrenden sollten entsprechend geschult und eine enge Begleitung und systematische Unterstützung aller Studierender während des Studiums ermöglicht werden.

Es gibt bereits eine Vielzahl hervorragender Förder- und Stipendienprogramme, die jedoch zu wenig bekannt sind. Viele Begabtenförderwerke wie auch verschiedene Stiftungen haben mittlerweile spezifische Programme für einzelne Zielgruppen aufgelegt. Wichtig ist es aus meiner Sicht, den Ausbau von niederschweligen Beratungsangeboten sowohl für Eltern als auch für Schülerinnen und Schüler voranzutreiben und bereits vor der Aufnahme eines Studiums anzusetzen, z. B. mit studienvorbereitenden Kursen, Sprachförderungen und der Ausweitung des zielgruppenspezifischen Informationsangebots. Sinnvoll wäre zudem eine gezielte und frühzeitige Unterstützung beispielsweise durch Tutorinnen und Tutoren, Mentoringprogramme und der Ausbau von Netzwerken. Die Weitergabe von Erfahrungswissen hat sich als ein besonders wirksames Mittel zur positiven Beeinflussung und Steuerung von Veränderungsprozessen bewährt. Zur Erhöhung der Chancengleichheit bieten wir beispielsweise bereits ein hervorragendes Mentoringprogramm für Masterstudentinnen zur Studien-, Berufs- und Karriereentwicklung an. Das Prinzip des Lernens aus Erfahrung ist auch für andere Studierende mit einem erhöhten Unterstützungsbedarf sinnvoll. Großartig ist die Initiative ArbeiterKind.de, die als Vorbild herangezogen werden kann: Durch Ehrenamtliche, überwiegend selbst Akademikerinnen und Akademiker der ersten Generation, werden Schülerinnen und Schüler bis zum Studienabschluss und Berufseinstieg begleitet.

**Wenn Sie mit den Erfahrungen Ihres eigenen Bildungsweges einen Tipp an Studieninteressierte und Studierende geben könnten, welchen Tipp würden Sie den Studierenden für ihren Bildungsweg mitgeben?**

Setzen Sie sich nicht zu sehr selbst unter Druck und verzweifeln Sie nicht direkt am Anfang, sollte Ihnen nicht sofort alles leicht von der Hand gehen. Geben Sie sich die Zeit, Ihr Studienfach und das Hochschulsystem kennenzulernen. Auch ein Studiengangwechsel und eine Neuorientierung sind keine Schande. Seien Sie mutig. Ergreifen Sie Chancen, die sich Ihnen bieten und nutzen Sie Förderangebote und bestehende Netzwerke. Zudem möchte ich allen Studierenden ans Herz legen: Gehen Sie ins Ausland! Sie werden von dieser Erfahrung Ihr Leben lang profitieren.

---

## 2.2 »ICH BERICHTE OFFEN ÜBER MEINE ERFAHRUNGEN, UM STUDIERENDEN ZU ZEIGEN, WAS MÖGLICH IST.«

Interview mit Prof.in Dr.in Rosa Puca  
von der Universität Osnabrück



---

Rosa Maria Puca ist Professorin für Pädagogische Psychologie an der Universität Osnabrück. Sie stammt aus einer – wie man es heutzutage häufig liest – bildungsfernen und einkommensschwachen Familie. Ihr Vater kam in den 1960er Jahren als sog. »Gastarbeiter« aus Italien nach Deutschland, ihre Mutter wuchs als Heimkind bzw. als Kind bei Pflegeeltern auf. In dem Interview berichtet Frau Puca, wie man es vom Arbeiter\*innenkind zur Professorin schaffen kann.

**Wenn Sie Ihren eigenen Bildungsweg in einigen Sätzen beschreiben müssten, was waren die Besonderheiten in Ihrem Bildungsverlauf bis Sie Professorin geworden sind?**

Mein Bildungsweg war in der Schulzeit von dem Gefühl geprägt, dort wo ich war, nicht hinzugehören. Nach der Grundschule war die Hauptschule für mich vorgesehen. Ich durfte nach langen tränenreichen Diskussionen mit meinen Eltern schließlich doch auf die Realschule gehen. Dort war ich »anders«. Wir waren sehr arm, während viele in meiner Klasse aus eher wohlhabenden, mittelständischen Unternehmerfamilien stammten und Eltern hatten, die einen Schulabschluss und eine Berufsausbildung

hatten. Hinzu kam, dass ich damals zu den wenigen Kindern mit Migrationshintergrund gehörte. Das Gefühl, nicht dazugehören, hat sich noch verstärkt, als ich nach der 10. Klasse zum Gymnasium gewechselt bin.

An der Universität hatte ich dieses Gefühl nicht mehr. Das hing vermutlich damit zusammen, dass die Universität Wuppertal, an der ich studiert habe, zu dieser Zeit eine Gesamthochschule war. Die Hälfte meiner Kommiliton\*innen sind über den sog. zweiten Bildungsweg gekommen und hatten – anders als ich – kein Abitur. Dadurch war die Studierendenschaft sehr heterogen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass in einer sehr heterogenen Gruppe so viele anders sind, dass man nicht mehr auffällt.

Ich wusste sehr früh im Studium, dass ich später gern in der »Wissenschaft« arbeiten wollte. Auf dem langen Weg zur Professur hat meine soziale Herkunft während meiner Promotionszeit und danach als wissenschaftliche Assistentin keine große Rolle gespielt. Als ich mich aber um Professuren beworben habe und mich bei den Bewerbungsgesprächen den Berufungskommissionen gegenüber sah, war ich vermutlich eingeschüchterter als Mitbewerber\*innen aus »akademischen« Familien.

**Welche Herausforderungen hatten Sie persönlich auf Ihrem Bildungsweg? Wer oder was hat Sie auf Ihrem Bildungsweg unterstützt?**

Für mich war die größte Herausforderung zunächst die fehlende Unterstützung durch meine Eltern. Damit meine ich nicht die finanzielle Unterstützung, die hätten sie mir gar nicht geben können. Ich meine die mangelnde Wertschätzung für Bildung. Wer auf die Realschule oder gar auf das Gymnasium ging oder studierte, hielt sich für etwas Besseres. Genau diesen Vorwurf musste ich mir oft anhören. Gebildete standen im Verdacht, für richtige Arbeit nicht geeignet bzw. dafür zu faul zu sein. Ich habe immer versucht, mich in beiden Welten zu bewegen – in der, aus der ich gekommen bin und in der, in die ich unterwegs war. Das hat zuweilen dazu geführt, dass ich nicht mehr richtig wusste, wohin ich eigentlich gehöre.

Menschen, die mich auf meinem Bildungsweg unterstützt haben, waren einige wenige Lehrer\*innen, die mir immer wieder Mut gemacht haben, und meine schwierige Situation kannten. Hilfreich fand ich tatsächlich auch, dass einige Professor\*innen und Dozent\*innen an der Universität Wuppertal selbst aus dem Arbeitermilieu stammten. Das hat mir nämlich gezeigt, dass das, was ich vorhatte, nicht unmöglich war.

**Sie sind zudem Lehrende an einer deutschen Hochschule. Wir wissen, dass bestimmte studentische Gruppen benachteiligt sind im Zugang zur Hochschule und auch einen höheren Unterstützungsbedarf während des Studiums haben, beispielsweise weil akademische Vorbilder in der Familie fehlen. Wenn Sie die Heterogenität von Studierenden in dieser Institution betrachten, was ist Ihnen bei der Begleitung der Studierenden besonders wichtig? Was sehen Sie dabei als die größte Herausforderung an?**

**Welche Bedarfe sehen Sie an der Universität Osnabrück im Hinblick auf die Heterogenität von Studierenden? Welche In-**

**novationen bräuchte es aus Ihrer Sicht, damit Studierende sich unabhängig von Ihrer Herkunft für ein Studium entscheiden bzw. sich auch innerhalb der Institution Hochschule aufgenommen und wohl fühlen?**

Ich würde die Fragen (3) und (4) gern zusammen beantworten. Ich bin mir nicht sicher, ob es wirklich zielführend ist, Studierende, die aus Arbeiterfamilien stammen, anders zu behandeln als solche aus akademischen Familien. Ich sehe darin die Gefahr, dass sie sich dann wieder »anders« fühlen und ihre soziale Herkunft als Makel empfinden. Mit guten Informationen über Unterstützungsangebote für alle Studierenden erreicht man auch die Gruppe der Arbeiterkinder.

Diese Studierenden sind ja schon an unserer Universität und müssen nicht mehr dazu motiviert werden, ein Studium aufzunehmen. Wir an der Universität sollten aber im Blick behalten, ob es unter den Studierenden aus Arbeiterfamilien mehr Studienabbrecher\*innen gibt und ob die Gründe dafür andere sind als bei Studierenden mit akademischem Hintergrund. Auf dieser Basis könnte man über entsprechende Maßnahmenpakete nachdenken.

Die Ursache für die soziale Benachteiligung ist aus meiner Sicht schon früher zu suchen – in den Schulen. Lehrende an Schulen kennen anders als Lehrende an Universitäten meistens den sozialen Hintergrund der Lernenden. Das kann hilfreich sein, führt aber häufig dazu, dass Lehrende den Kindern und Jugendlichen aus Familien mit eher niedrigem sozialen Status zu wenig zutrauen. Damit können sie deren Selbstbewusstsein und dadurch leider auch die Leistung negativ beeinflussen. Das ist sicher einer der Gründe dafür, dass Deutschland im weltweiten Vergleich zu den Schlusslichtern gehört, wenn es um den Einfluss des sozialen Status auf Bildungschancen geht.

Dieses Problem muss vor allen Dingen immer wieder und mit Nachdruck in der Lehramtsausbildung thematisiert werden. In meinen Veranstaltungen ist das Thema deshalb ein fester Bestandteil.

Das, was Sie mit Ihrer Initiative tun, nämlich Studierende auf Lehrende aufmerksam zu machen, die aus Arbeiterfamilien kommen, halte ich ebenfalls für einen richtigen und wichtigen Schritt. Ich berichte auch deshalb offen über meine Erfahrungen, um Studierenden zu zeigen, was möglich ist.

**Wenn Sie mit den Erfahrungen Ihres eigenen Bildungsweges einen Tipp an Studieninteressierte und Studierende geben könnten, welchen Tipp würden Sie den Studierenden für ihren Bildungsweg mitgeben?**

Ich habe sogar zwei Tipps. Und da ich Motivationsforscherin bin, betreffen diese natürlich die Motivierung.

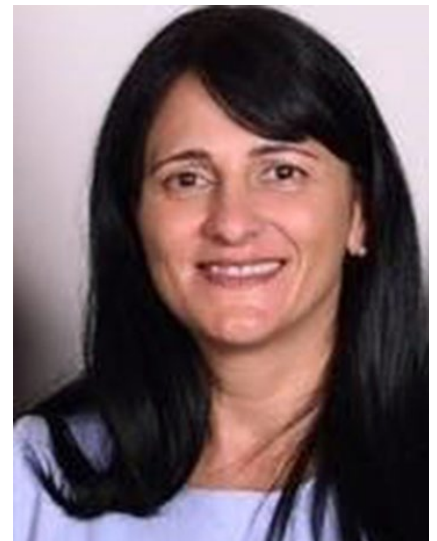
Erstens, jedes Studium beinhaltet auch Inhalte, die zum Pflichtprogramm gehören, die einen aber nicht so sehr, oder gar nicht interessieren. Weniges ist schlechter für die Motivation, als etwas zu tun, nur weil man es tun muss. Manche Themen brauchen einen zweiten Blick, um etwas Interessantes daran zu finden. Das Interessante am Uninteressanten zu suchen, ist eine Kunst, die man nicht genug üben kann.

Zweitens, in jedem Studium kann man auch Misserfolge erleben. Meistens kann man daraus mehr lernen als aus Erfolgen. Misserfolge auf Ursachen zurückzuführen, die man nicht durch eigenes Handeln ändern kann (z. B. die eigene soziale Herkunft) mag dem Selbstwert vielleicht dienlich sein. Es lähmt aber die Motivation und macht hilflos. Es ist förderlicher nach Gründen zu suchen, deren Änderung man selbst in der Hand hat.

---

## 2.3 »NIE AUFGEBEN, DAS IST MEIN STICHWORT«

Interview mit Dr.in Mariana-Claudia Voicu von der Hochschule Osnabrück



---

Dr.in Mariana-Claudia Voicu ist derzeit an der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik der Hochschule Osnabrück als Dozentin u. a. für Technische Mechanik tätig. Gleichzeitig arbeitet sie in der Vorentwicklung von mechatronischen Systemen im Bereich der Fahrwerktechnik bei der Firma ZF Friedrichshafen. Frau Voicu stammt aus Rumänien und kam 2002 nach Deutschland. In Rumänien hat sie bereits Mechatronik mit dem Schwerpunkt Industrieroboter an der Polytechnischen Universität Timisoara studiert. Später hat sie in Osnabrück den Master in Mechatronic Systems Engineering absolviert und anschließend promoviert. Im Interview erzählt sie davon, wie herausfordernd ein Studium für Personen aus nicht akademischen Elternhäusern sowie für ausländische Studierende oder Studierende mit Kindern sein kann, und gibt hilfreiche Tipps auf Basis ihrer eigenen biografischen Erfahrungen.

**Wenn Sie Ihren eigenen Bildungsweg in einigen Sätzen beschreiben müssten, was waren die Besonderheiten an Ihrem Bildungsverlauf bis zu Ihrer jetzigen Position an der Hochschule?**

Fast habe ich retrospektiv das Gefühl, immer etwas exotische Wege gewählt zu haben. Ich habe als junge Frau in Rumänien ein technisches Studium in deutscher Sprache angefangen. Das war in zweifacher Hinsicht exotisch: Ich hatte keinerlei Vorkenntnisse der deutschen Sprache und, das galt damals noch mehr als heute, ich war eine Frau in einem sehr männlich geprägten Umfeld. In jedem Fall war ich bereit, mehr Energie und Zeit zu investieren, um die sprachliche Herausforderung zusätzlich zu den anspruchsvollen technischen Fächern zu bewältigen. Das Studium empfand ich anfänglich zwar als schwierig, aber die Faszination, die Geheimnisse der Technik zu entdecken, hat mir den Antrieb gegeben, bis zum Ende durchzuhalten.

Nach dem Abschluss kam ich nach Deutschland. Vor dem Hintergrund meiner dann erworbenen Deutschkenntnisse war das eine naheliegende Entscheidung. Tatsächlich stand aber nicht der Beruf, sondern mein Sohn und unser Familienleben, im Vordergrund. Naturgemäß war ein solcher Schritt auch von vielen neuen Eindrücken begleitet: Vom anderen Klima über die Bildung eines neuen Freundeskreises bis hin zum Marathonlauf durch den Behördenschwungel. Auch Deutschland kann sich exotisch anfühlen.

Später begann ich ein Masterstudium an der Hochschule, während mein Sohn in den Kindergarten ging. Parallel zum Studium hatte ich eine halbe Stelle in einem Forschungsprojekt, um meinen Lebensunterhalt zu sichern und – was mir wichtiger war – Berufserfahrung zu sammeln. Tagsüber war ich Studierende und wissenschaftliche Mitarbeiterin, abends war ich Mutter. Meine Vorgesetzten an der Hochschule motivierten mich dann, im Rahmen eines Forschungsprojekts zu promovieren.

Nun wurde es langsam konventioneller, denn während der Promotion begann ich zu unterrichten. Seit einigen Jahren arbeite ich zudem auch in der Industrie als Projektingenieurin. Dadurch kann ich Industrie und Hochschule besser vernetzen und die Theorie in den Vorlesungen mit Praxisbeispielen anreichern.

**Welche Herausforderungen hatten Sie persönlich auf Ihrem Bildungsweg? Wer oder was hat Sie auf Ihrem Bildungsweg unterstützt?**

Neben den offensichtlichen Herausforderungen, wie der Sprache oder einem etwas anderen Kulturkreis, habe ich einen Umstand als besonders anspruchsvoll empfunden: Ich komme aus einer nicht akademischen Familie und kannte daher die Bedeutung eines Hochschulstudiums mit all seinen Herausforderungen nicht. Mir fehlte im Studium anfänglich eine wegweisende »Bezugsperson«, sowohl in Rumänien als auch hier in Deutschland.

Wie alle Studierenden habe ich während des Studiums viele Fragen gehabt, mich allerdings oftmals nicht getraut, diese Fragen den Dozierenden zu stellen. Das Studium war nicht mehr vergleichbar mit der Schule, sondern es erforderte Selbständigkeit. Wann soll ich anfangen für die Prüfungen zu lernen? Auf welche Arbeitsstellen könnte ich mich mit dem

Hochschulabschluss bewerben? Genauso geht es auch einigen meiner Studierenden. Ihnen fehlt oft der Mut, bei Bedarf Dozierende anzusprechen. Stattdessen kämpfen sie für sich alleine.

Gerade in Deutschland habe ich für mich entdeckt, wie wichtig es ist, sich ein »Netzwerk« aufzubauen. Als Studierende mit ausländischem Hintergrund war mir die Kommunikation mit Einheimischen und Personen mit guten Deutschkenntnissen wichtig, um die Sprache und die Bräuche schnellstmöglich zu lernen und mich dadurch an der Hochschule sowie in der Gesellschaft integrieren zu können.

Finanziell war für mich das Studium auch herausfordernd. Da mein Stipendium nicht ausreichte, habe ich neben dem Studium an der Universität und Hochschule verschiedene Jobs gehabt. Einige Studierende an der Hochschule Osnabrück haben mehr Glück als ich damals und bekommen BAföG. Das halte ich für sehr wichtig.

Wie bereits erwähnt, haben mich meine Vorgesetzten und späteren Doktorväter in meinem Job und zum Teil auch während des Masterstudiums unterstützt. Manchmal haben sie mehr an mich geglaubt als ich selbst! Von ihnen habe ich viel über den Verlauf einer Promotion gelernt, mein Durchhaltevermögen verbessert sowie eine erste Projektplanung durchgeführt – Kenntnisse, die für mich später im Beruf von Vorteil waren. Sie haben mich dabei wirklich sehr, sehr unterstützt.

Aber zurück zu dem Beginn meiner Antwort: Gerade diese »Anleitung« war enorm wichtig, da mein Hintergrund in kultureller, sprachlicher und familiärer Hinsicht einfach ein anderer als der einer klassischen Studierenden war.

**Das sind zwei professionelle Bezüge, hatten sie auch in ihrem privaten Umfeld Unterstützungspersonen?**

Familiär und in meinem schulischen Umfeld, wie gesagt, eher nicht. In Rumänien habe ich in einem Wohnheim für Studierende gewohnt. Das hat sich als vorteilhaft erwiesen. Durch eine Vielzahl an Kommilitoninnen und Kommilitonen sowie Freundinnen und Freunden mit ähnlichen Interessen und Zielen wurde es einfacher, Fragen zu klären und Orientierung zu finden.

Anders als in Osnabrück, wo ich ein konkretes Netzwerk und »Mentoren« gefunden habe, kann ich es für meine Zeit in Rumänien aber nicht an einzelnen Personen festmachen.

**Sie sind zudem Lehrende an der Hochschule Osnabrück. Wir wissen, dass bestimmte studentische Gruppen benachteiligt sind im Zugang zur Hochschule und auch einen höheren Unterstützungsbedarf während des Studiums haben, beispielsweise, weil akademische Vorbilder in der Familie fehlen. Wenn Sie die Heterogenität von Studierenden in Ihrer Institution betrachten, was ist Ihnen bei der Begleitung der Studierenden besonders wichtig? Was sehen Sie dabei als die größte Herausforderung an?**

Inzwischen laufen an der Hochschule in Osnabrück einige Programme, die Studierende während des Studiums unterstützen. Meines Wissens nach gibt es Mentoring-Programme, Programme für Frauenförderung in

technischen Berufen, Programme zur Unterstützung ausländischer Studierender und auch Programme für Studierende, die aus nicht akademischen Familien kommen, um hier ein paar davon zu nennen. Viele meiner Studentinnen und Studenten kennen diese Programme leider gar nicht. Daher ist es mir wichtig, die Studierenden diesbezüglich direkt anzusprechen, wenn man mitbekommt, dass sie Bedarf haben.

Tatsächlich aber ist es gar nicht leicht, zu erkennen, wer Unterstützung und Hilfe benötigt. Die meisten Studierenden halten sich diesbezüglich doch bedeckt. Daher erzähle ich meinen Studierenden manchmal offen von meinen persönlichen Erfahrungen und Herausforderungen während des Studiums: Die Herkunft aus einer nicht akademischen Familie, das Studium in einer ziemlich fremden Sprache, aber auch, Studium und Kind unter einen Hut zu bekommen und die Finanzierung dazu noch zu sichern. Meine Erzählungen helfen Studierenden, sich mir zu öffnen. Es ist nicht selten passiert, dass ich von Studierenden mit ähnlichen Situationen wie meiner um Rat gefragt wurde. Von den Schwierigkeiten einzelner Studierenden erfahre ich vor allem während meiner Sprechstunde oder in den Pausen, wenn Gespräche einfach persönlicher sind als im Plenum.

Nach einer Prüfung hörte ich einen Studierenden, der aus einer nicht akademischen Familie kommt, sagen: »Frau Voicu, ich wollte Sie mit meinen ganzen Fragen nicht stören... Sie haben so viel zu tun... ich muss alleine versuchen, mich für die Prüfung vorzubereiten...«. Respekt und Selbständigkeit in allen Ehren – Doch durch solche Schüchternheit entstehen unnötige Probleme. Und das finde ich schade! Jeder kann den Mut finden, in seiner Umgebung (Kommilitoninnen und Kommilitonen, Bekannte, Dozentinnen und Dozenten, Studienverantwortliche, Studiendekaninnen und -dekane, Laboringenieurinnen und -ingenieure usw.) nach Unterstützung zu fragen und sich von einem anfänglichen »Nein« nicht aufhalten zu lassen. Daher empfehle ich allen Studierenden, sich ein Netzwerk im Umfeld aufzubauen, in Lerngruppen zu lernen und Freundschaften zu bilden. Von Studierenden zu Studierenden ist es oft einfacher, zu kommunizieren und sich zu öffnen.

Die Förderung der angesprochenen Personengruppen müsste eigentlich schon vor dem Studium starten, z. B. direkt in den Schulen oder durch die Studienberatung der Bundesagentur für Arbeit.

**Also nach Hilfe fragen, das finde ich sehr wichtig. Welche Bedarfe sehen Sie denn noch an der Hochschule Osnabrück im Hinblick auf die Heterogenität von Studierenden? Welche Innovationen bräuchte es aus Ihrer Sicht, damit Studierende sich unabhängig von Ihrer Herkunft für ein Studium entscheiden bzw. sich auch innerhalb der Institution Hochschule aufgenommen und wohl fühlen?**

Wie gesagt, es gibt bereits einige Programme zur Unterstützung von Studierenden mit verschiedenen Merkmalen. Zusätzlich finde ich, dass an der Hochschule Osnabrück die Mund-zu-Mund-Propaganda sehr gut funktioniert. Es gibt viele ausländische oder weibliche Studierende, die meine Vorlesungen besuchen – motiviert durch Empfehlungen ehemaliger Studierender von mir. Für sie war ich ein »Vorbild« als erfolgreiche Frau in einem technischen Beruf mit ausländischen Wurzeln.

Um Studierende mit Bedarf leichter anzusprechen und zu fördern, kann ich mir vorstellen, Dozierende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu »Kaffeegesprächen« mit Studierenden außerhalb der Vorlesungen zu motivieren. Dabei könnten diese sich über ihre Möglichkeiten beraten lassen und wir alle uns einfach informeller austauschen.

Eine andere Unterstützungsmöglichkeit schon vor dem Studium können Informationenstände auf verschiedenen Bildungs-, Ausbildungs- und Jobmessen liefern. Hierdurch können Personen angesprochen werden, die eventuell einen Impuls brauchen, um ein Studium anzufangen, und diese können sich über Möglichkeiten und die existierenden Förderprogramme informieren, die sie im Studium begleiten können.

**Den Punkt mit Kaffeegesprächen finde ich total spannend als niederschwelliges Angebot zwischen Dozierenden und Studierenden im Gegensatz zu sehr formellen Lehrveranstaltungen. Meine letzte Frage wäre, wenn Sie mit den Erfahrungen Ihres eigenen Bildungsweges einen Tipp an Studieninteressierte und Studierende geben könnten, welchen Tipp würden Sie den Studierenden für ihren Bildungsweg mitgeben?**

Meine Empfehlung an die Studierenden ist, erst immer an sich selbst zu glauben. Nur wenn man selbst daran glaubt, ein Ziel zu erreichen, kann man dieses auch schaffen. Dabei finde ich es wichtig, sich nicht in »Schubladen stecken zu lassen«, sondern intensiv zu arbeiten und Fragen zu stellen bis das Ziel erreicht ist. Manchmal ändern sich aber die Ziele, daher finde ich den bekannten Satz »Der Weg ist das Ziel« so wahr. Die persönlichen und beruflichen Entwicklungen während des Studiums sind wahnsinnig wichtig, vom Abschluss mal ganz abgesehen.

Zudem sind der Aufbau und die Erweiterung eines Netzwerks, sowohl persönlich als auch beruflich, von großer Bedeutung. Freundschaften sind wichtig, durch sie werden viele Fragen aus dem Labyrinth des Studiums fast von allein beantwortet. Ausländischen Studierenden empfehle ich u. a., deutsche Freundinnen und Freunde zu finden. Das ist im ersten Moment vielleicht etwas unkomfortabler als in seiner Community zu bleiben. Der Gewinn ist allerdings enorm: Die deutsche Sprache verbessert sich, die kulturellen Unterschiede ebnen sich ein und man versteht das Prozedere des Studiums an einer deutschen Hochschule viel schneller. Studierende aus nicht akademischen Familien könnten sich Freundinnen und Freunde aus akademischen Familien oder akademische Vorbilder suchen, um eine andere Perspektive kennenzulernen. Und: Fragen, sich informieren, E-Mails schreiben und die Personen ansprechen, die Auskunft geben könnten – ganz egal, ob das eine Studiendekanin oder ein Studiendekan, eine Professorin oder ein Professor, eine Laboringenieurin oder ein -ingenieur respektive auch das Arbeitsamt für Studieninteressierte ist. Nie aufgeben, das ist eigentlich mein Motto, das mich die ganzen Jahre begleitet hat. Das Leben ist eine schöne Reise und somit auch das Studium.



---

## 2.4 »MANCHE STUDIERENDE MIT FEHLENDEM VORBILD IN DER FAMILIE, KÖNNEN SICH KAUM VORSTELLEN, IM STUDIUM ERFOLGREICH ZU WERDEN«

Interview mit Dr. Javad Mola  
von der Hochschule Osnabrück



---

Dr. Javad Mola arbeitet gegenwärtig an der Fakultät für Ingenieurwissenschaften und Informatik der Hochschule Osnabrück. Dr. Mola stammt ursprünglich aus dem Iran. Nach seinem dortigen Studium an verschiedenen Universitäten und seiner erfolgreichen Promotion in Südkorea hat er seinen akademischen Weg in Deutschland aufgenommen, wo er gegenwärtig eine Professur für Metallische Konstruktions- und Leichtbauwerkstoffe an der Hochschule Osnabrück in Lehre und Forschung vertritt. Im Interview erzählt er von seinem persönlichen Bildungsweg und seinen eigenen internationalen Erfahrungen. Diese führen dazu, dass er viele innovative Ideen zur Verbesserung der Studiensituation für internationale und heterogene Studierende hat, von denen er im Gespräch berichtet.

**Wenn Sie Ihren eigenen Bildungsweg in einigen Sätzen beschreiben müssten, was waren die Besonderheiten in Ihrem Bildungsverlauf bis zu Ihrer jetzigen Position?**

Wegen des Hochschulstudiums habe ich 1999 mein zu Hause verlassen, damals war ich 18 Jahre alt. Mein Bachelor- und Masterstudium habe ich an zwei verschiedenen Universitäten im Iran abgeschlossen. Beide

waren weit weg von der Stadt, an der ich mein Abitur gemacht hatte. Mit einer Promotion habe ich an einer dritten Universität angefangen. Diese habe ich jedoch abgebrochen, um eine Promotionsstelle an einer Universität in Südkorea wahrzunehmen und mich für Tätigkeiten an zwei deutschen Hochschulen zu qualifizieren. Ständiger Wechsel war somit eine Besonderheit meines Bildungswegs und erforderte Eingewöhnung an neuen Standorten, Mentalitäten und Regelungen unterschiedlicher Bildungssysteme.

**Welche Herausforderungen hatten Sie persönlich auf Ihrem Bildungsweg? Wer oder was hat Sie auf Ihrem Bildungsweg unterstützt?**

Während des Bachelor- und Masterstudiums habe ich mit 3–4 Mitbewohnern in einem 15–20 m<sup>2</sup> Raum im Studentenwohnheim gewohnt. Uns fehlte somit Privatsphäre. Die Mitbewohner studierten in anderen Studiengängen und kamen aus verschiedenen Ecken des Landes, gemeinsam hatten wir nur Heimweh. Der Weg nach Hause war sehr lang (1.200 km) und Taschengeld und Zeit für die Heimreise waren knapp. Am Anfang des Bachelorstudiums hatte ich Orientierungsprobleme. Ein Mentoring-Programm gab es nicht, also mussten sich die Erstsemester durch Austausch untereinander oder mit Studierenden aus höheren Jahrgängen auf das Studium vorbereiten.

Während meines Masterstudiums in der Hauptstadt Teheran habe ich angefangen zu arbeiten, um finanziell unabhängig zu werden. Neben dem Studium habe ich auch viele Stunden gearbeitet. Studium, Arbeit und Liebe unter einem Hut zu bekommen, war eine große Herausforderung. Meine Ehefrau, damals meine Freundin, war dabei eine große Unterstützung und hat bis zu diesem Zeitpunkt für unsere Familie große Opferbereitschaft gezeigt.

Kurz nach dem Masterabschluss habe ich mit einer Promotion an einer weiteren iranischen Universität angefangen. Ich hatte Bedenken, ob ich mich trotz drei Beschäftigungen auch auf das Thema meiner Promotion fokussieren konnte. Aus diesem Grund habe ich mit einer finanzierten Promotionsstelle in Südkorea angefangen. Mein Doktorvater war ein perfektes Vorbild für alle MasterandInnen und DoktorandInnen seines Teams, er war einfach ein inspirierender Wissenschaftler.

Obwohl mir der Umgang mit neuen Sprachen immer Spaß machte, hat das Lernen viel Zeit gekostet. In Südkorea erwarb ich die Erkenntnis, dass Koreanisch eine Notwendigkeit ist, wenn man sich auch außerhalb der Universität verständigen möchte. Mit Deutsch habe ich erst nach meiner Beschäftigung an der TU Bergakademie Freiberg angefangen. Zum Glück hatte mein damaliger Vorgesetzter Verständnis dafür und förderte meine Teilnahme an Sprachkursen. Trotz der Kurse und mittlerweile 8,5-jähriger Sprachpraxis fehlen mir immer noch oft die Worte.

Auf meinem Bildungsweg hat mich meine Mutter sehr unterstützt. Trotz ihres großen Bildungsinteresses konnte sie selber jedoch nur die Grundschule beenden, da sie bei der Erziehung von ihren kleineren Geschwistern mithelfen musste. Für ihre eigenen Kinder wünschte sie es sich aber immer anders.

**Sie sind zudem Lehrender an einer deutschen Hochschule. Wir wissen, dass bestimmte studentische Gruppen benachteiligt sind im Zugang zur Hochschule und auch einen höheren Unterstützungsbedarf während des Studiums haben, beispielsweise weil akademische Vorbilder in der Familie fehlen. Wenn Sie die Heterogenität von Studierenden in Ihrer Institution betrachten, was ist Ihnen bei der Begleitung der Studierenden besonders wichtig? Was sehen Sie dabei als die größte Herausforderung an?**

Es kann sein, dass sich manche Studierende, z. B. die mit fehlendem Vorbild in der Familie, kaum vorstellen können, im Studium so erfolgreich zu werden, wie die KommilitonInnen, die frisch ein Abitur abgeschlossen haben oder aufgrund der Familiensituation scheinbar Vorteile haben. Während der Studienvorbereitungswochen kann neben den fachlichen Themen auch das Selbstbewusstsein gefördert werden. Dieses kann unter anderem dadurch unterstützt werden, dass erfolgreiche AbsolventInnen oder Studierende aus höheren Semestern mit einer ähnlichen Situation zum Beginn ihres Studiums eingeladen werden, um Ihre Geschichte zu erzählen und Tipps anzubieten.

**Welche Bedarfe sehen Sie an der Hochschule Osnabrück im Hinblick auf die Heterogenität von Studierenden? Welche Innovationen bräuchte es aus Ihrer Sicht, damit Studierende sich unabhängig von Ihrer Herkunft für ein Studium entscheiden bzw. sich auch innerhalb der Institution Hochschule aufgenommen und wohl fühlen?**

Dazu habe ich einige Ideen:

In der Bewerbungsphase ist eine genauere Darstellung der möglichen Herausforderungen im Studienverlauf eine sinnvolle Maßnahme. Eine Idee wäre, den möglichen BewerberInnen nicht nur den Studienverlaufs-

plan, sondern auch die Lernmaterialien (Folien zu Vorlesungen, insbesondere die grundlegenden Vorlesungen im ersten Semester in einer digitalen Form) zur Verfügung zu stellen, sodass sie durch das Durchblättern sicherer entscheiden können, ob sie überhaupt mit dem Studium anfangen sollen. Diese Maßnahme kann die Abbruchquote reduzieren.

Mögliche Nachteile aufgrund einer nichtdeutschen Muttersprache können durch Sprachkurse reduziert werden. Die bewusste Verwendung einer einfachen Sprache durch DozentInnen kann ebenso dazu beitragen, dass Studierende mit sprachlichen Nachteilen, z. B. die mit eigener Migrationserfahrung, nicht zurückbleiben.

Die Förderung der Bildung heterogener Lerngruppen zum Beginn des Studiums könnten zudem helfen, eventuelle Lücken in den Vorkenntnissen zu verkleinern. Damit die Zusammenarbeit bis zum Ende des Studiums beibehalten bleibt, ist ein gut durchdachtes Konzept für die Gruppierung erforderlich.

Und schließlich sollte ein Konzept entwickelt werden, um etwaigen Nachteilen aufgrund fehlender finanzieller Mittel für den Erwerb von benötigten Ausstattungen für das Studium (z. B. ein leistungsstarkes Laptop) vorzubeugen.

**Wenn Sie mit den Erfahrungen Ihres eigenen Bildungsweges einen Tipp an Studieninteressierte und Studierende geben könnten, welchen Tipp würden Sie den Studierenden für ihren Bildungsweg mitgeben?**

Ich würde den Studierenden gerne den Tipp mitgeben, daran zu glauben, dass die Grenzen bzw. das Potential von Menschen sehr hoch sind. Diese Kapazität auch zu nutzen, erfordert jedoch eine Vision, Zeitmanagement bzw. Organisation und kann bedeuten, dass einige nichtdringende Aktivitäten geopfert werden müssen.

# 3. VORSTELLUNG DER PROJEKT- INSTRUMENTE AUS DEM PROJEKT »MEIN WEG – MEIN STUDIUM«

Nachfolgend werden die Projektmaßnahmen in den Teilprojekten der Hochschule und Universität Osnabrück vorgestellt, um einen Überblick über die Projektaktivitäten zu geben. Insgesamt zielen die Projektmaßnahmen, wie bereits erwähnt, auf die Förderung von Studieninteressierten und Studierenden mit Migrationshintergrund entlang des gesamten »student life cycle«.

## 3.1 MAßNAHMEN DER HOCHSCHULE

Barbara Schwarze, Marika Gervens und Sarah Albers

Hochschulen stehen vor der Herausforderung, ihr Hochschulsystem an einer zunehmend heterogen Studierendenschaft auszurichten. Die Hochschule Osnabrück stellt sich dieser Verantwortung durch speziell ausgerichtete Maßnahmenpakete. Sie zieht hierzu Erhebungen in der Studierendenschaft heran, um Unterstützungsangebote an den unterschiedlichen Zielgruppen auszurichten.

Laut des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) zeigt sich, dass Erststudierende und Studierende mit Migrationshintergrund häufig sozioökonomische, gesellschaftliche und bildungsbedingte Effekte mit in das Studium hineinbringen, die sich ungünstig auf ihre Studienerfolge auswirken können (vgl. SVR 2017: 16 ff.). Dies sind unter anderem Adaptionsprobleme, die das wissenschaftliche Umfeld betreffen, wie z. B. eine neue, komplex formulierende Sprachkultur, neue Organisationsformen oder Informations- und Unterstützungsangebote im Studium. Erststudierende verfügen über wenige Kontakte zu einem akademischen Umfeld, das ihnen helfen könnte, die neuen Anforderungen adäquat zuzuordnen. Hinzu kommt, dass sie aus der Familie heraus nur eine geringe Unterstützung zur Bewältigung ihres Studienalltags erhalten können. An der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik (IuI) sind zum Beispiel 64% der Studierenden Erststudierende in der Familie (vgl. Schwarze et al. 2019:18). Somit verfügen etwa zwei Drittel der Studierenden über wenige Unterstützungsmöglichkeiten durch ein studienerefahrenes, akademisches Umfeld.

Etwa 21% der Studierenden an der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik (IuI) sind laut der QUEST-Studie 2017/18 Studierende mit Migrationshintergrund, unter ihnen sind 73% Erststudierende (vgl. Schwarze et al. 2019: 68; Hochschule Osnabrück 2020: o. A.). Der Anteil von Studierenden mit Migrationshintergrund ist hier gegenüber der Ver-

teilung in anderen Studiengängen der Hochschule (14,5%) sowie gegenüber dem durchschnittlichen Anteil an deutschen Fachhochschulen (15%) vergleichsweise hoch (vgl. Schwarze et al. 2019:68). Viele dieser Studierenden sind in Deutschland aufgewachsen und haben daher zwar keine Sprachbarrieren im Alltagssprachlichen Bereich, weisen jedoch mehr Leistungsprobleme auf als Studierende ohne Migrationshintergrund (vgl. Ebert, Heublein 2015: 69f.). Es fällt ihnen z. B. schwer, wissenschaftliche Texte zu formulieren oder sie benötigen mehr Zeit, um komplexere, fachliche Sachverhalte zu verstehen (vgl. SVR 2017: 5).

Der Studentinnenanteil liegt an der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik insgesamt bei knapp 16% (vgl. Hochschule Osnabrück 2020: o. A.) und ist damit vergleichsweise niedrig gegenüber dem Anteil der Studentinnen in Ingenieurwissenschaften bundesweit, der bei 24% liegt (vgl. Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. 2020: o. A.). Einer der Gründe hierfür liegt in dem spezifischen Zuschnitt der in Osnabrück angebotenen technischen Fächer<sup>6</sup>. Da junge Frauen in den *MINT*-Bereichen erheblich unterrepräsentiert sind, legt die Hochschule Osnabrück einen besonderen Fokus darauf, diese Zielgruppe zu unterstützen (vgl. Bertram, Belker 2019, S.8f.). In der QUEST-Studie 2017/18 zeigte sich, dass Studentinnen der Fakultät IuI zu deutlich höheren Anteilen als Studentinnen anderer Fakultäten angaben, zu wenig Angebote bei der Studienorganisation zu finden (20% an der Fakultät IuI zu 15% im Hochschuldurchschnitt, vgl. Schwarze et al. 2019: 118). Bei der Frage nach der Auffindbarkeit von Motivationsangeboten gab etwa ein Fünftel der Studentinnen und Studenten der Fakultät IuI an, zu wenig Angebote zu finden.

Die Fakultät Ingenieurwissenschaft und Informatik der Hochschule Osnabrück entgegnet den genannten Ungleichheiten mit dem Projekt »Mein Weg – mein Studium – Wege in und durch das Studium für Menschen mit Migrationshintergrund« (*MWMS*). Das Projekt wurde mit dem Schwer-

<sup>6</sup> Die bundesweiten Daten enthalten u. a. den Studienbereich Bauingenieurwesen, in dem der Studentinnenanteil 30 Prozent beträgt.

punkt in den MINT-Studiengängen beantragt und umgesetzt. Notwendig ist dies beispielsweise aufgrund der hohen Studienmotivation junger Migrant\*innen trotz erschwelter Studienabschlusschancen (vgl. Lochner 2020: o. A.). Das Projekt dient dazu, die Chancen der Studierendenschaft auf einen erfolgreichen Abschluss zu verbessern und den Arbeitsmarkteinstieg zu erleichtern:

»Junge Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit schlossen nach der Schulstatistik im Schuljahr 2017/18 die Schule seltener mit einem Abschluss ab, der zu einem Hochschulstudium berechtigt, als deutsche Absolventinnen und Absolventen (17 gegenüber 34 Prozent). Surveys wie die Studienberechtigtenbefragung 2015 zeigen, dass diejenigen mit Hochschulzugangsberechtigung allerdings eine höhere Neigung zum Studium aufweisen, obwohl sie schlechtere Chancen auf einen erfolgreichen Abschluss und eine erfolgreiche Berufskarriere danach erwarten.« (Lochner 2020: o. A.)

Die Hochschule Osnabrück setzte ihre Aufgaben in den Jahren 2018–2020 innerhalb des Projekts »Mein Weg – mein Studium« in folgenden Bereichen um:

- Baustein I Studienvorphase
  - Maßnahmenpaket Studienorientierung MINT interkulturell
  - Erstellung einer Studienmotivations- und Informationsbroschüre
- Baustein II Studieneingangsphase und -verlauf
  - Befragungen in Fokusgruppen
  - Online Assessment Tool Study-IQ
- Baustein III Studienabschlussphase
  - Maßnahmenpaket Praxis-Chancen-Check »Students meet business«
  - Wissenschaftliche Begleitforschungen
  - Fokusgruppenauswertung
  - Evaluation Study-IQ

### Baustein I Studienvorphase

Informationen und Hintergründe zur Berufsorientierung MINT wurden in die Treffen zu der neu aufgebauten AG MINT interkulturell eingebracht. Die Organisationen und Vereine im Migrationsumfeld in der Stadt und im Landkreis Osnabrück erklärten ihre Bereitschaft, die Studienorientierung in MINT als Multiplikator\*innen zu unterstützen. Hierzu wurde spezifisches Material zur Informationsvermittlung angefragt, das in Form einer Studienmotivations- und Informationsbroschüre erstellt und bei dem Treffen der AG im Herbst 2020 vorgestellt wurde. Die Broschüre bietet mithilfe von Role-Models einen Leitfaden für studienrelevante Themen und Anlaufstellen, insbesondere zu Studienanforderungen, zu Finanzierungsmöglichkeiten, Vorstellung von Theorie und Praxis vor Ort und Berufsperspektiven des Studiums der Ingenieurwissenschaften. Ein Informationssset dieser Art lag den Multiplikator\*innen noch nicht vor und wurde positiv aufgenommen. Die Broschüre wird bei zukünftigen Informationsveranstaltungen für Schüler\*innen oder Eltern eingesetzt werden.

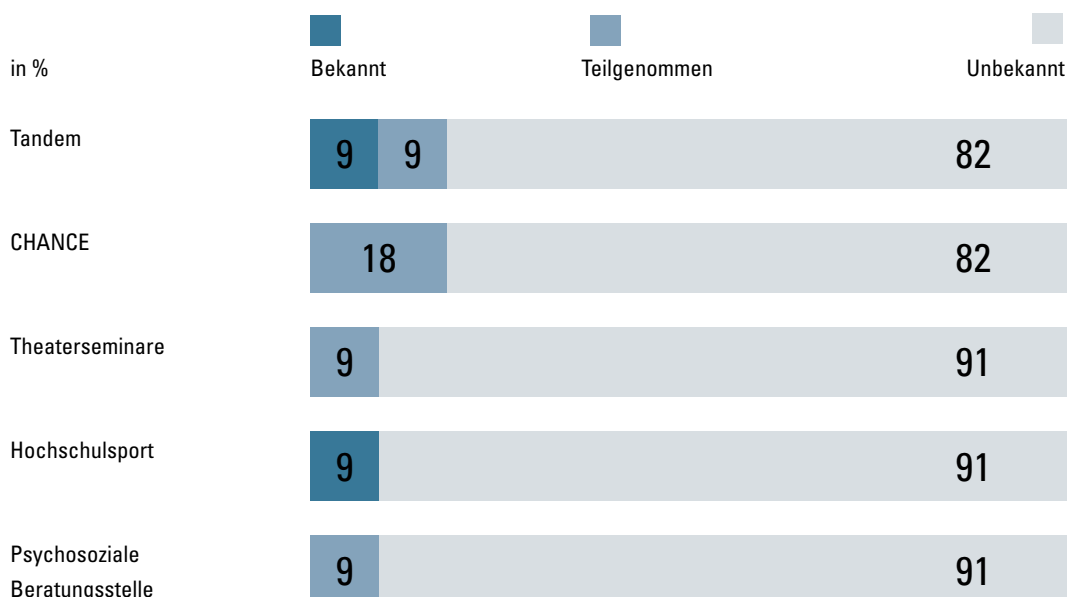
Darüber hinaus bietet das Netzwerk der AG MINT interkulturell die Möglichkeit eines kontinuierlichen Informationsinputs zur Studien- und Berufsorientierung unter Einbeziehung aktueller Angebote der Hochschule in den MINT-Studiengängen sowie der Rückmeldungen zu sich verändernden Interessen und Bedarfen von Schülerinnen und Schülern aus Familien mit Migrationshintergrund.

### Baustein II Studieneingangsphase und -verlauf

Erhebungen im Rahmen des Projekts »Mein Weg – mein Studium« im Jahr 2018/2019 ergaben, dass die Entwicklung und Bereitstellung neuer Maßnahmen, wie die eines *Maßnahmenpakets Mentoring interkulturell*, eine Doppelung zu eingeführten Mentoringangeboten ergeben könnte.

## ABBILDUNG 5: PROZENTUALE NUTZUNG DER STUDIENUNTERSTÜTZENDEN MAßNAHMEN

### TEIL I: Sonstige Angebote an der Hochschule Osnabrück



Quelle: Eigene Darstellung, Hochschule Osnabrück, 2020

Ziel war es daher, die bestehenden Unterstützungsangebote zu erweitern und insbesondere ihre Bekanntheit zu erhöhen. So wurde das Thema Diversität in die bestehende Ausbildung von Mentor\*innen an der Fakultät aufgenommen, im Mentoring umgesetzt und durch die Unterstützung der Projektleitung und -mitarbeiterin von *Wege ins Studium* in der strategischen Arbeitsgruppe *Diversität in der Lehre* an der *Hochschule Osnabrück* weiter verstärkt. Zudem wurde im Jahr 2019 mit der Unterstützung des Kooperationspartners *Vielfalt integrieren* das Online Tool *Study IQ* konzipiert, um die Studierenden hinsichtlich der Orientierung zu bereits vorhandenen Lehr-Lernangeboten, Studienabläufen und Ansprechpartner\*innen zu unterstützen und zur Nutzung der Angebote anzuregen.

Die Hochschule Osnabrück bietet bereits mit ihrem LearningCenter und weiteren Einrichtungen zahlreiche Kontakt- und Lernmöglichkeiten an, die den Studierenden sowohl Hilfe in organisatorischen Fragen als auch bei Studien- und Motivationsproblemen ermöglichen (z. B. StudiumPlus, BerufserfolgsBeratung u. a.). Die Ergebnisse der Fokusgruppengespräche mit Studierenden mit Migrationshintergrund ergaben, dass die Befragten zahlreiche der vorhandenen Angebote im Hochschulkontext nicht kannten oder limitierte bzw. irreführende Vorstellungen von den Angeboten hatten (vgl. Abb. 11 und 12). So wurde das Online Tool Study IQ entwickelt, um bestehende Angebote transparenter und bekannter zu machen und insbesondere der Gruppe der Erststudierenden und der Studierenden mit Migrationshintergrund Wege zu Unterstützungsangeboten zuzuweisen. Im Folgenden wird deutlich, inwieweit dieses Tool der Orientierung zu den Hochschulangeboten dient (VGL. ABB. 5 UND ABB. 6).

Die Umsetzung des Tools bietet Antworten auf wichtige Studienalltagsfragen, sodass die Studierenden auf Unterstützungsangebote und Einrichtungen der Hochschule verwiesen werden und diese schnell finden können. Die Suchfunktion erfolgt über vorformulierte Fragestellungen in einfacher Sprache. Die Themen reichen von Fragestellungen wie »Wie

kann ich mein Studium am besten finanzieren?« bis hin zu »Wie schreibe ich eine Bewerbung?«.

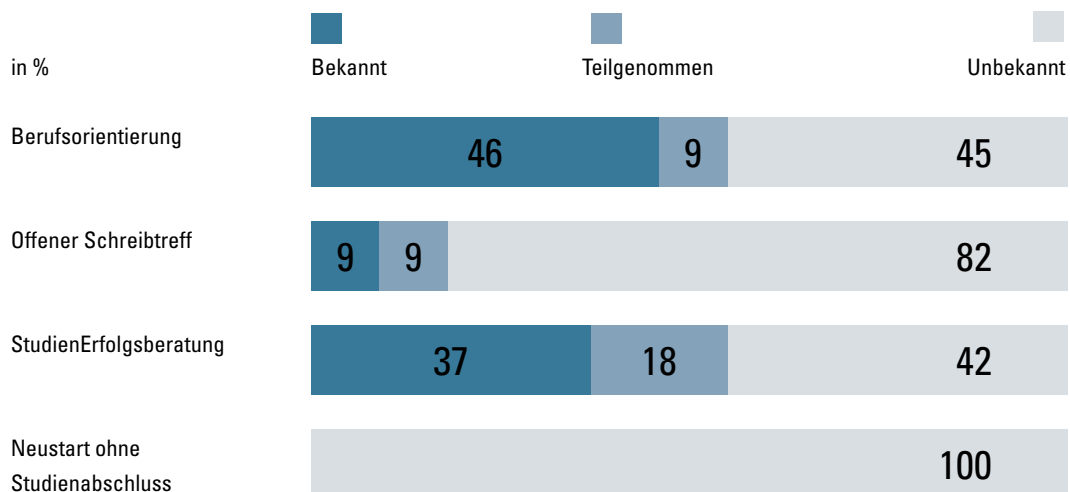
Die Nutzung des Tools wurde im Sommer 2020 kontinuierlich begleitet und ausgewertet. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass diese digitale Form der Informationsmöglichkeit von Studierenden mit Migrationshintergrund sowie Frauen und Erststudierende deutlich überproportional genutzt wurde.

### Baustein III Studienabschlussphase

Das im Projektantrag geplante Maßnahmenpaket Praxis-Chancen-Check zur Stärkung der Studienmotivation und der Selbstkompetenz von Erststudierenden wurde über die Zusammenarbeit mit dem CareerCenter der Hochschule und Unternehmen der Region auf die Kooperation mit der Hochschulförderung ausgeweitet. Die Hochschule Osnabrück folgt mit ihrem Konzept auch den Empfehlungen des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zur interkulturellen Öffnung von Hochschulen, zu dem die beteiligten Expert\*innen empfahlen, die Angebote der hochschulischen Career Services um individuelle Maßnahmen für Studierende mit Migrationshintergrund zu ergänzen (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2014: 27). Die Relevanz des Maßnahmenpakets ergab sich aus den bekannten herkunftsspezifischen Disparitäten von Studierenden beim Übergang in den Arbeitsmarkt (vgl. Kracke 2016: 177 ff.). Ziel des Programms ist es, mehr persönliche Kontakte zu regionalen Unternehmen zu ermöglichen, den Berufseinstieg vorzubereiten und zu erleichtern.

Das im Antrag geplante Angebot wird durch das Veranstaltungskonzept für »students meet business« umgesetzt, einer Veranstaltungsreihe zur Verbesserung der Einstiegschancen ins Berufsleben für Erststudierende und Studierende mit Migrationshintergrund. Durch persönliche Treffen

**ABBILDUNG 6: PROZENTUALE NUTZUNG DER STUDIENUNTERSTÜTZENDEN MAßNAHMEN**  
**TEIL II: Beratungs- und Orientierungsangebote an der Hochschule Osnabrück**



Quelle: Eigene Darstellung, Hochschule Osnabrück, 2020

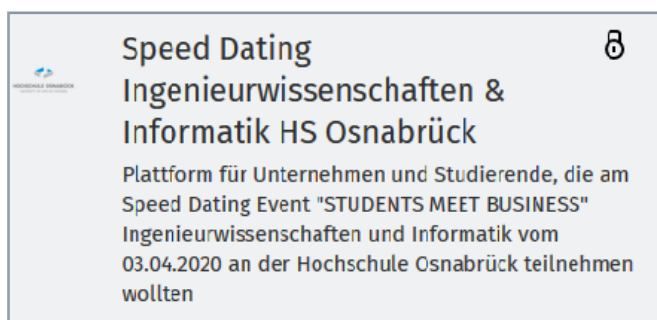
mit Personalreferent\*innen von Unternehmen im Rahmen von Speed-Datings erfolgt die Herstellung von Kontakten, werden Informationen zum Verhalten in Bewerbungssituationen und zu Karriereöglichkeiten geboten sowie ein Austausch zu wechselseitigen Erwartungen an den beruflichen Einstieg thematisiert. Zudem erhalten die Studierenden durch die Thematisierung möglicherweise fehlender Planungsaspekte eine weitere Orientierung zur Vorbereitung auf den Studienabschluss und den Berufseinstieg. Für dieses Format wurden persönliche Treffen zwischen Personalreferent\*innen und 20 Studierenden (10 Plätze für Studierende mit und 10 Plätze für Studierende ohne Migrationshintergrund) geplant. Die Erfahrungen aus dem 2017 entwickelten Programm KULT.Ing konnten für die Konzipierung dieser Veranstaltung genutzt werden.

Durch die Corona-Krise 2020 erfolgte eine kurzfristige Neukonzeption der Veranstaltung in bisher noch nicht praktizierter digitaler Form über eine Xing-Gruppe (vgl. Abb. 7). Die verfügbaren 20 Plätze wurden auf alle angemeldeten 38 Studierenden ausgeweitet, etwa ein Drittel der Xing-Gruppen-Teilnehmenden verwies in den Gesprächen auf einen Migrationshintergrund. Für das Format der digitalen »students meet business«-Veranstaltung wurde ein Webinar entwickelt, um die Studierenden in der Erstellung ihrer Xing-Profile zu unterstützen. Mit Hilfe der Projektkoordination vernetzten sich die Teilnehmenden mit den beigetretenen Firmen, um die Veranstaltungsziele auch digital umzusetzen. Einige der Studierenden konnten darüber hinaus eine Anstellung erlangen (n=3), oder Praktikumsplätze (n=2) und Firmenkontakte für Abschlussarbeiten (n=1) erhalten.

### Wissenschaftliche Begleitforschungen

Über die quantitativen Erhebungen der QUEST-Studie 2017/2018 hinaus wurde im Projekt eine qualitative Forschung durchgeführt. Die wissenschaftliche Begleitung dient dazu, die entwickelten Maßnahmen hinsichtlich a) Erreichung der Zielgruppe Studierende mit Migrationshintergrund und b) Wirksamkeit der Teilnahme an den projektspezifischen Maßnahmen beurteilen zu können. So wurden 12 Studierende mit Migrationshintergrund in zwei Fokusgruppen zu ihren Bedarfen nach Unterstützungs- bzw. Hilfsangeboten befragt. Die Durchführung erfolgte in Kooperation mit dem Institut für Wirtschaft und organisationale Prozesse (IWOP).

### ABBILDUNG 7: ANKÜNDIGUNG DER SPEED DATING XING-GRUPPE



Quelle: Xing-Gruppe – Speed Dating Ingenieurwissenschaften & Informatik, Hochschule Osnabrück, 2020

Die Maßnahmen in dem Teilprojekt der Hochschule Osnabrück wurden auf der Grundlage der fortlaufenden Begleitforschung weiterentwickelt. Hierzu wurden die Ergebnisse der durchgeführten Fokusgruppen, die Nutzung des Tools Study-IQ sowie die Evaluation des Mentoring-Programms KULT.Ing von Marika Gervens und Sarah Albers ausgewertet und verschriftlicht. Die wichtigsten Best-Practice (Ansätze) und Ergebnisse werden im gleichnamigen Kapitel kurz dargestellt.

## 3.2 MAßNAHMEN DER UNIVERSITÄT: DREI PROJEKTBAUSTEINE ENTLANG DES GESAMTEN »STUDENT LIFE CYCLES«

Ramona Mezger

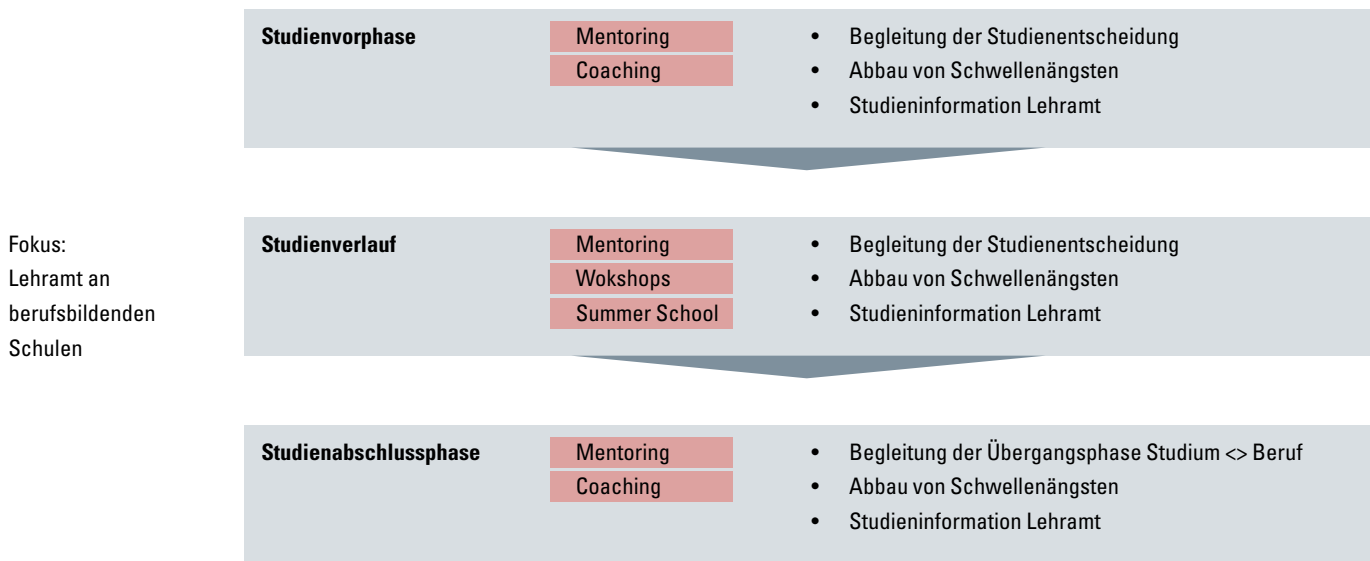
Die Maßnahmen im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprojekts »Mein Weg – Mein Studium« folgen der Leitidee, erfolgreiche Wege ins Studium sowie durch das Studium und darüber hinaus zu generieren. Das übergeordnete Ziel besteht darin, die Chancengerechtigkeit am Hochschulzugang für die Zielgruppe, insbesondere für Studierende mit Migrationshintergrund, zu erhöhen. Auf langfristige Sicht zielen die Maßnahmen darauf ab, eine Erhöhung von Studierenden mit Migrationshintergrund zu erreichen und die Studienabbruchquote zu verringern. Über die bei der Konzeption des Projekts fokussierte Zielgruppe hinaus wurde der Zugang zu den Unterstützungsformaten auch für Schülerinnen und Schüler bzw. Studierende ermöglicht, die ebenfalls von den Angeboten profitieren können. Es wurden also auch andere Heterogenitätsdimensionen bei der Umsetzung der Maßnahmen – wie beispielsweise die soziale Herkunft – berücksichtigt und in die Konzeption des Projekts integriert.

Studieninteressierte sowie Studierende erhalten durch die verschiedenen Maßnahmen eine ganzheitliche Begleitung während des gesamten »student life cycle«<sup>7</sup>, insbesondere Übergangssituationen betreffend. Die Unterstützungsangebote fokussieren indessen sowohl die Schwelle ins Hochschulsystem als auch den Übergang vom Studium in das Berufsleben. Überdies wurden auch Unterstützungsformate während des Studienverlaufs realisiert. Der Fokus liegt dabei auf dem Studiengang »Lehramt an berufsbildenden Schulen«. Die folgende Abbildung zeigt die innerhalb der Maßnahmen anvisierten Phasen sowie deren konkrete Ausgestaltung (VGL. ABB. 8).

Die Maßnahmen des Teilprojekts an der Universität Osnabrück sind konzeptionell wie inhaltlich in drei Bausteine gegliedert. Baustein I umfasst

7 »Der student life cycle umfasst die Phase des Übergangs in die Hochschulbildung, den Bildungsweg, den Übergang und die Etablierung im Erwerbssystem sowie in alternativen Beschäftigungen (z. B. Familienarbeit) in den ca. 9 bis 10 Jahren nach dem Hochschulabschluss« (entnommen vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung unter: [www.dzhw.eu/forschung/projekt?pr\\_id=583](http://www.dzhw.eu/forschung/projekt?pr_id=583) [Stand: 18.08.2020]).

**ABBILDUNG 8: MAßNAHMEN DER STUDIENVORPHASE, DES STUDIENVERLAUFS UND DER STUDIENABSCHLUSSPHASE AN DER UNIVERSITÄT OSNABRÜCK**



Quelle: Eigene Darstellung aus dem Projekt »Mein Weg – Mein Studium«

die Studienvorphase und richtet sich an Schülerinnen und Schüler, die kurz vor ihrem Schulabschluss und somit vor der Berufswahlentscheidung stehen. Hierzu wurde das **Studiennavigationscoaching (SNC)** ins Leben gerufen. Dieses Programm sieht eine Begleitung und Unterstützung von Studieninteressierten in Form eines Coachings durch Studierende der Universität Osnabrück vor. Die Studierenden erhalten vorab eine Ausbildung zu Studiennavigationscoaches, die sowohl eine Einführung in die theoretischen Grundlagen der Themen **Migration, Identität, Resilienz und Berufswahl** als auch konkrete Coaching-Methoden umfasst.

Schließlich fungieren sie im Coaching-Prozess als »Role-Models« und sind zugleich Ansprech- sowie Vertrauensperson für die Schülerinnen und Schüler. Wesentlich hierfür ist der Beziehungsaufbau zwischen Coachin oder Coach und Coachee sowie die Beschäftigung mit der eigenen Identität. Grundlegend für das Coaching ist eine ressourcenorientierte Perspektive, die den Blick auf die Stärken und bisherigen Erfolge der Jugendlichen richtet. Hinsichtlich des anstehenden Studienbeginns sollen durch das Coaching vor allem Unsicherheiten abgebaut und Ängste überwunden werden. Damit einhergehend ist die Erarbeitung und Reflexion des individuellen Studienwunschs und eine generelle Unterstützung bei den damit verbundenen Entscheidungen innerhalb von drei Treffen vorgesehen. In Kooperation mit dem Forschungsprojekt »HoPe – Hochschulperspektiven für alle«<sup>8</sup> wurde außerdem anlässlich des jährlich veranstalteten Hochschulinformationstages ein Studieninformationsvortrag von Studierenden für Studieninteressierte organisiert. Hierfür ist eine

ausführliche 90-minütige Präsentation zu den Fragen **Warum studieren?, Was studieren? und Wie studieren?** entstanden, zu der Studieninteressierte anschließend die Möglichkeit erhalten, individuelle Fragen zu stellen und mit erfahrenen Studierenden hinsichtlich des Studieneinstieg in Austausch zu kommen. Der Studieninformationsvortrag kann damit ebenfalls dazu dienen, Ängste zu überwinden und einen authentischen Einblick in das Leben und Lernen aus Studierendensicht zu ermöglichen.

Die in beiden Maßnahmen etablierte direkte Verbindung zwischen Studierenden und Jugendlichen, die sich für ein Studium interessieren, ist zum einen gewinnbringend für die Schülerinnen und Schüler, da somit mehr Authentizität und Nähe zum Studieren geschaffen werden kann. Zum anderen profitieren die Studierenden des Lehramts an berufsbildenden Schulen selbst auch davon, indem diese sich einerseits zwangsläufig selbst mit ihrer eigenen Identität auseinandersetzen und andererseits auch an pädagogischer Professionalität gewinnen.

Somit begünstigt dieses »Matching« von Studierenden und Studieninteressierten auch die mit Baustein II intendierten Ziele. Dieser umfasst Maßnahmen, die Studierende im Verlauf ihres Studiums unterstützen und begleiten sollen. Realisiert wird dies durch spezifische Workshop-Angebote, die inhaltlich sowohl die Selbstkompetenz der Studierenden adressieren als auch unterschiedliche Themen beinhalten, die Herausforderungen innerhalb des Studienverlaufs mit sich bringen können. Dies ist insbesondere für Studierende aus nicht traditionellen Elternhäusern von hoher Relevanz – neben einem Migrationshintergrund seien an dieser Stelle beispielsweise First Generation Students oder ein »nicht herkömmlicher« Bildungsweg, den viele Studierende des Lehramts an berufsbildenden Schulen aufweisen, genannt. Hierzu zählen beispielsweise der Studienzugang ohne Abitur durch berufliche Qualifikationen oder das Erlangen einer Hochschulreife auf dem zweiten Bildungsweg. Um diese Studierenden zu unterstützen, zu ihrem Studienerfolg beizutragen

8 Für weitere Informationen zum Projekt HoPe siehe u. a. Buse, Miriam/ Grunau, Janika/ Sexson, Sibylle (2017): Hochschulperspektiven für alle (HoPe) – Das Osnabrücker Mentoringprojekt für First Generation Students. In: Grunau, Janika/ Buse, Miriam (Hrsg.): Wege ins Studium für First Generation Students. Theoretisch-konzeptionelle Bezüge und projektspezifische Erfahrungen. Detmold: Eusl-Verlag. S. 325-344.

## STUDIERENDE WÄHREND DER INTERAKTIVEN SCHULUNG ZUR COACHIN/ZUM COACH



Einblick in die Qualifizierungsschulung der Studien navigationscoaches

gen oder einem möglichen Studienabbruch entgegenzuwirken, wurden unterschiedliche Workshop-Formate zur **Unterstützung beim Studieren selbst**, z. B. dem wissenschaftlichen Arbeiten oder einer Literaturrecherche für Hausarbeiten und Referate, konzipiert. Darüber hinaus werden auch **Workshops zu studienbegleitenden Themen** wie der Studienfinanzierung – was insbesondere für Studieninteressierte mit Migrationshintergrund von hoher Relevanz ist – oder dem Selbst- und Zeitmanagement während des Studiums angeboten. Speziell auf das Lehramt abgestimmt sind indessen ein Achtsamkeitstraining für angehende Lehrkräfte und ein Coaching speziell für Frauen. In der Regel werden die Workshops von externen Referentinnen und Referenten durchgeführt, die über die jeweilig notwendige Expertise verfügen, meist in Zusammenarbeit mit den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern. Die Kooperation mit einzelnen Personen wie z. B. Stipendiatinnen und Stipendiaten, vor allem aber auch externen Organisationen wie dem Netzwerk **Arbeiterkind.de**, das vorrangig First Generation Students unterstützt, **dem Avicenna-Studienwerk** oder der **Agentur für Arbeit**, ist hierbei von immenser Bedeutung.

Der dritte Baustein fokussiert die Studienabschlussphase. Den Studierenden steht zu diesem Zeitpunkt der Übergang ins Berufsleben bevor. Auch an dieser Schwelle ist eine deutliche Chancenungleichheit bei Vorliegen eines Migrationshintergrundes festzustellen (vgl. z. B. Jung/Schubert 2020: 122). Für Studierende des Lehramts an berufsbildenden Schulen bedeutet dies den Eintritt in den Vorbereitungsdienst, das sogenannte Referendariat, das die Studierenden über den universitären Kontext hinaus auf den Beruf als Lehrkraft vorbereiten soll. Über das Referendariat existieren zahlreiche, oftmals abschreckende Vorurteile, die bei vielen Studierenden große Ängste auslösen. An dieser Stelle sollen die Projektmaßnahmen ebenfalls Unsicherheiten und Ängste reduzieren, indem vor allem aus verschiedenen Perspektiven am Vorbereitungsdienst beteilig-

ter Akteurinnen und Akteure berichtet und informiert wird. Dies geschah im Rahmen der **Informationsveranstaltung »Mein Weg in den Lehrberuf – Sorgen vor dem Referendariat? – Hilfe naht!«**, zu der sowohl Referendarinnen und Referendare als auch Herr Manthey, der Seminarleiter des Studienseminars Osnabrück, und Herr Dr. phil. Trampe, der Fachleiter für das Unterrichtsfach Deutsch am Studienseminar Osnabrück, eingeladen wurden.

Rund fünfzig Studierende des Masterstudiengangs »Lehramt an berufsbildenden Schulen«, die sich unmittelbar vor diesem spezifischen Übergang in den Vorbereitungsdienst befinden, kamen hierbei ins Gespräch mit den Gästen. Die unterschiedlichen Blickwinkel und zahlreichen Erfahrungswerte der verschiedenen Akteurinnen und Akteure in Verbindung mit dem hohen Interesse seitens der Studierenden führten über den Input der Gäste hinaus zu einem regen Austausch.

Die Entwicklungen im Jahr 2020 stellten auch die Projektorganisation vor besondere Herausforderungen. Die Covid-19-Pandemie und das damit einhergehende »digitale Semester« führten dazu, dass sowohl deutliche Grenzen als auch neue Potenziale der Maßnahmen im Rahmen des Projekts aufgezeigt wurden. Die Informationsveranstaltung im Rahmen von Baustein III musste leider verschoben werden, da die Gestaltung dieser Veranstaltung diesmal weit über die Realisierung im Vorjahr hinausgehen sollte. Basierend auf der Evaluation der letzten Informationsveranstaltung war bereits ein Konzept geplant, das den theoretischen Input durch vertiefte, individuelle Informations- und Austauschmöglichkeiten im Rahmen eines »Marktes der Möglichkeiten«, zu dem auch indirekt beteiligte Akteurinnen und Akteure, beispielsweise zur Beratung in Versicherungsangelegenheiten, eingeladen werden sollten. Ein wesentlicher Bestandteil der Informationsveranstaltung ist, dass Referendarinnen und Referenda-





Herr Dr. phil. Trampe, Herr Manthey sowie Referendarinnen und Referendare (v. links n. rechts)

re von sehr persönlichen Herausforderungen und Erfahrungen aus ihrem Berufsalltag berichten und wiederum von den Studierenden sehr persönliche Fragen zu Hürden und Problemen beim Berufsstart erhalten. Eine analoge Veranstaltung bietet die Basis für solche vertrauensvollen Einzel-Gespräche. Aufgrund der im Rahmen der Corona-Pandemie eingeschränkten Möglichkeiten zur Durchführung einer ebensolchen Veranstaltung mit einer hohen Anzahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden bereits Ideen für die Konzeption einer digitalen Veranstaltung gesammelt. Dabei müsste jedoch berücksichtigt werden, wie solche persönlichen und von Diskretion gekennzeichneten Situationen geschaffen werden könnten.

Die Realisierung des Studiennavigationscoachings war unter den gegebenen Umständen nicht möglich, insbesondere wenn das erste Treffen in Präsenz – das vorwiegend dem Vertrauens- und Beziehungsaufbau zwischen Coachin oder Coach und Coachee dienen soll – vorab noch nicht stattfand. Eine digitale Lösung ist lediglich für das Liefern von Informationen und Fakten sinnvoll und eignet sich somit nur für eines von drei vorgesehenen Treffen oder als Ergänzung hierzu.

Für den Studieninformationsvortrag im Rahmen des Hochschulinformationstages wurde eine ausführliche, mit Audio-Dateien hinterlegte Informationspräsentation als Alternative erstellt, die alle Inhalte der Präsentation ausführlich aufgreift und dennoch individuelle Erfahrungen und Wege der Studierenden integriert. Um trotz der räumlichen Distanz einen persönlichen Zugang zu den Studieninteressierten zu generieren, wurde darüber hinaus ein sogenanntes »Appetizer-Video« erstellt, in dem ein Studierender mit Migrationshintergrund seine besondere Geschichte preisgibt und

von seinem persönlichen Weg ins Studium erzählt. Beide Videos sind zudem auf der Internet-Plattform YouTube veröffentlicht worden<sup>9</sup>.

Resümierend lässt sich festhalten, dass die Maßnahmen der Universität Osnabrück im Rahmen des Projekts »Mein Weg – Mein Studium« vielfältig gestaltet sind, von der Zielgruppe gut angenommen wurden und ein großes Potenzial haben, Heterogenität als Ressource fruchtbar zu machen, sodass individuelle Biographien positiv beeinflusst werden können (**SIEHE KAPITEL 4.2**).

<sup>9</sup> Die Videos sind unter folgendem Link abrufbar: [www.youtube.com/watch?v=lugcfpdR-Lw&fbclid=IwAR3b4X-xVVTw-qisBoqdhU5HlzbQFWnl3xkenl7N4rKVkPmLOB-V9gLxP\\_www](https://www.youtube.com/watch?v=lugcfpdR-Lw&fbclid=IwAR3b4X-xVVTw-qisBoqdhU5HlzbQFWnl3xkenl7N4rKVkPmLOB-V9gLxP_www).

# 4. BEST-PRACTICE UND ERGEBNISSE AUS DEN PROJEKTEN

Das Projekt »Mein Weg – mein Studium« wurde fortlaufend wissenschaftlich begleitet und die Projektmaßnahmen damit summativ und formativ an Hochschule und Universität Osnabrück evaluiert. Neben der Zufriedenheit mit den Maßnahmen von Seiten der Teilnehmenden wurde zusätzlich ein Fokus darauf gerichtet, ob die Maßnahmen wirksam für die anvisierte Zielgruppe sind. Im Folgenden möchten wir einen Einblick in die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung geben.

## 4.1 BEST PRACTICE UND ERGEBNISSE AUS DEM TEIL-PROJEKT DER HOCHSCHULE OSNABRÜCK

Barbara Schwarze, Marika Gervens und Sarah Albers

Im Teilprojekt der *Hochschule Osnabrück* weisen die Erfahrungen aus den Gesprächen mit Multiplikator\*innen und Studierenden (Fokusgruppen) darauf hin, dass die Wege, um die Projektzielgruppen zu erreichen, erweitert und ergänzt werden müssen. Studierende mit Migrationshintergrund gehören zum Beispiel dreimal so häufig zur Bildungsherkunftsgruppe »niedrig« wie Kommiliton\*innen ohne Migrationshintergrund (Middendorf et al 2017: 11). Dies ist bei der Einbeziehung des familiären und gesellschaftlichen Umfelds in Informationsmaßnahmen zu berücksichtigen. Aufgrund der veränderten Zugangs- und Studiensituation durch die Auswirkungen der Covid-19 Virussituation seit März 2020 konnten die zunächst als Präsenzformate geplanten Programme und Veranstaltungen, die ein *matching* mit Vertreter\*innen der Wirtschaft vorsahen, nur in virtueller Form durchgeführt werden. So ist aus dem Teilbericht der *Hochschule* besonders hervorzuheben, dass das Online Tool *Study-IQ* und die Veranstaltung »*students meet business*« erfolgreich durchgeführt, und das Mentoringprogramm *KULT.Ing* weiter fortgeführt werden konnte.

### Baustein I Studienvorphase

Durch das *Maßnahmenpaket Studienorientierung MINT interkulturell* wurden Multiplikator\*innen gewonnen und die Verbindungen zu den Kontaktnetzwerken, unter anderem zu Migrant\*innenvereinen, Beratungsorganisationen und Kirchengemeinden (*VPAK, Frauenberatungsstelle Osnabrück, Migrationsbeirat Osnabrück*), sowie zu *Stadt und Landkreis Osnabrück* intensiviert und vertieft, um eine umfangreiche Vernetzung von der kommunalen Ebene bis hin zu den Anlaufstellen für Migrant\*innen zu erreichen. Diese Organisationen erfüllen eine wichtige Scharnierfunktion zwischen den Migrant\*innenfamilien und den regionalen Bil-

dungsinstitutionen, die die Eltern zumeist nicht bieten können. Sie haben häufig eine positive Sicht auf den sozialen Aufstieg durch ein Hochschulstudium, ohne dass ihnen konkrete Informationen über finanzielle Fördermöglichkeiten, Zugangsbedingungen oder Unterstützungsmöglichkeiten vorliegen (Aver 2018: 68 f.). Dabei ist der Übergang zur Hochschule ein Bereich, in dem auch Migrant\*innenorganisationen bisher nur in geringem Umfang Unterstützung leisten konnten.

Parallel wurden bei Vereinen und Organisationen erste Informationsveranstaltungen bzgl. eines *MINT-Studiums* an der *Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik* durchgeführt. Einige Migrant\*innenorganisationen wünschten konkret, die Informationsveranstaltung zur Gewinnung junger Frauen für ein Studium von einer Frau durchführen zu lassen. Aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Organisationen, Vereine und Verbände wird bei zukünftigen Veranstaltungsplanungen ein an dieser Vielfalt und an *MINT-Erfolgskriterien* orientiertes Konzept eingesetzt. Dies beinhaltet Gender- und Diversitätsaspekte in der Ansprache, in den Informationsangeboten, bei Rollenvorbildern und bei Studien- und Berufsperspektiven.

Die in den Gesprächen mit den Organisationen zur Informationsvermittlung gewünschte Broschüre wurde inzwischen konzipiert, umgesetzt und verteilt. Sie orientiert sich in der Bilderauswahl, in Themen und Ansprache an den Wünschen der Klientel und den Vorgaben zur Chancengleichheit für diverse Zielgruppen. Sie wird künftig von den Multiplikator\*innen eingesetzt, sodass diese sich aktiv in Informationsangebote zur Studienorientierung zu einem *MINT-Studium* einbringen können (VGL. TAB. 1).

### Baustein II Studieneingangsphase und -verlauf

Die Einführung des Online-Tools *Study IQ* als Lösungsansatz für den gewünschten Bedarf, die Hochschulangebote transparenter und bekannter zu machen, zeigt Erfolg.

Das umfangreiche Tool dient zur Lösung der von Studierenden in Fokusgruppen adressierten Probleme einer *fehlenden Orientierung* zu den Unterstützungsangeboten und einer zu *komplizierten Sprache* oder zu

**TABELLE 1: ORGANISATIONEN UND BILDUNGSINSTITUTIONEN IM KREIS DER AG MINT INTERKULTURELL**

Migrationsbeirat, Stadt Osnabrück
Koordinierungsstelle Migration und Teilhabe, Fachbereich Integration, Stadt Osnabrück
Bildungsberatung für Zuwander*innen, Caritasverband, Diözese Osnabrück e.V.
Bildungsbüro, Stadt Osnabrück
Bildungsbüro, Landkreis Osnabrück
Dr. Jutta Pohlmann, MigrationElternnetzwerk Neugründung, Landkreis Osnabrück
Zivos (Zeitschrift für Integration und Vielfalt Osnabrück)
IHK, Osnabrück
Integrationslotsen, Stadt Osnabrück
Verein zur pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien e.V. (VPAK e.V.), Osnabrück
ZSB Zentrale Studienberatung, Osnabrück
Niedersächsische Landesschulbehörde, Osnabrück
Bus GmbH BUS GmbH – Zukunft erfolgreich gestalten, Osnabrück
Stadtelternrat Osnabrück
Kreiselternrat Osnabrück
Atatürk Kultur- und Jugendverein Osnabrück e.V
Kirchenkreisbeauftragter für Farsi-Arbeit, Osnabrück
Arbeitskreis interreligiöser Dialog LkOS, interreligiöser Verein »Jugendcommunity Osnabrücker Land«, Katholische Landvolkhochschule Oesede

Quelle: Eigene Darstellung, Hochschule Osnabrück, 2020

*schwierigen Texten*. Es bietet eine *Wegweisung* zu den vielfältigen Hilfsangeboten und ist weitgehend in einfacher Sprache gehalten. Zu diesen Themen einige O-Töne der Studierenden (VGL. ABB. 9 UND 10).

Mithilfe von *Study-IQ* gelingt es, durch die Bündelung der unterschiedlichen hochschulischen Unterstützungsangebote und der studentischen Anlaufstellen, die Transparenz der Angebote zu erhöhen und mehr an Motivation zur Nutzung zu schaffen. In der Evaluation des Tools wird deutlich, dass es besonders von Studierenden mit Migrationshintergrund sowie von Studentinnen im Allgemeinen genutzt wird. Bis zum 12.03.2020 wurde das Tool 201 Mal aufgerufen, bis zum 01.05.2020 waren es 663 Mal. Die Covid-19-Pandemie und die verstärkte Nutzung digitaler Medien wirken sich positiv auf die Aufrufe des Tools innerhalb dieser Zeit aus (VGL. ABB. 11 UND 12 AUF SEITE 36).

Das Tool wurde bis zum 12.03.2020 von deutlich mehr Studentinnen (n=120) aufgerufen als von Studenten (n=78). Die Auswertung am 01.05.2020 ergab dann, dass das Tool inzwischen zu gleichen Teilen von weiblichen und männlichen Studierenden genutzt wurde. Der höhere bzw. hohe Anteil an Studentinnen ist besonders hervorzuheben, da der Anteil der Studentinnen an der Fakultät Iul bei nur 15 % liegt. Es zeigt sich somit in den ersten Monaten der Nutzung, dass Studentinnen eher dazu neigen, das digitale Orientierungsangebot zu nutzen als Studenten. Hinzu kommt, dass mehr weibliche Nutzende mit Migrationshintergrund (n=48) das Tool einsetzen als männliche Nutzende (n=18). Hinweise auf einen stärkeren Bedarf bei weiblichen Studierenden zeigt auch *die QUEST-Studie 2017/18* (vgl. Schwarze et al 2019: 116) an der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik: Der Anteil der Studentinnen, die angaben, zu wenig Unterstützungsangebote bei der Studienorganisation zu finden, war fast dop-

**ABBILDUNG 9: O-TON AUS DER FOKUSBEFragung VOM 11.12.2018**

<p>M: »Bezogen auf das wissenschaftliche Deutsch und das Verständnis in Beschreibungen von Unterstützungsangeboten. Gibt es da Verbesserungspotential?«</p> <p>T: »Wenn ich Fragen habe, frage ich Freunde. Ich kann ja nicht in jedes Mal in der Vorlesung fragen, was das heißt. Aber ich weiß nicht, wie man das verbessern könnte. Es gibt bisher keine/n richtige/n Ansprechpartner/in. Ich kann mir vorstellen, dass der/die Dozent*in mir schon antworten würde, aber es sind halt viele Fragen. Das ist dann mein Problem, weil mein Deutsch noch nicht so gut ist.«</p>
<p>M= Moderatorin T= Teilnehmende Befragung vom 11.12.2018</p>

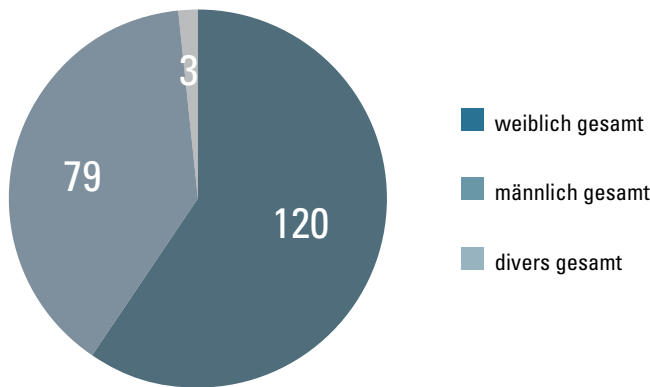
Quelle: Eigene Darstellung, Hochschule Osnabrück, 2020

**ABBILDUNG 10: O-TON AUS DER FOKUSBEFragung VOM 11.12.2018**

<p>M: »Wie sollte die Werbung gestaltet sein? Welche Gestaltungselemente wären hilfreich (z. B. Bilder, sprachliche Elemente)?«</p> <p>T: »Bilder und Beispiele, weil man nicht alles in Bildern ausdrücken kann.«</p> <p>T: »Wenig Text.«</p> <p>T: »Genau, und einfache Sprache ist ganz wichtig. Es muss eindeutig sein.«</p> <p>T: »Vielleicht sogar mehrsprachig – für International Students zusätzlich auf Englisch. Vielleicht sogar Arabisch, Mandarin, Russisch.«</p>
<p>M= Moderatorin T= Teilnehmende Befragung vom 11.12.2018</p>

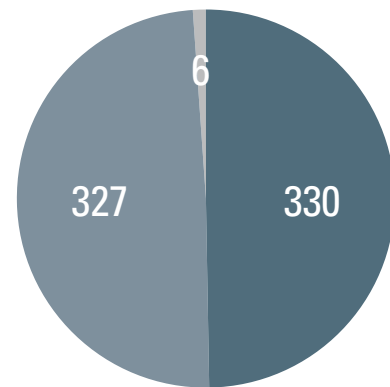
Quelle: Eigene Darstellung, Hochschule Osnabrück, 2020

**ABBILDUNG 11: NUTZUNGSVERTEILUNG NACH GESCHLECHT**  
**N = 201 (STAND: 12.03.2020)**



Quelle: Eigene Darstellung, Hochschule Osnabrück, 2020

**ABBILDUNG 12: NUTZUNGSVERTEILUNG NACH GESCHLECHT**  
**N = 663 (STAND: 01.05.2020)**



Quelle: Eigene Darstellung, Hochschule Osnabrück, 2020

pelt so hoch wie der Anteil bei den Studenten. Seitens der Hochschule wird geprüft, ob *Study-IQ* zur Vermittlung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten für die gesamte Hochschule an zentraler Stelle auf den Hochschuleseiten übernommen und noch weiter ausgebaut werden soll. Hier böte sich unter anderem eine Übersetzung des Tools in weitere Sprachen an.

### Baustein III Studienabschlussphase

In der Durchführung des *Mentoring-Programms KULT.Ing* wurde zur Vermeidung von Stereotypisierungen durch die Hervorhebung des Merkmals Migrationshintergrund ein kooperatives Cross-Mentoring von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund mit Vertreter\*innen der Wirtschaft konzipiert. Durch dieses Konzept konnte der interkulturelle Austausch thematisiert werden, ohne die Studierenden zu diskriminieren.

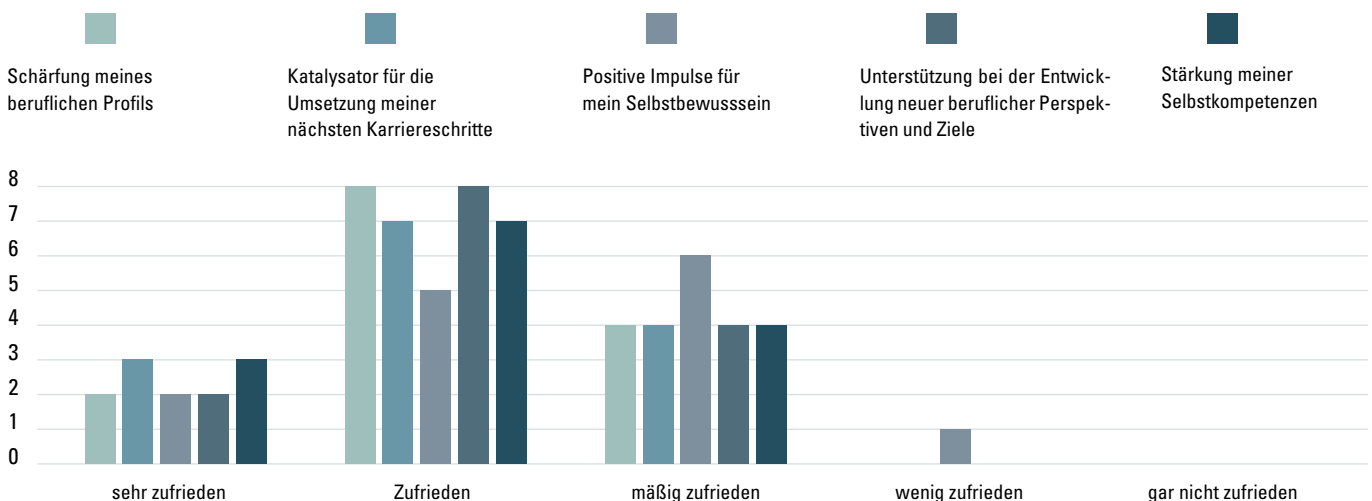
Im Laufe der drei Durchgänge von 2017/18 bis 2019/20 ergaben sich jeweils Gruppen mit acht bis zehn Studierenden.

Die Befragung zu der Zufriedenheit der Studierenden mit der Unterstützung des *Mentoring-Programms KULT.Ing* ergab, dass 10 der 14 Befragten mit der Unterstützung zur Schärfung ihres beruflichen Profils, der Unterstützung bei der Entwicklung neuer beruflicher Perspektiven und Ziele, der Stärkung ihrer Selbstkompetenzen und der positiven Impulse für ihr Selbstbewusstsein zufrieden bis sehr zufrieden waren (VGL. ABB. 13). Vier der 14 Befragten zeigten sich mäßig zufrieden hinsichtlich der genannten Kriterien.

In Bezug auf die Zufriedenheit mit dem Mentoring als Katalysator für die Umsetzung der nächsten Karriereschritte waren sechs der Befragten mäßig und eine/r wenig zufrieden. Der Grund könnte hier in der Erwartung der Vermittlung eines Praktikumsplatzes durch die Mentor\*innen liegen,

**ABBILDUNG 13: ZUFRIEDENHEIT DER MENTEES MIT DER UNTERSTÜTZUNG DURCH DAS MENTORING-PROGRAMM KULT.ING**

Wie zufrieden sind Sie mit der Unterstützung durch das Mentoring-Programm KULT.Ing bei den folgenden Themen) n = 14



Quelle: Eigene Darstellung, Hochschule Osnabrück, 2020

die sich für einen Teil der Studierenden nicht realisieren ließ. Eine solche Unterstützung gehörte nicht zu den Zielen des Mentorings. Dies war in den Vorgesprächen zum Mentoring klar adressiert worden. Keine bzw. keiner der Mentees war »nicht zufrieden«.

Im Nachgang des Mentoringprogramms erhielten acht der Mentees einen Praktikumsplatz, sodass sich die durch das Mentoringprogramm hergestellten Kontakte für diese Studierenden positiv auswirkten.

Im Rahmen der Covid-19-Pandemie 2020 fanden die persönlichen Treffen zwischen Mentees und Mentor\*innen sowie die letzten beiden Rahmenprogramme (Kommunikation, Students meet business) ab März 2020 digital statt. Die Mentees und Mentor\*innen hatten zwar zu Beginn eine persönliche Kennenlernphase, gaben jedoch an, dass es sehr schwierig sei, den persönlichen Kontakt auf ausschließlich digitale Wege aufrecht zu erhalten. Durch den Wegfall der Besuche in den Unternehmen und den eingeschränkten privaten Austausch gingen wertvolle Anteile des Programms verloren.

Die Mentees hielten die digitale Umsetzung für eine gute Lösung in Anbetracht der gegebenen Situation, aber präferierten die Präsenzform, da gerade im digitalen Rahmenprogramm der praktische Teil zu kurz kam. Die digitale Umsetzung war in vielen Bereichen zwar möglich und wurde gut angenommen, sie ließ sich jedoch nicht auf alle Programminhalte anwenden. So war zum Beispiel keine Firmenbesichtigung auf digitale Wege möglich. Die Mentees hatten die persönliche Betreuung und den tieferen Einblick in die Firmenabläufe stets als besonders wertvoll benannt. Insgesamt ließ sich der fehlende Aspekt der persönlichen Begegnung als nachteilig für die digitale Umsetzung beschreiben. Die jungen Studierenden brauchen die persönliche Anleitung und den direkten Bezug zu ihrem Gegenüber, um sich bei ihrer/m Mentor\*in aufgehoben zu fühlen, Unsicherheiten zu überwinden und so konkrete Fragen stellen zu können, bzw. konkrete Ratschläge annehmen zu können. Aktuell wird seitens der Hochschulförderung eine Weiterführung des Programms geplant.

Für das Programm »Students meet business« wurde während der Covid-19-Pandemie eine digitale Alternative (via Xing-Gruppe) gefunden, um den Studierenden weiterhin die Möglichkeit zu bieten, sich mit Firmen zu vernetzen und sich aktiv um einen Arbeitsplatz zu bewerben. Auf eine Umfrage zur Nutzungsauswertung antworteten 13 von 38 Studierenden. Unter Ihnen gaben 6 männliche Studierende an, über die Xing-Gruppe direkten Kontakt zu den Unternehmen aufgenommen zu haben. Zwei der Studenten mit Kontaktaufnahme gaben einen Migrationshintergrund an. Die Hälfte der Kontaktaufnahmen hat zu einem konkreten Ergebnis (Einstellung, Abschlussarbeit im Unternehmen) geführt.

Die Umfrageergebnisse zeigen, dass die digitalen Alternativen im Zusammenhang mit dem Covid-19 Virus zwar dankbar angenommen und genutzt wurden, aber hinsichtlich der zu den Programmen gehörenden persönlichen Austauschkomponenten nur als unzureichend bezeichnet werden können. Sie konnten das persönliche Kennenlernen und den wichtigen intensiveren, persönlichen Austausch zwischen Studierenden und Vertreter\*innen von Unternehmen sowie das Praxiserleben vor Ort nur in einzelnen Aspekten ausgleichen. Sollte die Notwendigkeit weiterer digitaler Lösungen bestehen, bedürfen die Formate neuer methodischer und didaktischer Umsetzungsformen, um die fehlenden Komponenten zumindest anteilig zu kompensieren.

## 4.2 BEST PRACTICE UND ERGEBNISSE AUS DEM TEIL-PROJEKT DER UNIVERSITÄT OSNABRÜCK

Miriam Lotze und Katharina Wehking

### Projektbaustein I – Studiennavigationscoaching

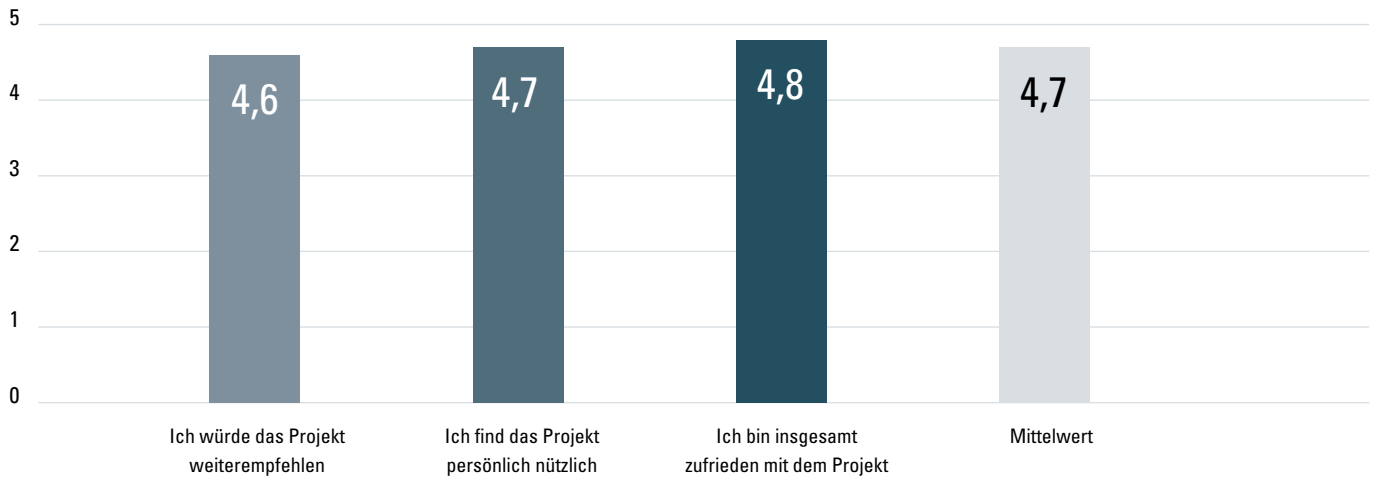
Im Rahmen des Projektbausteins I wurden Studierende als Studiennavigationscoaches ausgebildet. Sie sind im Anschluss daran in Kontakt mit Schüler\*innen getreten, um diese in ihrer Entscheidungsfindung für ihren beruflichen Weg in Form kleinerer Workshop- bzw. Trainingseinheiten zu unterstützen. Nach der Konzeptionierung und Pilotierung dieses Projektbausteins wurden insbesondere bei der Rekrutierung der Schüler\*innen neue Wege erprobt. Als besonders zielführend hat sich dabei ergeben, das Projekt im Klassenverband vorzustellen und bereits hier eine kleine Trainingseinheit, welche die Arbeitsweise des Projekts zeigt, durchzuführen. Im Vergleich zu den vorherigen Rekrutierungsstrategien – über die gezielte Ansprache durch einzelne Lehrkräfte – haben sich deutlich mehr Schüler\*innen für das Studiennavigationscoaching entschieden. Auch wurde im Laufe der Projektlaufzeit davon abgesehen, Eins-zu-Eins-Coachings durchzuführen, da sich nur wenige Schüler\*innen auf diese Form der individuellen Beratung einließen. Stattdessen wurde die Ausbildung der Studiennavigationscoaches im Zusammenhang mit der Betreuung der Schüler\*innen auf Gruppenprozesse und Workshops von Kleingruppen ausgeweitet und so auch in den Klassenverbänden beworben. Auf diese Weise konnten Schüler\*innen sich gemeinsam mit Freund\*innen/Mitschüler\*innen aus ihrem gewohnten Umfeld für das Studiennavigationscoaching anmelden. Die Hemmschwelle, sich mit einer\*m Studierenden zu treffen, sank dementsprechend, sodass sich mehr Schüler\*innen anmeldeten.

Insgesamt ist bei den rekrutierten Schüler\*innen (n=16) zu verzeichnen, dass sich mehr weibliche Schüler\*innen für das Studiennavigationscoaching anmeldeten (81 %), 13 % waren männlich und 6 % haben keine Angabe zu ihrem Geschlecht gemacht.

Zusätzlich ist festzustellen, dass sich mehr Schüler\*innen für das Coaching anmeldeten, die keine eigenen Migrationserfahrungen haben (nämlich 63 %). 38 % der teilgenommenen Schüler\*innen hatten einen Migrationshintergrund. 63 % der Schüler\*innen, die teilnahmen, gaben an, Erststudierende zu sein. 38 % dagegen antworteten, einen akademischen Familienhintergrund zu haben. Das Interesse der Schüler\*innen an einem Studium war mit einem Mittelwert von 4,4 recht hoch (1=niedrig bis 5=hoch) ausgeprägt.

Die soziodemographische Zusammensetzung der Coaches (n=21), welche die Schüler\*innen betreuten, lässt sich wie folgt darstellen: Überwiegend gaben die Coaches an, weiblich zu sein (76 %), 24 % gaben ein männliches Geschlecht an. Etwas mehr als die Hälfte der Studiennavigationscoaches gab an, einen eigenen Migrationshintergrund zu haben (52 %) und der überwiegende Anteil – nämlich 76 % – gab an, First Generation Student, also Erststudierende\*r innerhalb der eigenen Familie, zu sein. Im Durchschnitt betrug das Alter der Studiennavigationscoaches 29 Jahre

**ABBILDUNG 14: GESAMTRÜCKSCHAU ZUR ZUFRIEDENHEIT MIT DEM PROJEKT**



Quelle: Eigene Darstellung

und im Durchschnitt befanden sich die Studierenden im 5. Fachsemester ihres Studiums.

Die Befragten sind mit dem Projekt insgesamt sehr zufrieden und bewerten es auch in der Gesamtrückschau als sehr gut:

Die Studierenden, die an der Schulung teilgenommen haben, schätzen insbesondere das Train-the-Trainer-Prinzip: »Also ich fand' es ganz gut, dass wir wirklich alle Thematiken, alle Methoden selber ein Mal also selbst gemacht haben« (Coachee, WiSe 2018/19) (VGL. ABB. 14).

Die Gesamtbewertung des Projekts hängt dabei maßgeblich mit der Zufriedenheit als Coach\*in zusammen ( $r = .83, p < .01$ ).

Die Gesamtbewertung des Projekts ist zudem umso höher, je stärker die Studierenden Unterstützung von Freund\*innen und Familie im Studium wahrnehmen (zu  $t2, r = .51, p < .05$ ) und je höher der Sense of Belonging ausgeprägt ist ( $r = .49, p < .05$ ). Die Zufriedenheit als Coach\*in ist umso höher, je besser die Qualität der Interaktionen mit Studierenden und Lehrenden an der Universität ist (zu  $t2, r = .68, p < .05$ ).

Die Studierenden, die am Studiennavigationscoaching teilgenommen haben, wurden neben der quantitativen Befragung auch qualitativ in Fokusgruppen zu ihren Erfahrungen mit dem Studiennavigationscoaching befragt. Aus der qualitativen Befragung geht neben administrativen Veränderungswünschen eine hohe Zufriedenheit und Selbstwirksamkeitserfahrung durch das durchgeführte Studiennavigationscoaching hervor:

*Also ich bin tatsächlich ähm schon auch persönlich dadurch weitergekommen (.)*

**COACH, FOKUSGRUPPE WISE 2018/19**

*Ich hab' mich irgendwie so gebraucht gefühlt. Also des hat echt gut getan, jemandem zu helfen (.) Und ähm ich bin ja auch so bisschen darauf gekomm'n, auch so Berufsberatung. Im Praktikum war halt 'n Lehrer, der hat halt auch Berufsberatung gemacht und da äh bin ich auf die Idee gekomm'n.* **COACH, FOKUSGRUPPE WISE 2018/19**

*Das war so 'ne persönliche Entwicklung für mich, einfach mal über die eigene Identität zu äh überlegen, also wer bin ich überhaupt, wo komm' ich her und wo will ich hin? Was sind überhaupt meine Stärken?*

**COACH, FOKUSGRUPPE WISE 2018/19**

*Ich muss auch sagen, da mein Mentee, ein naja, ein Migrationshintergrund hat, konnte sie sich glaub' ich mit mir gut identifizieren. Und ich konnte meine kulturelle Herkunft auch gut dazu nutzen, ihr irgendwie die Ängste und Sorgen zu nehm'n. Ähm sie hat ähm des Öfteren mal schlechte Erfahrungen in der Schule gemacht, dass Lehrer direkt zu ihr ankamen und meinten: »Du, ich glaub', es wär' besser, wenn du 'ne Ausbildung machst« – obwohl ihre Noten nicht gegen ein Studium sprechen, sondern das schafft sie eigentlich (.). Und ähm ich hab' dann natürlich auch von meiner Erfahrung gesprochen. Also ich hab' ja wirklich von der Haupt-, Realschule bis berufliche Bildung, äh Ausbildung und Abitur gemacht. Ich hab' ihr gesagt, es gibt viele unterschiedliche Wege und egal, was für Stolpersteine dir also in den Weg gelegt werden, die kannst du auf jeden Fall überwinden.*

**COACH, FOKUSGRUPPE WISE 2018/19**

*Natürlich habe ich gesehen als ich da in deren Alter war und dass ich auch in so einer Situation war, also ich hatte keinen, der mir Navigation gegeben hat, sondern ich war der einzige, der mir selber Navigation gegeben hat. Meine Eltern haben das nicht getan, weil sie es nicht wollten, sondern weil sie es nicht konnten und nicht wussten und so, ja und das zeigt nochmal, wie enorm wichtig es ist, dass es Menschen gibt, die einen unterstützen und ich sage mal ja, Kinder die autochthon aufgewachsen sind, die haben den Vorteil, dass deren Eltern hier arbeiten, die wissen, wie ein Studium abläuft, die wissen, was einen als Akademiker erwartet, das man im Studium*

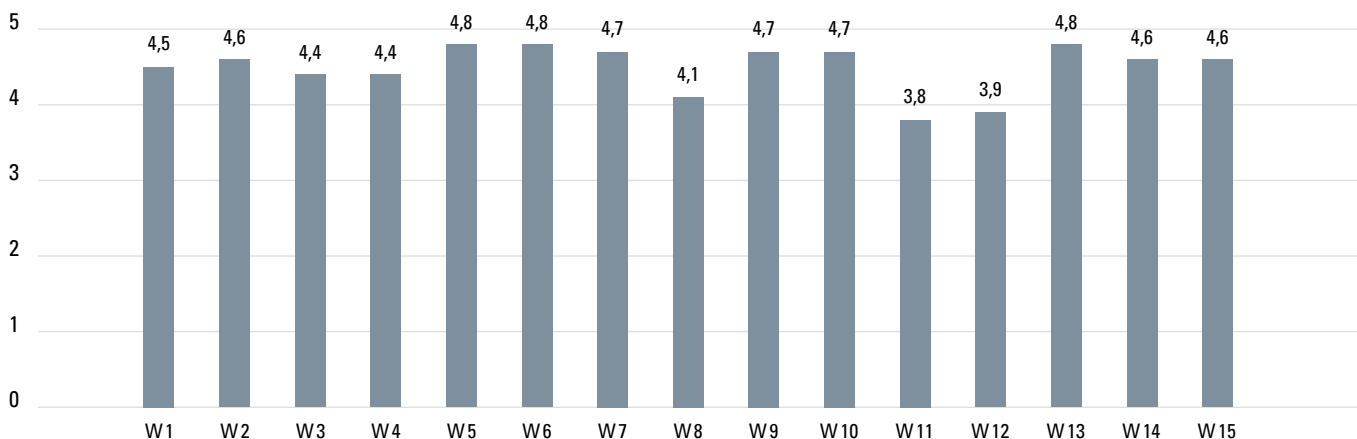
*bestimmte Schwerpunkte setzen muss, [...] aber Eltern mit einer Ausbildung wissen das öfters nicht und das ist ein enormer Nachteil und das hat mich schon nachdenklich und traurig gemacht und ich habe es schade gefunden, dass es bei mir nicht so gewesen ist und ich bin zwar meinen Weg gegangen, aber viele andere sind vielleicht nicht ihren Weg gegangen und wahrscheinlich ist da viel Potential verlorengegangen und das hat mich auch zum Nachdenken gebracht und ja dieses Projekt ist unheimlich wichtig, es ist unheimlich wichtig.* **COACH, FOKUSGRUPPE SOSE 2018**

Die beiden letzten Zitate verdeutlichen, dass die Coaches mit eigener Migrationserfahrung auch sich selbst, ihre Herkunft und kulturelle Identität in dem Prozess reflektieren. Zusätzlich wird ersichtlich, welche Chancen der Coach für die Schüler\*innen in dem Studiennavigation coaching sieht.

### Projektbaustein II – Workshops zur Unterstützung im Studium

Insgesamt wurden über den dreijährigen Projektzeitraum 15 verschiedene Workshops angeboten. Dabei wurden teilweise die gleichen Workshops im Sommersemester und Wintersemester angeboten (Studienfinanzierung, Wie schreibe ich eine Hausarbeit?, Literaturrecherche, etc.), zum Teil wurde das Workshopangebot jedoch auch verändert und es wurden mehr Themen angeboten, die auf Selbstreflexion und Selbstwirksamkeit abzielten. Der Projektbaustein II wird von Studierenden zur Unterstützung im Studium sehr positiv aufgenommen und die Teilnehmenden sind nach dem Besuch des Workshops sehr zufrieden mit dem Angebot (VGL. ABB. 15).

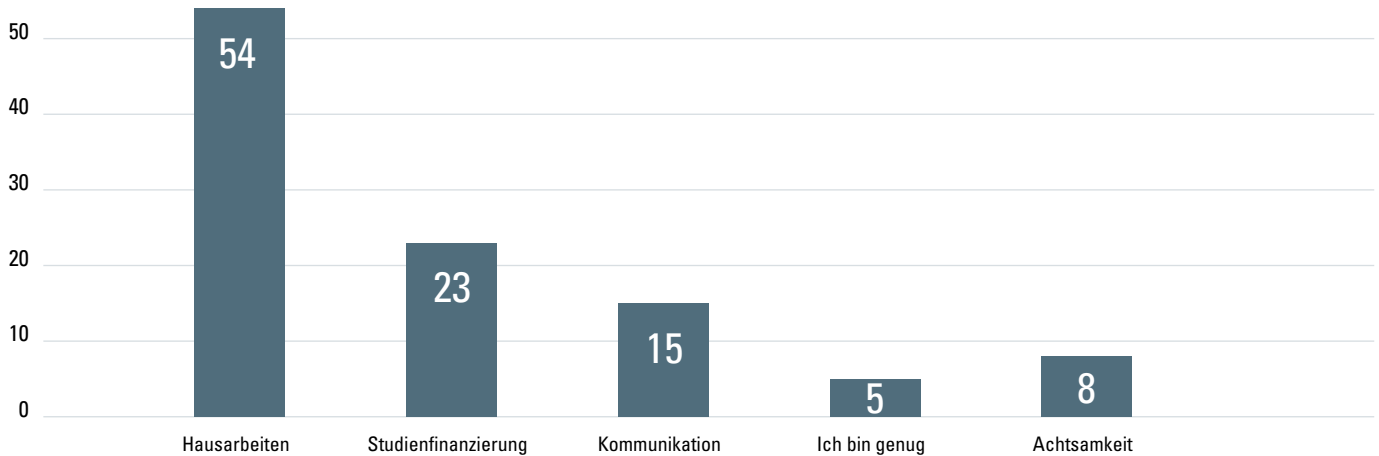
**ABBILDUNG 15: ZUFRIEDENHEIT DER TEILNEHMENDEN MIT DEN WORKSHOPS**



Quelle: Eigene Darstellung

Insbesondere kann festgehalten werden, dass Themen, die besonders eng an das Studium angebunden sind – beispielsweise der Workshop »Wie schreibe ich eine Hausarbeit?« – sehr nachgefragt wurden (VGL. ABB. 16).

**ABBILDUNG 16: TEILNAHME AN DEN WORKSHOPS NACH THEMENCLUSTERN**

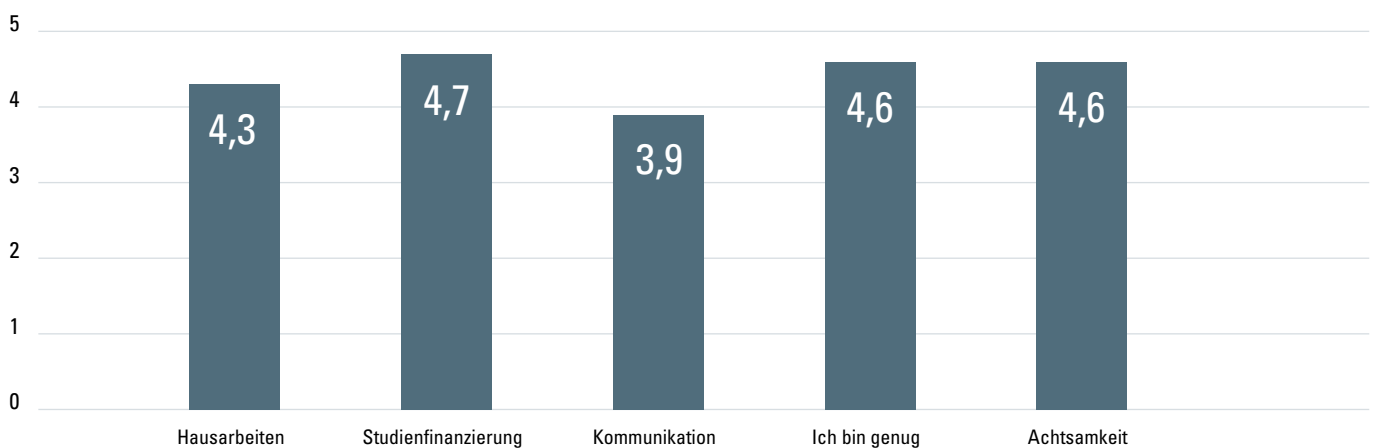


Quelle: Eigene Darstellung

Workshops zu den Themenclustern Selbstwirksamkeit (»Ich bin genug – Selbstbewusst vor der Klasse stehen«) und Achtsamkeit wurden zwar von weniger Teilnehmenden besucht, allerdings gab es hierzu auch insgesamt

weniger Angebote. Insgesamt ist die Zufriedenheit mit den Workshopangeboten über alle Themencluster hinweg besonders hoch ausgeprägt (VGL. ABB. 17).

**ABBILDUNG 17: ZUFRIEDENHEIT MIT DEN WORKSHOPS NACH THEMENCLUSTERN**



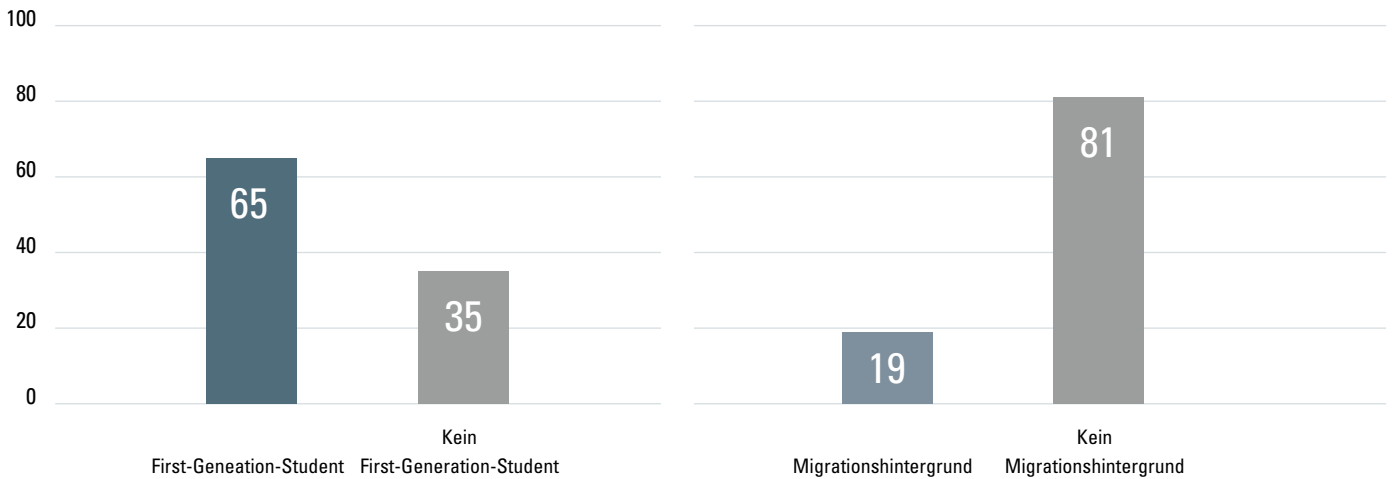
Quelle: Eigene Darstellung



Es kann festgehalten werden, dass die anvisierte Zielgruppe – Studierende mit Migrationshintergrund – durch die Workshops nicht in besonderem Maße erreicht wurde. Über alle Workshops hinweg gaben 19% der Teilnehmenden an, einen eigenen und/oder familiären Migrationshintergrund

aufzuweisen. Es kann sehr wohl aber festgehalten werden, dass die Gruppe der First Generation Students von den Workshops profitierte – der Anteil der Teilnehmenden, die angaben, Erststudierende zu sein, betrug über alle Workshops hinweg 65% (VGL. ABB. 18).

**ABBILDUNG 18: SOZIODEMOGRAPHISCHE ZUSAMMENSETZUNG NACH DEN MERKMALEN FIRST-GENERATION-STUDENT ODER VORLIEGEN** in %

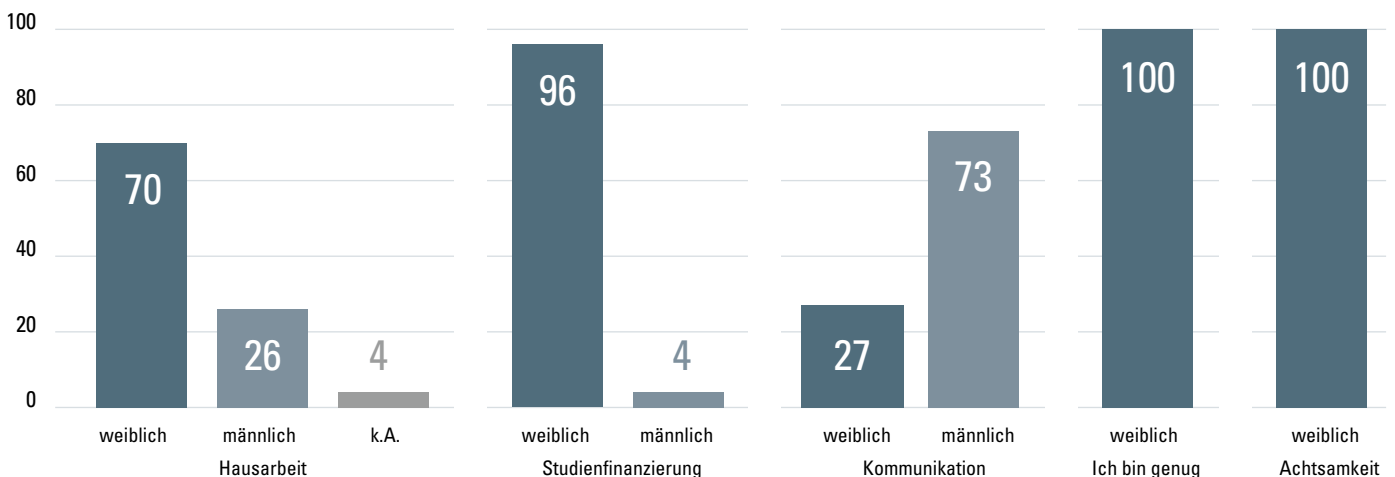


Quelle: Eigene Darstellung

Interessant ist die Geschlechterverteilung bei der soziodemografischen Betrachtung der Workshops. Während ein Workshop gezielt Frauen als Zielgruppe hatte, haben sich aber auch insbesondere weibliche Studie-

rende von dem Workshops zum Thema Achtsamkeit angesprochen gefühlt (VGL. ABB. 19).

**ABBILDUNG 19: GESCHLECHTERVERTEILUNG INNERHALB DER THEMENCLUSTER** in %



Quelle: Eigene Darstellung

Abgesehen von dem gezielten Angebot eines Workshops für Frauen (»Ich bin genug. Selbstbewusst vor der Klasse stehen«) kann auch insgesamt festgehalten werden, dass mehr Frauen als Männer die im Rahmen des

Projekts angebotenen Workshops als extracurriculare Angebote wahrgenommen haben.

### **Projektbaustein III – Unterstützung beim Übergang in den Lehrer\*innenberuf – Referendariatsinfoveranstaltung**

Die Umsetzung des ersten Unterstützungskonzepts zum Übergang in den Beruf war sowohl hinsichtlich der Quantität der Teilnehmendenzahlen als auch hinsichtlich der in der Evaluation bewerteten Qualität der Veranstaltung ein voller Erfolg. Insgesamt konnten 50 Studierende für die Veranstaltung »Mein Weg in den Lehrberuf: Sorgen vor dem Referendariat? – Hilfe naht!« gewonnen werden. Davon haben sich 30 Studierende an der Evaluation der Veranstaltung beteiligt. Die Auswertung zeigt, dass die Teilnehmenden mehrheitlich weiblich (70 %) waren. Insgesamt haben besonders viele Studierende teilgenommen, die als Erste in ihrer Familie studieren (60 %), allerdings konnten wenige Studierende erreicht werden, die einen Migrationshintergrund haben (6,7 %). Fast alle beteiligten Studierenden (93,3 %) befanden sich im Master zwischen dem 2. und dem 6. Semester und damit kurz vor ihrem Studienabschluss. Insgesamt wurden in der Evaluation fünf Items zu der Zufriedenheit mit der Veranstaltung abgefragt. In der Evaluation zeigt sich, dass die Veranstaltung als ein voller Erfolg gewertet werden kann: Demnach gaben 91,4 % der befragten Studierenden an, dass sie mit der Veranstaltung eher oder voll und ganz zufrieden waren. Lediglich 8,6 % gaben an, dass sie nur zum Teil zufrieden waren. Diese positive Stimmung innerhalb der Veranstaltung spiegelt sich auch in den offenen Antworten wider, die Studierende im Rahmen der Evaluation in einem freien Feld eintragen konnten. So berichteten Studierende davon, dass sie sehr von den individuellen und persönlichen Erfahrungen der Referendar\*innen profitiert haben und ihnen Sorgen vor dem Übergang in das Referendariat genommen wurden, wie folgende Eindrücke illustrieren:

*»Eine richtig gute Veranstaltung mit extrem vielen, wertvollen Infos.«*

*»Referendare und individuelle Erfahrungen. Besonders gut: sehr persönlich, persönliche Erfahrung interessant. Sehr detaillierte Erfahrungsberichte & Beantwortung von Fragen«*

*»Die praktischen Erfahrungen der Referendare. Referendare sehr offen und ehrlich.«*

*»Individuelle Referendare die aus eigener Erfahrung berichten. Herr <Name des Seminarleiters> hat viele Sorgen genommen.«*

*»Sehr gut fand ich den Erfahrungsaustausch mit den Referendaren im gesamten Plenum sowie das Ansprechen von psychologischen (u. nicht immer nur formalen) Aspekten.«*

85,7 % der Studierenden stimmen voll und ganz oder eher zu, viel gelernt zu haben. Lediglich 11,4 % der Studierenden hat nur teilweise viel gelernt. Auch der Aussage »Ich würde die Veranstaltung weiterempfehlen« stimmen 88,6 % der Studierenden voll und ganz oder eher zu. Nur 11,4 % der befragten Studierenden würden diese Aussagen mit teils/teils beantworten.

Der Aussage »Themen, die mich im Übergang in das Referendariat beschäftigen, wurden angesprochen« stimmten 88,6 % der Studierenden voll und ganz oder eher zu. 11,4 % konnten dieser Aussage nur teils/teils zustimmen.

### **Kooperationspartner\*innen**

Dass das Projekt »Mein Weg – Mein Studium« an der Universität Osnabrück so erfolgreich durchgeführt werden konnte, ist auch dem Umstand geschuldet, dass sich viele universitätsinterne sowie -externe Kooperationspartner\*innen an der Projektdurchführung beteiligt haben.

Der Projektbaustein I – das Studiennavigationscoaching – konnte nur durchgeführt werden, da sich viele Schulen der Stadt und Region Osnabrück an der Ansprache und Gewinnung von geeigneten Schülerinnen und Schülern beteiligt haben. Auch der Projektbaustein II – die Durchführung der Workshops für Studierende – wurde von ArbeiterKind.de, dem AVICENNA Studienwerk e.V., der Schreibwerkstatt der Universität Osnabrück, der Bibliothek der Universität Osnabrück sowie zahlreichen Referent\*innen inhaltlich bereichert. Auch der Projektbaustein III – Übergang in den Beruf – konnte durch die Unterstützung von Referendar\*innen, dem Seminarleiter sowie eines Fachleiters des Studienseminars Osnabrück erfolgreich umgesetzt werden. An dieser Stelle danken wir allen Kooperationspartner\*innen für die gute Zusammenarbeit und das Engagement!

# LITERATURANGABEN

- Altmann, F. (2019): Ein Drittel der befragten Berufstätigen in Deutschland erlebt Diskriminierung. Online unter: [www.glassdoor.de/blog/ein-drittel-der-befragten-berufstaetigen-in-deutschland-erlebt-diskriminierung/](http://www.glassdoor.de/blog/ein-drittel-der-befragten-berufstaetigen-in-deutschland-erlebt-diskriminierung/) [21.10.2020].
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Online unter: [www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2016/pdf-bildungsbericht-2016/bildungsbericht-2016](http://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2016/pdf-bildungsbericht-2016/bildungsbericht-2016) [30.10.2020].
- Aver, C. (2018): Beteiligung von Bildungsinländer\*innen mit Migrationshintergrund an der Hochschulbildung in Nordrhein-Westfalen. In: Vorstand des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück (Hrsg.): IMIS-Beiträge Heft 52/2018. S. 63-96.
- Bereswill, M. & Ehlert, G. (2019): Universitäten und Hochschulen – robuste Resistenz gegen Diversität. In: Domsch, M.; Ladwig, D. H.; Weber, F. C. (Hrsg.): Vorurteile im Arbeitsleben. Unconscious Bias erkennen, vermeiden und abbauen. Berlin/Heidelberg: Springer Gabler. S. 181-193
- Berthold, C. & Leichsenring, H. (2012): Diversity Report. Der Gesamtbericht (A1-D3). CHE-Consult. Online unter: [www.che-consult.de/fileadmin/pdf/publikationen/CHE\\_Diversity\\_Report\\_Gesamtbericht\\_komprimiert.pdf](http://www.che-consult.de/fileadmin/pdf/publikationen/CHE_Diversity_Report_Gesamtbericht_komprimiert.pdf) [30.10.2020].
- Bertram, A. & Belker, B. C. (Hrsg.) (2019): Gleichstellungskonzept der Hochschule Osnabrück im Rahmen des Professorinnenprogramms III des Bundes und der Länder. Online unter: [www.hs-osnabrueck.de/fileadmin/HSOS/Homepages/Gleichstellungsbuero/Gleichstellungszukunftskonzept\\_Hochschule\\_Osnabrueck\\_ohne\\_Anlagen.pdf](http://www.hs-osnabrueck.de/fileadmin/HSOS/Homepages/Gleichstellungsbuero/Gleichstellungszukunftskonzept_Hochschule_Osnabrueck_ohne_Anlagen.pdf) [21.10.2020].
- Bollen, K. A. & Hoyle, R. H. (1990): Perceived cohesion: A conceptual and empirical examination. *Social Forces*, 69 (2), 479-504. doi:10.1093/sf/69.2.479
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (Hrsg.): Interkulturelle Öffnung von Hochschule. Vielfalt als Chance. Online unter: [www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/dokumente/interkulturelle-oeffnung-von-hochschulen](http://www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/dokumente/interkulturelle-oeffnung-von-hochschulen) [21.10.2020].
- Buse, M. & Grunau, J. & Sexson: (2017): Hochschulperspektiven für alle (HoPe) – Das Osnabrücker Mentoringprojekt für First Generation Students. In: Grunau, J. & Buse, M. (2017): Wege ins Studium für First Generation Students. Theoretisch-konzeptionelle Bezüge und projektspezifische Erfahrungen. Detmold: Eusl. S. 325-344.
- Ebert, J. & Heublein, U. (2017): Ursachen des Studienabbruchs bei Studierenden mit Migrationshintergrund. Eine vergleichende Untersuchung der Ursachen und Motive des Studienabbruchs bei Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund auf Basis der Befragung der Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014. Online verfügbar unter: [www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3\\_Publikationen/2017/Mai/Ursachen\\_des\\_Studienabbruchs\\_bei\\_Studierenden\\_mit\\_Migrationshintergrund\\_Langfassung.pdf](http://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3_Publikationen/2017/Mai/Ursachen_des_Studienabbruchs_bei_Studierenden_mit_Migrationshintergrund_Langfassung.pdf) [30.10.2020].
- El-Mafaalani, A. (2014): Vom Arbeiterkind zum Akademiker. Über die Mühen des Aufstiegs durch Bildung. Berlin: Konrad Adenauer Stiftung. Online verfügbar unter: [www.kas.de/wf/doc/kas\\_36606-544-1-30.pdf](http://www.kas.de/wf/doc/kas_36606-544-1-30.pdf) [xxxx].
- Hochschule Osnabrück (2020): Hochschulinterne Auswertung 2020. Kleine Hochschulstatistik 2019/2020. Online unter: [www.hs-osnabrueck.de/wir/wir-stellen-uns-vor/wir-in-zahlen/](http://www.hs-osnabrueck.de/wir/wir-stellen-uns-vor/wir-in-zahlen/) [30.10.2020].
- Jacob, A. K. (2013): Diversität unter Wissenschaftlern an deutschen Hochschulen. In: Forschung über Qualität in der Wissenschaft QiW Heft 2/2013:46-53.
- Jung, D. & Schubert, S. (2010): NetWork.21 – Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojekts. Abschlussbericht inkl. Leitfaden für ein gendersensibles, transkulturelles Mentoring. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. (2020): Komm, mach MINT-Datentool. Ingenieurwissenschaften insgesamt, Studierende insgesamt. Online verfügbar: <https://www.komm-mach-mint.de/service/mint-datentool> [21.10.2020].
- Kracke, N. (2016): Unterwertige Beschäftigung von AkademikerInnen in Deutschland. Die Einflussfaktoren Geschlecht, Migrationsstatus und Bildungsherkunft und deren Wechselwirkungen. In: *Soziale Welt* 67(2). S. 177-204.
- Lang, C. & Pott, A. & Schneider, J. (2016): Unwahrscheinlich erfolgreich. Sozialer Aufstieg in der Einwanderungsgesellschaft. In: *IMIS-Beiträge*, (2016) 49.
- Lochner, S.: (2020): Wie junge Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland aufwachsen. Zentrale Ergebnisse aus dem DJI-Kinder- und Jugendmigrationsreport 2020. Online unter: [www.dji.de/nc/themen/jugend/kinder-und-jugendmigrationsreport-2020.html?print=1](http://www.dji.de/nc/themen/jugend/kinder-und-jugendmigrationsreport-2020.html?print=1) [21.10.2020].
- Middendorff, E. & Apolinarski, B.; Becker, K.; Bornkessel, P.; Brandt, T.; Heißenberg, S.; Poskowsky, J. (2017): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung.
- Peter, F. & Rusconi, A., Solga, H., Spieß, C. K. & Zambre, V. (2016). Informationen zum Studium verringern soziale Unterschiede bei der Studienabsicht von AbiturientInnen. *DIW Wochenbericht* 26/2016. S. 555-565.
- Rokitte, R. (2012): Studierende mit Migrationshintergrund und Interkulturalität im Studium. Expertise im Rahmen des Projekts »Chancengleichheit in der Begabtenförderung« der Hans-Böckler-Stiftung. Arbeitspapier 248.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) (2017): Allein durch den Hochschuldschungel. Hürden zum Studienerfolg bei internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationshintergrund. Online unter: <https://www.svr-migration.de/publikationen/hochschuldschungel/> [30.10.2020].
- Schwarze, B. & Hübner, A. & Schröder, C.; Czernik, F. (2019): QUEST-Studie 2017/2018. Hochschule Osnabrück.
- Schwendowius, D. (2015): Bildung und Zugehörigkeit in der Migrationsgesellschaft. Biographien von Studierenden des Lehramts und der Pädagogik. Bielefeld: transcript.
- Stifterverband für die deutsche Wissenschaft e.V. (2020): Hochschul-Bildungs-Report 2020. Für morgen befähigen. Jahresbericht 2019. Essen.
- Weber, M. (2003): Heterogenität im Schulalltag. Konstruktion ethnischer und geschlechtlicher Unterschiede. Opladen: Budrich.
- Wehking, K. (2017): Studierende mit Migrationshintergrund an deutschen Hochschulen: Welche Bedeutung hat die soziale und ethnische Herkunft in der Hochschulbildung? In: Grunau, J./ Buse, M. (2017): Wege ins Studium für First Generation Students. Theoretisch-konzeptionelle Bezüge und projektspezifische Erfahrungen. Detmold: Eusl. S. 51-68.
- Zentrales Berichtswesen der Universität Osnabrück (2019): Entwicklung der Gesamtstudierendenzahlen – alle Semester – nach Studiengängen und Geschlecht. Sommersemester 2019. Erhältlich unter: [https://www.uni-osnabrueck.de/fileadmin/documents/public/1\\_universitaet/1.2\\_zahlen\\_daten\\_fakten/studierendenstatistiken/gesamtzahl\\_stud\\_geschlecht/Stud-gesamt-geschlecht\\_2019.pdf](https://www.uni-osnabrueck.de/fileadmin/documents/public/1_universitaet/1.2_zahlen_daten_fakten/studierendenstatistiken/gesamtzahl_stud_geschlecht/Stud-gesamt-geschlecht_2019.pdf) [25.08.2020].

## Internetquellen

Homepage zum Projekt: Mein Weg – mein Studium:  
[www.hs-osnabrueck.de/de/mein-weg-mein-studium/projektbausteine](http://www.hs-osnabrueck.de/de/mein-weg-mein-studium/projektbausteine)

